

Neues Pester Journal

Abonnement: Ganzj. fl. 14, Halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Siebenundzwanzigster Jahrgang.

Einzelne Nummer in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Waisner-Boulevard Nr. 31.

Das Zoll- und Handelsbündniß.

Die Grundlage unseres wirtschaftlichen Verhältnisses zu Oesterreich bildet das Zoll- und Handelsbündniß, welches den Bestimmungen des G.-A. XII vom Jahre 1867 entsprechend seit 1867 zweimal erneuert wurde, ohne in seinen Hauptverfügungen eine wesentliche Modifikation zu erleiden. Niemand wird jedoch behaupten, daß auch die wirtschaftliche Entwicklung beider Staaten der Monarchie innerhalb dieser längeren, in der Geschichte unseres Vaterlandes epochemachenden Frist unverändert geblieben sei. Sowohl Ungarn als Oesterreich ist fortgeschritten, die wirtschaftliche Arbeit wirkt mit potenzirter Kraft, und auch die Richtung dieser Thätigkeit ist Wandlungen unterworfen gewesen. Ueberdies ist auch seither ein enormer Umschwung in der europäischen Handelspolitik eingetreten, ein Umschwung, auf dessen einzelne Fortschrittsphasen die Monarchie öfter einen maßgebenden Einfluß auszuüben in der Lage war. Zur Zeit des Abschlusses des ersten Handelsbündnisses im Jahre 1867 beherrschte die europäische Handelspolitik das Freihandelsprinzip. Seit dem Abschlusse des zweiten Bündnisses im Jahre 1878 neigte vornehmlich Mittel- und Osteuropa immer mehr dem Schutz Zoll zu, und dieses System näherte sich in vielen Staaten der Prohibition. Nachdem Ungarn mit Oesterreich auf Grund der Bündnisse ein gemeinsames Zollgebiet bildet, konnten die Wirkungen dieses Systemwechsels sich nur in jener Zollpolitik geltend machen, welche in den autonomen und Vertrags-Zolltarifen der Monarchie dem Zoll-Auslande gegenüber zum Ausdruck kommen. Die Verschiedenheit der Entwicklung der beiden Staaten der Monarchie im Verhältnisse zu einander, das unabwiesliche Bedürfnis Ungarns, seine Industrie auszubreiten, seine Kapitalbildung zu kräftigen und sich im Allgemeinen fähig zu machen, die enormen Lasten des eigenen und des gemeinsamen Staatshaushaltes zu tragen, mußte in den Ausgleichsvereinbarungen, ganz besonders im Rahmen des Zoll- und Handelsbündnisses, soweit dies irgend möglich, seine Lösung suchen und finden.

Je höher die Bogen der Schutzollsysteme emporstiegen, umso empfindlicher mußte die ungarische Konsumtion den Druck desselben empfinden, umso stärker mußte sich der Drang geltend machen, eine eigene Industrie zu schaffen, um dadurch die Zolllast, welche zu Gunsten der fremden Industrie getragen wurde, nachdem sie einmal getragen werden mußte, wenigstens für die eigene Produktion zurückzuerobern. Je größer die Lasten des Staatshaushaltes wurden, umso allgemeiner wurde die Ueberzeugung, daß für die Dauer diese Last für die Bewohner eines Ackerbaustaates zu schwer und einfach nicht zu ertragen sei. Es ist daher leicht erklärlich, daß mit der fortschreitenden wirtschaftlichen Entwicklung Ungarns das Problem des Zoll- und Handelsbündnisses, die Befriedigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse zweier ungleich entwickelter Staaten auf demselben Zollgebiete immer schwieriger wurde. Von Ausgleich zu Ausgleich komplizirten sich die Interessen und Interessengegenstände. Die ungarische Industrie fühlt sich in ihrer Entwicklung durch die kräftigere österreichische behindert, während andererseits die österreichische Landwirtschaft über die Konkurrenz der unter günstigeren Verhältnissen produzierenden ungarischen Landwirtschaft Klage führt. Gält man sich diese Sachlage vor Augen, so wird man nicht nur begreifen, daß es sehr schwierig für die Regierungen beider Staaten war, zu einer Vereinbarung zu gelangen, sondern daß auch das Resultat dieser Vereinbarungen nicht Jedermann befriedigen kann. Soll das gemeinsame Zollgebiet aufrechterhalten bleiben, wofür insbesondere politische Motive, die Machtstellung und Einheitlichkeit der Monarchie nach außen sprechen, so müssen beide Staaten Opfer bringen. Das Schwergewicht der Interessen muß sorgfältig abgewogen werden, und was zu leicht befunden wird, muß beiseite gelassen werden. Die Einsicht, daß ein Ausgleich nur so denkbar sei, ist allen ungarischen Parteien gemeinsam, mit Ausnahme jener Partei, welche die politische Separation mit der wirtschaftlichen auf Grund der Personalunion anstrebt und somit prinzipiell jeden Ausgleich mit Oesterreich ablehnt. Wird man nun den Regierungsentwurf des neuen Zoll- und Handelsbündnisses

von dem angebotenen Standpunkte aus prüfen, so wird man zugeben müssen, daß derselbe in mehr als einer Richtung die gegenwärtige Lage verbessert, in diesem Sinne einen Fortschritt bedeutet, ohne sich zu verhehlen, daß für Erlangung dieser Begünstigungen andererseits gewichtige Opfer gebracht werden müssen.

Ein Hauptcharakterzug des Entwurfs, was wohl ungetheilten Beifall finden wird, ist das Bestreben, den Interessen der Landwirtschaft gerecht zu werden. Die Grundidee des Zoll- und Handelsbündnisses war auch bisher jene Gegenseitigkeit, vermöge welcher Ungarn sein Konsumtionsgebiet der österreichischen Industrie, Oesterreich das seine der ungarischen Landwirtschaft möglichst geschützt gegen ausländischen Wettbewerb zu überlassen habe. Wir wollen jetzt nicht untersuchen, ob diese Idee nicht bereits ein Anachronismus geworden sei. Wenn aber wenigstens dieses vitale Interesse Ungarns im Rahmen des Bündnisses Befriedigung findet, so mag ja die Entschädigung für manchen Nachtheil darin erkannt werden. So warm wir aber das Bestreben der Regierung in dieser Richtung anerkennen, so wenig würden wir die Behauptung wagen, daß diesem Bestreben durch die Vereinbarungen der Erfolg in höherem Grade gesichert erscheine, als er es bisher war. Die Bestimmung z. B., daß vom Jahre 1903 — dem Endtermin der internationalen Handelsverträge — höhere Agrarzölle in Aussicht zu nehmen sind, hat rein akademischen Werth. Von diesem Zeitpunkt trennen uns noch fast sechs Jahre. Die Dauer des Bündnisses erstreckt sich auf neun Jahre. Wird die Festsetzung des neuen autonomen Tarifs wirklich unter dem Einfluß dieses Ausgleichs stattfinden? Ist es nicht vielmehr höchst wahrscheinlich, daß damals schon der eventuelle künftige Ausgleich seine Schatten vorauswerfen werde? Und wenn auch nicht, die Realisirung solcher Bestimmungen ist eine wirtschaftliche Machfrage, über welche uns heute jede Kritik verjagt ist. Von ebenso problematischem Werthe ist die für die Industrie höchst schädliche Abschaffung des Wahlverfahrens. Die Einbindung von Fachorganen zu den Konsulaten ist auch eine Errungenschaft, deren Werth wir nicht allzu hoch

Elb-Florenz.

Original-Genuition des „Neuen Pester Journal“

Große Festlichkeiten bereiten sich an der Elbe grünem Strande vor, da wo sie die mit Ausnahme Hamburgs größte deutsche Stadt durchfließt, welche sich an ihren belebten Ufern hingelagert. Zwei Monarchen treffen sich dort, innig befreundet seit ihrer Jugend, fast gleich im Alter, unser König und zugleich Kaiser des benachbarten Oesterreichs, und Sachsens volkstümlicher Jubilar auf dem Throne — nicht zum frühlichen Waidwerke, auch nicht in den wilden Gemsenrevieren der steirischen Alpen, wie so oft früher, sondern an den hügel- und walddurchwundenen Gestaden der wendischen Hauptstadt, und um in König Albert's irdischem Wallen den Zeitpunkt des Lebens gemeinschaftlich zu feiern, in dem man ins Greisenalter tritt. Das siebzigste Jahr! Welche Wandlungen hat allein während Albert's Regierungszeit auch dessen schöne und herrliche Residenz erfahren, die kein Geringeres als Herder einst so treffend das „deutsche Florenz“ genannt! Ich erinnere mich noch lebhaft meines ersten Besuches in Dresden. Damals — es war kurz nach dem siegreichen Kriege, der Deutschland geeinigt, im Jahre 1872 — regierte noch König Johann, der Dichter auf dem Königsstrome. Wiewohl an Kunstschätzen schon längst eine der ersten, vielleicht überhaupt die erste deutsche Stadt, lag doch etwas Schläfriges, Hausbackenes über dem Ganzen. Die Straßen still und kleinbürgerlich, die Bahnhöfe fast primitiv, die bedeutendsten höheren Lehranstalten, so das Polytechnikum, das einzige des Landes, kümmerlich und nothdürftig untergebracht in alten, winkligen Gebäuden, die Verkehrsmittel vielfach von kindlicher Unbeholfenheit, wackelige alte Mietzwagen und langsam, bedächtig einherkrochende, zumeist eingäulige

Pferdebahnwagen auf der damals noch einzigen Linie, die über die Augustus-Brücke nach der Neustadt hinüberführte. All' das ist jetzt anders geworden! Hat doch Dresden in Bezug der Schnelligkeit der Umwandlung seines bereits weitverzweigten Pferdebahnnetzes in elektrisch betriebene nebst Hamburg alle anderen Großstädte des deutschen Reiches, sogar Berlin, die Geburtsstätte der elektrischen Bahnen, die Stadt Siemens, überflügelt. Wer heute am neuen Centralbahnhof in Sachsens Hauptstadt einfährt, wird nicht wenig über die Großartigkeit dieser Anlage staunen. Schon eine Viertelstunde vor Einlaufen des Zuges in die ungeheure Halle des früheren „böhmischen Bahnhofes“ fiele mir auf die kolossalen Erdarbeiten mit den imponirenden Rampen, den breiten Geleiseperrons, den interessanten Böschungen, Tunneln, Ueberführungen und Unterführungen, ein wahres Chaos moderner Eisenbahnbauarbeit, aber ein Chaos, das nur den Augen des flüchtigen Reisenden vom Couve aus so erscheint. In Wirklichkeit eine der genialsten Leistungen und zugleich eine der grandiossten und — theuersten unseres Jahrhunderts, und das Alles in kaum dreihalb Jahren ausgeführt. Voller achtundfünfzig Millionen hat das große Werk dem Staate gekostet, und mit Stolz kann die heutige Sublimenstadt von sich sagen, daß sie derzeit den großartigsten Bahnhof Europas besitzt, noch großartiger als es der Kölner und der zu Frankfurt a. M. sind. Und welcher Verkehr in dieser ungeheuren Halle! Nicht weniger als 303 Züge laufen in derselben täglich aus und ein, natürlich Extrazüge oder Sonntagszüge nicht eingerechnet, und das von dem einen Bahnhof, trotzdem ja auch mehrere Lokalzüge von den noch nicht ganz außer Betrieb gesetzten alten Bahnhöfen jenseits der Elbe abgelassen werden. Wenn wir solche Ziffern lesen, dann muß unser Budapester Lokalpatriotismus doch einen starken Dämpfer erdulden. Denn gestehen

wir es nur ehrlich, in dieser Beziehung sind wir noch weit zurück, trotz unseres großes Aufschwunges, sogar Dresden, der kleineren Hauptstadt eines an Ausdehnung im Vergleiche mit unserm winzigen Ländchens gegenüber. Verkehren doch zur Zeit in sämmtlichen drei Bahnhöfen Budapests zusammen genommen täglich nur 167 regelmäßige Züge.

In einer Hinsicht ging aber die reizende Elbestadt doch zurück, nämlich in dem Range, welchen sie früher in der Reihenfolge der Großstädte Deutschlands eingenommen. Noch vor fünfundsiebenzig Jahren war Dresden an Bevölkerungszahl die viertgrößte Stadt des Reiches, und nur Berlin, Hamburg und München übertrafen sie. Seit geraumer Zeit sind ihr aber, trotzdem sie auch inzwischen einige Vororte, wie Strohsen und Striesen, „eingemeindet“ hat, Leipzig und Breslau vorgekommen, und sie ist von der vierten an die sechste Stelle gerückt, trotz ihrer nach der Volkszählung von 1895 stattlichen Einwohnerzahl von 336,440 Seelen, die sich freilich, rechnet man nur die allernächsten, ganz mit der Metropole verbauten, aber noch nicht einverleibten Vororte, also etwa Löbtau, Plauen, Pieschen, Blasewitz und Loschwitz, dazu, auf beinahe rund 400,000 ergänzen.

Die Geburtsstadt des deutschen Dichtens, Theodor Körner's, dessen Lebensgang mit dem unseres Petöfi so viel Aehnlichkeit zeigt, verpirte nach und nach dieses langsame Abwärtsgehen von der früheren Höhe, und industriös und kienenartig fleißig, wie schon die Sachsen überall sind, verlegt sich die früher ausschließliche Künstlerstadt par excellence immer mehr auch auf das Gebiet der Industrie und des Handels. Namentlich erstere ist durchaus nicht mehr zu unterschätzen. Dresdens Kunstgärtnereien, Strohschletereien, dann seine Eisenindustrie, seine Fabrikation von ausgezeichneten physikalischen Instrumenten, seine Buch- und Steindruckereien zum

veranschlagen möchten. (Nebenbei bemerken wir, daß hier gewisse Vereinbarungen zur Sprache kamen, welche absolut nicht in den Rahmen des Handelsbündnisses gehören und deren Eliminierung sich voraussichtlich aus staatsrechtlichen Gründen empfehlen wird.) Auch die Frage der Tiroler Agrarzölle ist nicht gelöst, sondern bis 1903 vertagt. Auf dem Gebiete der Regelung des Handels mit lebenden Thieren fehlt jede Sanktion, welche Schutz gegen Mißbräuche österreichischer Behörden bieten würde, welche Mißbräuche wiederholt vorkamen.

Diese Bemerkungen beabsichtigen durchaus nicht, den Werth des Handelsbündnisses für die landwirtschaftliche Produktion zu verkleinern, sondern sollen lediglich erhärten, daß selbst auf diesem Gebiete kein Anlaß zu einer enthusiastischen Aufnahme vorliegt, welcher Anlaß wohl vorliegen müßte, sollte es wahr sein, was hervorragende Wiener Blätter behaupten, daß der Ausgleich Ungarn Oesterreich gegenüber solche Vortheile sichere, welche ihn für Oesterreich unannehmbar machen. Der Bündniskentwurf enthält sogar Bestimmungen, welche von oppositioneller Seite voraussichtlich einem heftigen Angriff ausgesetzt sein werden und welche auch wir nicht unbedeutend finden. Der Stolz unserer Wirtschaftspolitik seit 1867 sind zweifellos die Staatseisenbahnen. Ihre enorme Wichtigkeit braucht nicht besonders betont zu werden. Die Unabhängigkeit der Tarifpolitik wurde als eine der wesentlichsten Errungenschaften angesehen. Diese Unabhängigkeit soll eine Beschränkung erfahren. Die Eisenbahnangelegenheiten sollen in die Kategorie derjenigen eingereiht werden, welche in beiden Staaten der Monarchie auf Grund von Vereinbarungen nach denselben Prinzipien und Modalitäten zu verwalten sind. Das Eisenbahnwesen erhielte somit eine staatsrechtliche Stellung wie die Monopole und indirekten Steuern. Es mag ja dies aus strategischen Gründen, vom Standpunkte einer Mobilisierungsordnung wünschenswerth sein. Wirtschaftlich halten wir diese Bestimmungen für solche von höchst zweifelhaftem Werthe.

Allerdings ist an eine Verfüßung dieser Bille gedacht worden. Die Verfügungen über die Bestimmung der direkten Tarife sind für unseren Export von hohem Werthe, ja wir stehen nicht an, dieselbe als die werthvollste Modifikation im ganzen Handelsbündnis-Entwurfe zu bezeichnen, wie wir auch die neuen, detaillirten Verfügungen über Patent-, Marken- und Musterrecht nur voll billigen können. Der Bündniskentwurf ist aber ein Kompromiß, bei dem unsere heimische Industrie allerdings mit Vortheilen nicht besonders bedacht wurde, gewiß auch nicht bedacht werden konnte. Ferner vermiffen wir in dem Entwurfe Bestimmungen über die paritätische Behandlung ungarischer Werthpapiere in Oesterreich, wie solche Vereinbarungen, welche uns die Offenhaltung des österreichischen Marktes sichern, auf den wir doch

angewiesen sind und bleiben, so lange das gemeinsame Zollgebiet besteht und die Valutarregulierung nicht vollkommen durchgeführt erscheint, wofür die Aussichten auf Grund der Regierungsvorlagen nicht besonders rosig sind.

Der Ausgleich und die Wiener Presse.

Daß die Ausgleichsvorlagen in Oesterreich, speziell bei der deutsch-oppositionellen Presse Wiens keine besonders günstige Aufnahme finden werden, darüber waren wir uns von Anfang an klar, da ja diese Vorlagen als eine Erbschaft des Kabinetts Badeni gelten. Wir haben uns in der letzten Zeit wohl so ziemlich abgewöhnt, bei den österreichischen Parteien Logik und speziell in dem Verhalten der Deutschen Oesterreichs noch etwas staatsmännische Reize zu finden. Wir haben aber doch gehofft, daß dieselben in eine ruhige und sachliche Diskussion der von den beiden Regierungen stipulirten Ausgleichsbedingungen eingehen werden. Abgesehen davon, daß ohne Ruhe und Sachlichkeit jedes Verhandeln zwischen zwei vortragsschließenden Parteien überhaupt unmöglich ist, hätten gerade die Deutschen Oesterreichs diesmal in ihrem ureigensten Interesse die Pflicht hierzu. Denn wenn die Ueberzeugung des Gehirns bei ihnen noch kein konstanter Zustand geworden, wenn sie von dem Wenigen an politischer Voraussicht, das sie besaßen, sich auch nur eine minimalste Dosis noch bewahrt haben, dann müßten sie wissen, daß Niemand an der Aufrechterhaltung des Dualismus mehr interessiert ist als eben sie, da derselbe nunmehr ihr einziger Stützpunkt ist gegen die heranbrausende föderalistische Hochfluth.

Wir haben aber leider die politische Vernunft der Herren überschätzt. Die heute eingetroffenen deutsch-oppositionellen Blätter Wiens schlagen den Ausgleichsvorlagen und auch Ungarn gegenüber einen Ton an, so jammervoll, daß er beinahe schon lächerlich ist. Die Herren wehklagen und zeternd wie ein schufloses Jungfräulein, das von irgend einem brutalen Gefellen angefallen wird. In dem Wettlauf um den schärfsten Ton hat wie seit geraumer Zeit natürlich auch diesmal die „Neue Freie Presse“ die großen Stiefel an und in der Ueberhaft, die Erste in diesem vornehmen Konkurrenzbewerbe zu sein, erklärt sie ebenso kurz als komisch die Verträge mit Ungarn als den Beschluß eines Siegers. Nun, wenn alle Sieger so beschneiden wären wie Ungarn in den Ausgleichsvorlagen, dann wäre es wahrlich gar nicht so übel, Besiegter zu sein. Abgesehen davon, daß durch die gerechte Vertheilung der Verzehrungssteuern ein dreißig Jahre lang an Ungarn begangenes schreckliches Unrecht gutgemacht wird, ist in den neuen Vorlagen von irgendwelchen materiellen Vortheilen für Ungarn gar wenig zu finden. Daß die österreichisch-ungarische Bank nun der auch in ihrem Namen Ausdruck findenden Bestimmung, eine Notenbank zweier selbstständiger Staaten zu sein, näher gebracht wird, mag den Herren unangenehm sein, weil nunmehr Wien nicht mehr so souverän den ungarischen Geldmarkt beherrschen wird wie bisher, aber auch diese Bestimmungen der Ausgleichsvorlagen sind nur ein Gutmachen eines bisherigen Unrechts gegen Ungarn.

Uebrigens glauben wir, daß das Jammern der Deutsch-Oppositionellen nicht einmal so vollkommen

echt ist, wie sie es glauben machen möchten. Die Herren scheinen zu wissen, daß es zu einer ersten Verhandlung der Ausgleichsvorlagen im österreichischen Parlamente gar nicht kommen wird, weil die Opposition dort wiederum ihr altes Spielchen aufzuführen will, Obstruktion mit obligatem Lärm und Spektakel, um der Welt endgiltig zu beweisen, daß sich's mit den Deutschen in Oesterreich nicht ernstlich und verfassungsmäßig regieren läßt. Da nun das Lärmen um die Sprachenverordnung beim Publikum ein wenig seines Anwerthes verloren hat, bedarf man eines neuen Agitationsmittels, und mangels eines anderen Objektes sind den Herren auch die Ausgleichsvorlagen gut. Nun, gerne würden einen Bruch der jetzigen Formen des Dualismus gewiß auch wir nicht sehen, aber schließlich, wir werden uns auch auf der neuen Basis einzurichten verstehen. Den wirklichen, nicht bloß erkünstelten Jammer werden dann bloß die Deutschen Oesterreichs haben. Wir wissen auch jetzt schon, daß sie dann herzerhütternd darüber klagen werden, daß Ungarn die armen Deutschen drüben in Stich gelassen, sie wehrlos den Slaven ausgeliefert habe. Aber dann wird alles Weinen zu spät sein. Unsere einzig mögliche Antwort wird dann sein: Tu Pas voulu Georges Dandin.

Die Kreditgenossenschaften.

— Sitzung des Justizauschusses. —

Der Justizauschuß des Abgeordnetenhauses verhandelte in seiner heutigen unter dem Präsidium Theophil Fabiny's abgehaltenen Sitzung, der auch die Minister Erdely und Daranyi, ferner die Ministerialräthe Popovics und Lányi bewohnten, die Gesetzentwürfe betreffend die wirtschaftlichen und gewerblichen Kreditgenossenschaften. Im Verlaufe der längeren und lebhaften Debatte, die sich über die Vorlage entwickelte, nahmen auch die beiden Minister das Wort, um die seitens der oppositionellen Redner betreffs der staatlichen Zingorenz vorgebrachten Bedenken zu zerstreuen. Die Debatte konnte heute nicht beendet werden und wird morgen fortgesetzt.

Ueber den Verlauf der heutigen Sitzung berichten wir im Nachfolgenden:

Referent Armin Reumann, der die Debatte eröffnete, betonte zunächst, in den maßgebenden Kreisen habe schon längst die Ueberzeugung Platz gegriffen, daß einzig in der Sammlung und Konzentration der ethischen und wirtschaftlichen Kräfte des Volkes die Gewähr für einen erfolgreichen Kampf gegen die schädlichen Symptome des Kapitalismus und Pauperismus liege. Das Hauptbedenken der einschlägigen Bestimmungen des Handelsgesetzes sei, daß selbes die Genossenschaften als Aktiengesellschaften behandle. Nachdem Referent sodann klargestellt hat, daß die Intention des Gesetzes von Beserle ausgearbeitet und einer Enquete unterbreiteten Genossenschaftsgesetzentwurfs, von der staatlichen Hilfe gänzlich Umgang zu nehmen und die Genossenschaften hinsichtlich des nötigen Kapitals einigen größeren Geldinstituten näher zu bringen, im Prinzip nur billigen sei, wies er darauf hin, daß die Selbsthilfe derseit unüberwindlich und das Aufblühen der Genossenschaften nur in Folge einer Zingorenz möglich sei. Die staatliche Hilfe werde der zu errichtenden Centralparität mit Aufrechterhaltung des Prinzips der Selbsthilfe erteilt werden und diene nur zur Kontrolle. Betreffs der Verantwortlichkeit normire die Vorlage die

Beispiel haben sich einen wohlverdienten Weltruf erworben, und auch der Handel, gefördert durch die bequeme Wasserstraße der Elbe mit ihrem ungemein entwickelten Waaren- und Personenverkehr — ein Verkehr, welcher den unjeren auf der mittleren Donau schon heute in den Schatten stellt — wächst zusehends von Jahr zu Jahr.

Trotzdem ist für lange Zeit nicht zu befürchten, daß das eigentliche altgewohnte Gepräge dieses blühenden Gemeinwesens, das einer Kunst- und Fremdenstadt, dadurch starke Einbuße erleiden würde. Dresden ist und bleibt einmal das nach Berlin besuchte Rendezvous aller Nationen der Erde im deutschen Reich. Nicht einmal München kann ihm diesen Rang streitig machen. Woran liegt's? Wie kommt es, daß, während es hier ganze Stadtviertel gibt, wo ein Haus nach dem anderen mit Engländern und Amerikanern vollgeproppert ist (das bekannte „amerikanische Viertel“), die hier in zahlreichen Familien das ganze Jahr hindurch wohnen, man Ähnliches in dem unläugbar belebteren und volkreicheren, mit unschätzbaren Meisterwerken der bildenden Künste ja ebenfalls wohlgefüllten München vergebens sucht? Im Rahmen eines knappen Feuilletons, und noch dazu eines Gelegenheitsfeuilletons, ist diese Frage, mit der sich schon Viele befaßt, kaum zu beantworten. Nur andeutungsweise möchte ich unter Anderem als Hauptursachen anführen, daß München wegen seiner sehr hohen Lage (520 Meter) auf dem den nördlichen Stürmen wehrlos ausgelegten Borsalpen-Plateau bis in die allerjüngste Zeit — und nicht völlig mit Unrecht —, auch in Folge der Wasserleitungsverhältnisse im Ruhe einer nicht eben gesunden Stadt stand. Und Städte sind wie menschliche Individuen oder, sagen wir direkt, wie Frauen. Wenn einmal der gute Ruf der letzteren leidet, hält es schwer, eine Art gänzlicher Rehabilitation vor der

Mittwelt zu erwirken. Auch die frühere Wohlfeilheit in München ist stark zurückgegangen, während Dresden noch heute vielleicht die billigste Großstadt Europas ist. Ich weiß Fälle, wo elegante, herrschaftliche Wohnungen, die in unserem Budapest etwa zweitausend Gulden jährlich kosten, dort ungefähr für ebenso viele Mark zu haben sind. Viel hat aber auch zur Beliebtheit Dresdens bei Fremden und Einheimischen der Umstand beigetragen, daß schon seit 1873 alle Kasernen, diese alten Kumpelkassen, welche, oft mitten in der Stadt gelegen, deren Schönheit und Gesundheit nicht selten gefährden (auch wir in Budapest können hievon ein Liedchen singen und sind froh, daß es endlich auch bei uns diesbezüglich zu tagen anfing), aus der inneren Stadt entfernt wurden und an deren Stelle die wohl ohne Gleichen dastehende neue „Albertstadt“ geschaffen ward, die eigentlich kein Besucher Dresdens unbefucht lassen sollte. Es ist dies die eigentliche Kasernenstadt Dresdens, mit einer Anzahl von zumeist großartigen militärischen Bauten, hoch oben jenseits der Elbe und am Rande der sogenannten Dresdener Höhe, eines Nadelholzwaldes von mehreren tausend Hektaren Umfang, sozusagen an die letzten Häuser der Albertstadt anschließend, ein Wald, um den die sächsische Hauptstadt wirklich zu beneiden ist. Luftreinigung, Gas- und Wasserleitung, vorrätliche Baderäume, Schwimmbädern (auch bedeckte für den Winter), ausgezeichnete Bepflanzungsanlagen, Geleiserverbindungen mit der Eisenbahn zu Proviantzwecken, Erholungsgründen für Offiziere und Mannschaft: dies Alles finden wir in dieser bisher nirgends errichteten Musterkaserne, welche circa fünfundsiebenzig Millionen Mark kostete und nach unjeres Monarchen jetzt jubelndem königlichen Freunde benannt ist.

Zu diesen namhaften Vortheilen kommt nun noch ein Reichthum an Kunstschätzen, der Dresden in manchen Sachen überhaupt an die Spitze aller

Städte, nicht nur der deutschen, stellt. Das weltbekannte „Grüne Gewölbe“ hat wohl nirgends seinesgleichen und übertrifft an Kostbarkeit seiner subtilen Kunstarbeiten, seiner märchenhaft schönen Schmuckgegenstände und Kunstcuriositäten längst verfloßener Jahrhunderte sogar die kaiserliche Schatzkammer in Wien. Die Gemäldegalerie mit ihren Raffels, Holbeins, Correggios und Tizians (an dreitausend Tafeln!) tritt mit deren der allerersten Kunststädte der geiterten Welt — italienische durchaus nicht ausgenommen — in vielen Beziehungen als Erste in den Weltkampf. Das „Historische Museum“, das „Johannäum“, ist ohne Zweifel die reichste Sammlung dieser Art auf der ganzen Erde. Ebenso ist die unvergleichliche Porzellan- und Gefäßsammlung (früher sehr unzweckmäßig im „Japanischen Palais“ untergebracht) die reichhaltigste Europas. Ueberhaupt steht der Gebäudekomplex von der Mächtigkeit und Ausdehnung des Böttchermann'schen Zwingers ausschließlich für Sammlungen wissenschaftlicher und künstlerischer Art reservirt, nebenbeigefügt ein Meisterwerk des üppigsten Rococo; einzig auf der Erde da. Nun noch die großen Ueberlieferungen, die sich an Elb-Florenz als Kunststadt seit Jahrhunderten, insbesondere seit dem kunststänigen und prachtliebenden August dem Starcken knüpfen, an diese Stadt, deren Name von den unsterblichen Großmeistern der bildenden Künste widerhallt, wo Semper, Rietschel, Schilling, Hänel, Bendemann, Schnorr von Carolsfeld gewirkt, und deren Opern mit keinen kleineren Direktoren wie z. B. Karl Maria v. Weber und Marschner, eine der maßgebendsten in der Musikwelt war und noch heute ist. Mit Berlin und München zugleich hatte auch Dresden das große Glück, eine Reihe von Fürsten zu besitzen, die, kunsterglöhnt, mit nie zaudernder Freigebigkeit ihre Residenz mit unzahligen Werken alter und neuer Meister schmückten und dieselbe zu

Haltbarkeit der Mitglieder bis zur Höhe des fünf-
fachen Betrages des Geschäftsanteils und enthalte die
Rennerung, daß der Gläubiger der Genossenschaft nicht
mehr berechtigt sei, die Forderung unmittelbar gegen
das Mitglied geltend zu machen. Der Referent schloß
mit der Bitte, die Vorlage anzunehmen, doch behalte er
sich vor, bei den Details einige Modifikationen zu be-
antragen.

Emerich Hödössi bemängelt es, daß die Vor-
lage von der Selbsthilfe Umgang nimmt und Allen die
staatliche Hilfe zugrunde lege. Die Central-Sparkasse
basiert ganz auf der staatlichen Omnipotenz, da dem
Regierungskommissar gegen jeden Beschluß das Veto-
recht zustehe. Die Vorlage sollte in der Richtung abge-
ändert werden, daß bei gleichzeitiger möglicher Beschränkung
der staatlichen Omnipotenz das Prinzip der
Selbsthilfe in Vordergrund trete. Redner ist nur mit
diesem Vorbehalte in der Lage, die Vorlage anzunehmen.

Edmund Baria theilt die Bedenken des Vor-
redners, doch nehme er die Vorlage trotzdem bedingungs-
los an. Redner bemängelte es, daß das Wirken der
Central-Sparkasse auf die Emission von Obligationen
beruhe sei, da dies die Geldbeschaffung verschwere. Auch
sei die Central-Sparkasse nicht nur das Recht, son-
dern auch die Pflicht haben, das Wirken der Provinz-
sparksassen zu kontrollieren.

Peter Matuška bemerkte Hödössi gegenüber,
daß die Genossenschaften ohne staatliche Hilfe nicht
prosperieren können und daß der Regierung hierfür auch
einige Ingerenz zugebracht werden müsse. Die Vorlage
nehme er im Hebrigen auch an.

Nachdem hierauf Bela Bernath die Regierung
zur möglichen Einschränkung der staatlichen Ingerenz
aufgefordert und erklärt hatte, die Vorlage im All-
gemeinen zu votieren, nahm Justizminister Erdelyi das
Wort, um zunächst zu konstatieren, daß die Gesellschaft
aus eigener Kraft zur Schaffung des Genossenschafts-
wesens unfähig sei, was die Regierung dazu veranlasse,
das Prinzip der staatlichen Hilfe durchzuführen. Das
auch Behörden Gründer von Genossenschaften sein könn-
ten, bestimmt die Vorlage mit Rücksicht auf jene
Theile des Landes, denen es an anderen geeigneten
Faktoren mangelt. Der Einzelne hinwiederum wird
aus der Reihe der Gründer deshalb ausgeschlossen,
weil hiebei erfahrungsgemäß Mißbrände begangen wor-
den sind. Zur Alimentation der Provinzsparksassen er-
scheine die Central-Sparkasse als die geeignete Institu-
tion. Bei der Annahme des Emissionsrechts der letz-
teren sei die Regierung darauf bedacht gewesen, daß es
der Central-Sparkasse, wenn ihr Kredit schon erwirkt sein
wird, ermöglicht sein solle, sich mit Jubiläumsgeldern
der ihr gewährten Vorrechte von der staatlichen In-
gerenz zu emanzipieren. Die Regierung würde ihre Pflicht
verfüllen, wenn sie bei Erbringung so großer finan-
zieller Opfer nicht auch auf die Sicherung ihrer Kon-
trolle bedacht gewesen wäre. Der Minister versprach,
die hierauf bezüglich im Besonderen der Spezialdebatte
eventuell zu stellenden Modifikationen in Erwägung
zu ziehen, doch könne er seinerseits keine bessere
Lösung der Frage, als wie sie die Vorlage bietet. Die
Regierung sei hierbei von keiner politischen Tendenz,
sondern nur von dem einzigen Bestreben geleitet ge-
wesen, dem Genossenschaftswesen, so lange bis es den Kin-
derschuß entwachse, sachkundige Unterstützung ange-
deihen zu lassen. Die Vorlage hat die Natur des Prinzips der
Selbsthilfe und hält die staatliche Ingerenz nur auf-
recht, insofern die Genossenschaften darauf angewiesen
sind. Der Minister gab schließlich seiner Erwartung
Ausdruck, jeder wahre Patriot werde diese heilsame
Institution unterstützen. (Allgemeiner Beifall.)

Ministerialrath Popovics erörterte hierauf in
Vertretung des Finanzministeriums die Nothwendigkeit
der Errichtung der Central-Sparkasse, wobei er bemerkte,
daß, wenn es sich nur um die Reorganisation der Ge-
nossenschaften handeln würde, gegen die vollständige
Autonomie kein Einwand erhoben werden könnte. So-
dann verwahrte sich Alexius Ghorn dagegen, als ob

dirigirenden Mittelpunkten moderner und modernster
Kunstbestrebungen auf allen Gebieten des mensch-
lichen Geistes zu machen verstanden. So ist denn
kein Wunder, daß die Leitung in den letzteren von
den uralten deutschen Hauptkünststätten, von Köln,
Nürnberg und Augsburg heute auf die beiden
nordöstlichen Hauptstädte und auf die Metropole des
Bairnerlandes übergingen, nachdem die Akademie
der bildenden Künste in Wien, einstens die ange-
sehenste von allen, in ihrer Bedeutung seit der
letzten Zeit so sehr verloren.

Wie sollte man aber von Dresden sogar in
dieser flüchtig hingeworfenen Zeilen Abschied neh-
men, ohne des Hauptstümmes zu gedenken, der
diese seltene Stadt in so hohem Maße ziert, seiner
wundervollen Umgebung? Was Mannigfaltigkeit
und Reichthum der wildromantischsten Formen einer
äußerst malerischen Berg- und Felsenatur, an den
entzückendsten Ausflügen, hoch hinauf bis in Höhen,
welche denen des Semmerings bei Wien gleichkommen,
und bei Oberlechsbach an tiefen, wilddurchwachsenen
Schluchten, spizen, wunderbar kühnen Felsen, klühen-
den, weitläufigen Weinbergen, schattigen Thälern,
riesigen Tannenwäldern, überaus lebhaften Fluß-
landschaften mit immer regem Dampferverkehr, an-
sehend, so steht die gottbegnadete Stadt ohne
Nebenbuhlerin da. In Einzelne mag ja die nähere
und weitere Umgebung (so bei Wien, München,
Lyon, der italienischen Großstädte u. s. w.) mancher
Hauptstädte, besonders was die Aussicht nach den
schneebedeckten Alpen anbelangt, majestätischer sein,
und die Lage unseres Budapest, dessen einzelne
Theile sogar auf den Bergen liegen, ist entschieden
überraschender; aber diese Ansammlung von Abwech-
slungen in den Naturgenüssen aller Art hat keine
andere große Stadt aufzuweisen. Ein Reiseführer-
steller, und zwar der bekanntesten Einer, hatte völlig

die Opposition aus parteipolitischen Gründen gegen die
staatliche Ingerenz Stellung nehme, und gab dem
Wunsche Ausdruck, daß auch die Geldinstitute in die
Reihe der Genossenschaftsgründer aufgenommen werden.
Die Debatte beschloß für heute Minister Daranyi,
der es gern sehen würde, wenn man der Vorlage mit
mehr Vertrauen entgegenkäme. Hödössi habe mit
seinen Ausführungen betreffs der Selbsthilfe recht, doch
müsse der Minister konstatieren, daß man, wenn es zu
handeln gillt, doch Alles von der Regierung erwarte.
Wenn der Staat so große Opfer bringt, sei es nur
recht und billig, daß er mit allen Mitteln den Erfolg
sicherstellen wolle, was nur so möglich ist, wenn sie sich
die Direktion bis zum Zeitpunkte vorbehält, wo die Er-
starrung der Institution eine fernere staatliche Ingerenz
überflüssig macht. Wollen wir den kleinen Leuten nützen,
müssen wir Alles aufbieten, daß auch sie den Vortheil
des billigeren Zinsfußes zu fühlen bekommen. Dies sei
auch das Ziel der Vorlage, um deren Annahme er auch
bat. (Allgemeiner Beifall.)

Hierauf wurde die Berathung abgebrochen und
ihre Fortsetzung auf morgen Nachmittags 5 Uhr verlegt.

Budapest, 21. April.
Das Abgeordnetenhaus hielt in seiner
morgigen Sitzung die Generaldebatte über die Vor-
lage betreffend die Ergänzung der Seel-
sorge beizugehen. Für die Debatte sind noch
Adolf Bader, Mikolauz Latalos, Karl Kálmán,
Peter Marjany und Anton Mócsy
vorgemerkt. Da die drei letzteren Dauerredner
schwersten Kalibers sind, so ist wenig Hoffnung vor-
handen, daß sämtliche vorgemerkten Redner morgen
zum Worte gelangen können. In diesem Falle ist es
zerner unwahrscheinlich, daß den Einreichern der
Beschlüsse der rechtliche Theil der Samstag-
sitzung zu ihrem Schlußworte genügen werde. Man
geht daher kaum fehl, wenn man annimmt, daß es
erst in der Montagsitzung zur Abstimmung über die
Annahme der Vorlage im Allgemeinen kommen werde.

Wie „M-g“ erfährt, beabsichtigt jene Gruppe
der siebenbürgisch-sächsischen Abgeordneten,
die zufolge der Annahme der Vorlage betreffend die Ma-
gnatifikation der Ortsnamen aus dem Verbands der
Regierungspartei ausgetreten ist, demnächst einen
eigenen Klub zu gründen.

In Angelegenheit der gegen die Variner
Wahl eingereichten Petition veränderte in der heu-
tigen Sitzung der siebenbürgischen Gerichtscommission Präsi-
dent Barcsay das auf Grund der gestrigen
von uns mitgetheilten Verhandlung erbrachte Ur-
theil, laut welchem die Kommission den in Variner
Bezirk zum Abgeordneten gewählten Stephan Hoff-
val als verifiziert erklärt. Für die Verifizirung
stimmten Lidinger, Binkovics,
Szerb und Tuba, für die Anordnung der Unter-
suchung Julius Juba und Tomcsányi. Die
Spesen wurden gegenseitig aufgehoben.

Tagesneuigkeiten.
Budapest, 21. April.

Unsere heutige Beilage enthält fol-
gendes: Aus dem Abgeordnetenhaus, So-
kale-Anzeiger (Städtische Neuig-
keiten), Gerichtshalle, Der Kapitalist,
telegraphische Kursberichte, Markt-
berichte, Kurstabelle, Budapest
Waren- und Effektenbörse, Wa-
ferstand, sowie die „Zeitung“ („Allex-
ander“).

recht mit der Behauptung, daß Jemand tagtäglich
einen anderen Ausflug in Dresdens Umgebung
machen kann, ohne während eines ganzen Jahres
um die Munde gekommen zu sein. Nach allen
Richtungen ladet uns die schönste Berg-
welt ins Freie. Hier die sächsische Schweiz
mit ihren dräuenden, schwindelig hohen Felsen-
haupten und den reizenden Niederblicken auf den
Elbstrom. Von oben sieht das Land mit der Menge
von Gärten, Parks, Villen, Städtchen und Dörfern
wie ein einziger Garten aus. Dort das bis über
tausend Meter aufsteigende, langgestreckte Erzgebirge
mit seinen dunklen Wäldern, seinen verwitterten
Ruinen und stolzen Schloßern, sowie seiner reinen,
würzigen Alpenluft, dann das pittoreske Meißner
Land, wieder weiter nach Osten die sich hoch über-
einander aufstürmenden Berge der sagenumwobenen
Laußis. Hart an der Stadt die lachenden Wein-
gelände der Köhntz mit der stundenlangen Reihe
glänzender Villenorte, und längs der Elbe die un-
zähligen, tief eingeschnittenen Waldschluchten, hier
überall nur „Gründe“ genannt, in denen muntere
Bächlein zum Strome eilen. Und das Alles belebt
von einer biederem, hochgebildeten, lebenslustigen
Bevölkerung, überallhin die besten Bahnverbindungen,
spottbillige Dampferfahrten, neuesten selbst Draht-
seilbahnen, wie vom lieblichen Looswitz auf die
Höhe des „Weissen Hirsches“. Entschieden: Dresden,
wo heute die beiden greisen Monarchen, freudig er-
regt, ihre alte Freundschaft noch inniger befestigen
und wo auch die zur Zeit unserem Königsthron am
nächsten stehende Prinzessin, die anmuthige Erz-
herzogin Maria Josepha, die Niichte König Albert's,
ihre Mädchenjahre verlebte, dieses Elb-Florenz ist
eine Perle der Städte, wie man sie auf dem ganzen
Erdenrunde kaum ein zweites Mal findet.

Professor F. Palocz.

Bei der gestrigen Familientafel, die
in der Residenz zu Ehren des Prinzen und der
Prinzessin Leopold gegeben wurde, brachte zu-
nächst Prinz-Regent Luipold einen Trinkspruch
auf Kaiser-König Franz Joseph und das
Jubelpaar aus. Der Monarch dankte und
toastirte gleichfalls auf das Paar. Abends fand in
dem festlich erleuchteten und von einer überaus
glänzenden Versammlung gefüllten Hoftheater eine
Festvorstellung statt. Außer dem Nuntius,
der in Dresden weilte, war die gesammte Diplo-
matie anwesend. Beim Eintritte des Hofes in die
große Mittelloge brachte die Versammlung ein
dreifaches Hoch aus. Darauf wurde die österreichische
Volks hymne gespielt. Kaiser-König Franz
Joseph trug die Oberst-Inhaber-Uniform seines
bairischen 13. Infanterie-Regiments. Aufgeführt
wurden die „Leonoren“-Ouverture in C (Nr. 3)
und der zweite Akt der Oper „Fidelio“ mit Vogel
als Florestan und Fräulein Lenina als Leonore.
Richard Strauß dirigirte die Oper. — Dem Hof-
marschall des Prinzen Leopold, Graf v. Perfall,
verlieh Se. Majestät das Großkreuz des Franz
Joseph-Ordens.

lei“ und die Fortsetzung des Romans: „Um hohe
Preis“, ferner den Theater- und Vergnügungs-
Anzeiger, „Kleiner Anzeiger“ und Inserate.

Wetterbericht. Das schwach bewölkte, trockne
Wetter hielt hier auch heute an, die Temperatur stieg
bis 17 Gr. N., der Barometerstand ist seit zwei Tagen
konstant. Auf dem Kontinent ist das Wetter theilweise
unverändert und der hier und da vorkommende Regen
war belanglos. In Ungarn gab es schwachen Regen an
vielen Orten, insbesondere an der Küste, in Kroatien,
hier und da im Alfeld und im Nordosten des Landes.
Die Temperatur ist hoch, erhebt sich bei Tag weit über
16 Gr. N. und fällt Nachts nicht unter 8 Gr. N. Es
ist zumeist bewölkt, vorderrand mildes und stellenweise
regnerisches Wetter und langsam sinkende Temperatur
zu erwarten.

Kirchliche Ernennungen. Se. Majestät hat
im Graner Erzkapitel die Würdigung des
ältesten Can. mag. Dr. Johann Csernoch zum
Erzdechanten von Rógrad genehmigt; ferner
den Weihbischof von Brixina und Decan-Pfarrer
der Diner Festung Michael Bogisch, den
Titular-Domherrn der Graner Erzdiözese und Ober-
gymnasial- und Konvikt-Direktor in Tirnau Stephan
Schlitz, den Abt-Pfarrer der Diner Burg Karl
Bözinger und den Jaaker Abt und Direktor-
Stellvertreter des Bazmanecums Graf Mikolauz
Szechenyi zu Canonici magistri; den Buda-
er Pfarrer Georg Ulmer und den erzbischöf-
lichen Sekretär Dr. Theophil Alinda zu Honorär-
Domherren ernannt. — Des Weiteren wurde der
Decan-Pfarrer von Hajos Adolf Kleinert, der
Direktor des Alacsauer kleineren Priester-Seminars
Stephan Boromisa und der Spiritual der
nach der heil. Mutter Gottes benannten Schul-
schwestern Dr. Richard Bovischil zu Honorär-
Domherren der vereinigten Erzkapitel von Alacsau
und Bacs ernannt.

Auszeichnung. Se. Majestät hat dem pen-
sionirten Direktor des Preßburger lutherischen Ober-
gymnasiums Wilhelm Michaelis in Anerken-
nung seiner Verdienste auf dem Gebiete des Unter-
richtswesens und der öffentlichen Angelegenheiten
das Ritterkreuz des Franz Joseph-
Ordens verliehen.

**Die silberne Hochzeit der Prinzessin
Gisella.** Prachtige Geschenke sind — wie aus
München gemeldet wird — dem Jubelpaare von
den Deputationen der Regimenter überreicht worden.

Das Offizierskorps des 7. Infanterie-Regiments
spendete eine Kassette aus Ebenholz, auf deren Deckel
sich in seiner Schnitzarbeit der bairische Löwe mit dem
bairischen Wappen erhebt, während auf dem Rande des
Deckels die Widmung auf verchlungenem Bande einge-
schnitten ist. Die Kassette enthält die Photographien der
Offiziere, welche dem Regiment zur Zeit angehören.
Das Geschenk des Offizierskorps des 3. Feldartillerie-
Regiments ist ein silbernes Geschloß in miniatur auf
einem zierlichen Granitblöcke aus dem Zillertale. Der
Lauf des Geschloßes ist mit Lorbeer bekränzt. Das
Offizierskorps des 1. schweren Reiterregiments gab ein
Album von gepreßtem Leder mit seinen Silberbeschlägen.
Dasselbe enthält die Bilder aller Offiziere, welche dem
Regiment seit dem Jahre 1870/71 angehört und an-
gehören. Das 7. Dragoner-Regiment überreichte ein
Bild des Regiments mit prächtigem Goldrahmen. Im
Vordergrunde befinden sich der Regimentskommandeur
und die Offiziere des Regiments hoch zu Ross in
Paradegeleise; im Hintergrunde sind die fünf Eskadron-
nen in Paradeausstellung zu sehen. Der österreichisch-
ungarische Hilfsverein brachte eine kunstvoll ausgeführte
Adresse; ebenso der Verein für Orientkolonien, deren
Protectorin Prinzessin Gisella ist. Das Geschenk
Se. Majestät des Kaiser-Königs Franz Joseph
wird in einer künstlerischen Ausgestaltung des Stiegen-
hauses im prächtigen Palais befestigt. Dasselbe ist dem
Erzherzog Ferdinand v. Miller anvertraut. Zwei ehrene
Falkoniere werden sich an beiden Seiten der Haupt-
terrasse erheben, auf der einen den Jagdralen zum Auf-
fluge bereithaltend, in der anderen den Ring hoch
emporhehend, an welchem elektrische Lampen angebracht
werden. Oben an den Enden der Treppe werden zwei
Prachtandelaber in altitalienischem Stile entworfen,
den würdigen Abschluß bilden. Se. Majestät wird vor-
erst dem Jubelpaare eine in Aquarell ausgeführte
Skizze des Aquarellmalers Professor Klauer über-
reichen, welche die künftige Ausgestaltung des Stiegen-
hauses zeigt.

Bei der gestrigen Familientafel, die
in der Residenz zu Ehren des Prinzen und der
Prinzessin Leopold gegeben wurde, brachte zu-
nächst Prinz-Regent Luipold einen Trinkspruch
auf Kaiser-König Franz Joseph und das
Jubelpaar aus. Der Monarch dankte und
toastirte gleichfalls auf das Paar. Abends fand in
dem festlich erleuchteten und von einer überaus
glänzenden Versammlung gefüllten Hoftheater eine
Festvorstellung statt. Außer dem Nuntius,
der in Dresden weilte, war die gesammte Diplo-
matie anwesend. Beim Eintritte des Hofes in die
große Mittelloge brachte die Versammlung ein
dreifaches Hoch aus. Darauf wurde die österreichische
Volks hymne gespielt. Kaiser-König Franz
Joseph trug die Oberst-Inhaber-Uniform seines
bairischen 13. Infanterie-Regiments. Aufgeführt
wurden die „Leonoren“-Ouverture in C (Nr. 3)
und der zweite Akt der Oper „Fidelio“ mit Vogel
als Florestan und Fräulein Lenina als Leonore.
Richard Strauß dirigirte die Oper. — Dem Hof-
marschall des Prinzen Leopold, Graf v. Perfall,
verlieh Se. Majestät das Großkreuz des Franz
Joseph-Ordens.

möchten. Die
im ersten
wird, weil die
Spielchen auf-
dem Lärm und
beweisen, daß
nicht ernstlich
Da nun das
beim Publikum
hat, bedarf
und mangels
Herren auch
gerne würden
Dualismus ge-
föhrlich, wir wer-
zurichten ver-
fühlten Jam-
des Oesterreichs
daß sie dann
daß Ungarn
gelassen, sie
e. Aber dann
einzig mög-
Tu Pas voulu
affen.
husses. —
Abgeordneten-
gen unter dem
abgehaltenen
Ly und Das
Popovics
Vorzug der be-
erblichen A re-
Verlaufe der
sich über die
die beiden Mi-
oppositionellen
Ingerenz
Die Debatte
wird morgen
en Sitzung be-
die Debatte er-
ehenden Kreisen
langgegriffen, daß
konzentration der
des Volkes die
gegen die schän-
nd Baupreisens
schlagigen Bestim-
selbes die Ge-
behandle. Nach-
daß die Intention
und einer Enquet-
wurde, von der
nehmen und die
Kapitals einigen
in Prinzipie nur
die Selbsthilfe der
Genossen-
möglich sei. Die
den Central-Spar-
zips der Selbst-
ar Kontrolle. Be-
die Vorlage die
n, stellt. Das
wohl nirgends
kostbarkeit seiner
thenschaft schonen
konstanz längst
die kaiserliche
maldegalerie mit
s und Tizians
deren der aller-
lt — italienische
vieler Beispielen
Das „Historische
ohne Zweifel die
der ganzen Erde.
llan- und Gefähr-
im „Japanischen
ltigste Europas.
von der Mäch-
Böppelmann'schen
mlungen wissen-
referiert, neben-
spigsten Rococo;
is großen Heber-
is Kunststadt seit
em kunstfertigen
Starken knüpfen
den unsterblichen
e widerhallt, wo
rel, Bendemann,
und deren Oper.
wie z. B. Karl
eine der maß-
nd noch heute ist.
hotie auch Dres-
von Fürsten zu
gauernder Frei-
ger Werke alter
und dieselbe zu

Die Königin in Kissingen. Wie bereits gemeldet, ist die Königin am 18. d., 6 Uhr 40 Minuten Morgens, mittelst Extrazuges in Kissingen eingetroffen. Die hohe Frau sah von der Reise etwas angegriffen aus. Nach kurzer freundlicher Begrüßung der zum Empfang erschienenen Herren fuhr die Königin alsbald nach Villa Mon Bijou. Unmittelbar nach der Ankunft in Mon Bijou machte die hohe Frau in Gesellschaft des Medizinalrathes Solter einen Spaziergang.

Die Villa Mon Bijou ist Eigentum eines Würzburger, Herrn R. Schmitt's. Das zweistöckige Gebäude bildet den Ausläufer einer vornehmen Villenstraße. Zwischen der Villa Mon Bijou und der benachbarten Villa Diana führt ein schmaler Pfad hinauf zum Altenberg. Oberhalb der Villa steigt er sich in Stufen hinan und erklimmt so, durch dichte Laubbäume und Eichenbestände hindurch, die Höhe des Berges. Dort wohnt eine herrliche Aussicht auf das herrliche Saalethal, die Stadt und das gegenüberliegende Banorama, den Staffel, Eim- und Stationsberg, sowie die Bodenlaube mit ihrer romantischen Ruine. Jeden Morgen 7 Uhr erhebt die Königin im Vorjahre den Altenberg, Viertel- und halbe Stunden lang verweilt sie an den Aussichtspunkten, an den Abhängen, die jetzt das junge Grün, Weiden, Kiefern und die ersten Primeln schmücken. Königin Elisabeth bewohnt den ersten Stock der Villa. Das Balkonzimmer rechts dient als Schlafzimmer, der Mittelraum als Ankleide- und Badezimmer, das Balkonzimmer links als Salon und Empfangszimmer. Hier speist die Königin. Die Küche wird aus dem benachbarten „Hotel Diana“ bezogen, in dem auch ein Theil des Gefolges untergebracht ist. Kaiser König Franz Joseph wird nach seinem Eintreffen am 25. d. das Hochparterre beziehen. Auch er wird die drei Vorderzimmer bewohnen. Das Balkonzimmer links ist als Schlafzimmer, das Mittelzimmer als Salon, das Balkonzimmer rechts als Arbeitszimmer vorgesehen. Die Villa ist im Innern, dem Wunsche des Herrscherpaares entsprechend, elegant und geschmackvoll, doch ohne Prunk ausgestattet. Reicher Blumenkranz schmückt die Räume, welche das Herrscherpaar und seine nächste Umgebung bewohnen werden.

Societät verläutet, wird Kaiserin Königin Elisabeth, nachdem sie bis Mitte des kommenden Monats die Kur in Kissingen gebraucht haben wird, am 15. oder 16. Mai sich von hier nach Bad Brückenau begeben, woselbst eine Nachkur für einige Wochen in Aussicht genommen ist.

Erzherzog Leopold. Aus Wien telegraphirt man uns: Im Zustande des auf seinem Schlosse Hörstein schwererkranken Erzherzogs Leopold ist heute eine besorgniserregende Verschlimmerung eingetreten. Nebst Schwächezunahme ist auch Apathie eingetreten.

Eine Deputation der Stadt Jozarad. bestehend aus dem Vizegouverneur Moriz Kavosjy, dem ref. Seelsorger Karl Walla und dem Repräsentanten Emerich Eshenyi, machte heute unter Führung des Reichstagsabgeordneten des Jozarader Bezirkes Koloman Miksatth erst beim Unterrichtsminister Dr. Mihlyen Wlassics ihre Aufwartung, um die baldige Errichtung des Jozarader Staatsgymnasiums zu erbitten. Dann begab sich die Deputation zum Finanzminister Ladislavus Lukacs, der um Errichtung einer Finanzdirektion ersucht wurde, weiters suchte die Deputation den Minister des Innern Desider Herzogel auf, an den sie das Ansuchen stellte, er möge verfügen, daß das Jozarader Komitat abgerundet werde. Zum Schluß machte die Deputation auch dem Ministerpräsidenten Baron Desider Banißy ihre Aufwartung, um die Unterstützung ihrer Bitten zu erwirken.

Se. Majestät über die Zustände in Prag. Wie in eingeweihten Kreisen verläutet, hat Se. Majestät beim Empfange der Deputation in der Prager Stadtvertretung an dieselbe die Frage gerichtet, ob in Prag Ruhe herrsche. Auf die Antwort, daß vollständige Ruhe eingetreten sei, habe der Monarch geantwortet: „Es ist die höchste Zeit!“

Nansen. In der letzten Versammlung der Wiener geographischen Gesellschaft wurde mit Akklamation beschlossen, dem gefeierten Nordpolfahrer Professor Dr. Frithjof Nansen die Gauer-Medaille zu verleihen. Diese einzige Auszeichnung, über welche die geographische Gesellschaft verfügt, wird nur äußerst selten verliehen. Am 6. Mai hält Nansen in der genannten Gesellschaft einen Vortrag. Der österreichisch-ungarische Generalkonsul Herr Petersej kommt eigens Ende dieses Monats aus Christiania nach Wien, um sich hier Nansen zur Verfügung zu stellen und bei seinem Vortrage anwesend zu sein. In Wien wird es sich entscheiden, ob Nansen noch weiteren Einladungen Folge leisten wird. Die geographische Gesellschaft zu Budapest wird eine Deputation nach Wien entsenden, welche Nansen bei seiner Ankunft eine Einladung zu einem Vortrage in der ungarischen Hauptstadt überbringen soll. Preßburg will gleichfalls seinen Nansen-Vortrag haben. Dort sind schon große Vorbereitungen geplant. Der Bürgermeister beabsichtigt, den berühmten Gast an der Spitze des Gemeinderaths auf dem Bahnhofe zu empfangen; ein Magnat stellte bereits seine vierstündige Galakarosse für Nansen's Einzug in die Stadt zur Verfügung.

Personalausdrücken. Wie die „Bud. Kor.“ erzählt, hat der deutsche Kaiser dem Staatssekretär Ladislavus Wörös die Insignien des Rothen Adlerordens II. Klasse mit dem Sterne verliehen. — In Temesvár fand heute die Trauung des Temescher Gutsherrn Baron Georg Racsich mit Fräulein

Marianne Csavosjy nach serbischem Ritus statt; die Trauungszeremonie vollzog der Archimandrit Mat Döschén.

Deputation für den Reichstagsabgeordneten Moriz Mezei. Eine Deputation der liberalen Partei des V. Bezirkes, bestehend aus den Herren Dr. Samuel Brody, Sigmund Ritter v. Falk, Theodor Hüttl, Dr. Sigmund Hajós und Emerich Linzer, erschien heute Mittags im Abgeordnetenhaus, um den Reichstagsabgeordneten des Bezirkes Dr. Moriz Mezei aus Anlaß seiner gestrigen Rede auf das wärmste zu begrüßen. Der Sprecher der Deputation Sigmund v. Falk begrüßte die Deputation in herzlichen Worten den Abgeordneten Dr. Mezei zu dessen vorerst liberalen Geiste erfüllten Rede. Dr. Moriz Mezei dankte sichtlich bewegt für die nicht erwartete und umso ehrenvollere Deputation seiner Wähler.

Die zehn Denkmäler des Königs. Der Ministerpräsident theilte der Budapest Stadtbekörde mit, daß für sechs der vom König gemildeten zehn Statuen die folgenden Plätze gewählt wurden: für die Statue St. Gerhards eine Stelle am Fuße des Bloßberges; für die Statuen Bocskay's, Bethlen's, Zrinys, Graf Palffy's Stellen in den vier Squares auf dem Rondeau der Andrássystraße; für die Statue Tisod's eine Stelle vor dem Volkstheater. Der Ministerpräsident fordert eine bindende Erklärung, daß die bezeichneten Punkte für ewige Zeiten dem ins Auge gefaßten Zwecke gewidmet bleiben, daher seitens des Magistrats die II. Section beauftragt wurde, im Wege der Baukommission schleunigst eine Vorlage zu erstatten.

Die Ehre. Seit vorgestern ist ihr Vorhandensein gerichtlich konstatiert und sie ist sogar gerichtsbefähigt abgelehnt, die Ehre des jungen Künstlers, der in nachsichtig geschicktem Nachbilde aus der Budapest Gesellschaft die nichts weniger als sympathische Vordergründiger repräsentiert. Vor einigen Jahren war er ein blutjunger und blutarmen Anfänger in der Kunst Rafael's und Tizian's, und wer weiß, ob er nicht den Pinzel mit einem größeren Handwerkzeuge hätte vertauschen müssen, hätte ihm nicht die Vorsehung einen Schutzengel zur Seite gestellt: ein liebendes Weib. Nicht sein eigenes Weib, auch keine hochgestellte und reichbegüterte Gönnerin, die sich dem Luxus gestatten darf, einen hübschen jungen Mann in seiner Kunst ausbilden zu lassen. Sein Schutzengel war eine simple Näherin, viel älter als er selber, aber von gefälliger Natur und noch lange nicht auf dem Punkte angelangt, wo das Weib auf die Liebe Verzicht zu leisten hat. Mit ihrer Hände ehelichen Arbeit hatte sie sich ein paar hundert Gulden zusammengespart, die sie dann bis auf den letzten Heller zur „Unterstützung“ des Jünglings verwendete. Mit ihr in ihrem Gelde ging er nach dem Jar-Milhen, wo er einige Gemälde und viel Schulden machte. Ueber das Schicksal der ersten weiß die Kunstgeschichte vorderhand noch nichts zu berichten, letztere wurden mit Wechseln und Obligationen gedeckt, auf welchen nebst der Unterstützung des wenig kreditfähigen Zukunfts-Munkäses auch der Namenszug der in Geldleihenkreisen mehr Vertrauen erweckenden Schneiderin stand. Als „fertiger“ Maler kam der Jüngling wieder heim, doch vergaß er, seine Wohlthäterin von seiner Rückkehr zu verständigen, ja seine Zerstreutheit ging so weit, daß er selbst ihre Adresse vergessen zu haben schien, denn er suchte sie gar nicht auf, sondern quartierte sich bei seinem Bruder ein, einem ebenso tadelloß gekleideten Gentleman wie er es selber ist. Aber die Gläubiger kannten die Adresse der Näherin zu gut, und es gab bei ihr wegen der Schulden des Malers eine Pfändung nach der anderen. Sie hatte mittlerweile die Heimkehr des gedächtnischwachen jungen Herrn in Erfahrung gebracht und, zu stolz, ihm persönlich und mündlich Vorstellungen über sein gewissermaßen originelles Benehmen zu machen, ersuchte sie ihn in einer Reihe von Briefen nicht um reumüthige Rückkehr zu ihr, sondern bloß um Begleichung der unbezahlten Schulden, wegen welcher ihr das Leben noch bitter gemacht wurde. Mit derselben rührenden Beharrlichkeit, mit der sie an ihn schrieb, ließ er ihre Briefe unbeantwortet. Endlich entschloß sie sich zum schweren und erniedrigenden Schritte — sie begab sich in die gemeinschaftliche Wohnung der beiden Herren, des Malers und seines Bruders. Was dort geschah, läßt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen, denn es waren keine Zeugen zugegen, und die arme Frau, die dann vor Gericht mit der Klage auftrat, von den beiden Brüdern unter Verbal- und Realinjurien vor die Thür gesetzt worden zu sein, mußte angesichts des Leugnens des edlen Bruders mit ihrer Klage abgewiesen werden. Und noch Schlimmeres sollte der Bedauernswerthen widerfahren. Die keinen Fleck an ihrer Ehre duldbenden Brüder hatten gegen sie, gleichfalls wegen Ehrenbeleidigung, eine Gegenklage angestrengt, weil sie von der um ihre Zuneigung und um ihr Geld gefoppten Näherin im Besitze einer dritten Person „Schwindler“ genannt worden. Diese furchtbare und sicherlich unverdiente Beleidigung aber war durch Zeugenaussagen erhärtet, und der Richter sah sich, jedenfalls gegen seine innere Ueberzeugung, genöthigt,

die Näherin schuldig zu sprechen. Er tarifte die Ehre der beiden jungen Herren auf je einen Gulden österreichischer Währung, und die demnach glänzend rehabilitirten Jünglinge waren stolze Zuschauer des Aktes, wie die arme Näherin ihrem abgegriffenen Portemonnaie die zwei Gulden entnahm und sie auf den Tisch des Richters niederlegte. Und wenn Dir morgen auf dem Asphalt oder im Salon der Malerjüngling mit der Höflichkeitsschablone grüßt: „Ich habe die Ehre“, so mußt Du ihm das auf's Wort glauben, denn er hat sie wirklich und sie ist sogar gerichtlich auf einen Gulden tarift. Ob aber der Richter diese Ehre nicht ein wenig — überschätzt hat? ... Frey ist menschlich, und ein Richter ist schließlich auch nur ein Mensch.

Das Mai-Advancement wird heuer ungewöhnlich früher als sonst, und zwar schon morgen, Freitag, Nachmittags ausgegeben werden. Se. Majestät hat, wie verläutet, die betreffenden Vorschläge bereits vor seiner Abreise genehmigt.

Kaiser Wilhelm in Konstantinopel. Wie man dem „Rel. Ort.“ aus der türkischen Hauptstadt meldet, bestätigen selbst die offiziellen Kreise die Nachricht, daß Kaiser Wilhelm auf der beabsichtigten Fahrt nach Jerusalem im Hinwege einige Tage in Konstantinopel verweilen wird. Zum Empfange des Kaisers werden unter der persönlichen Leitung des Sultans schon jetzt die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Im Wildizpalais werden schon demnächst die Adaptionenarbeiten in Angriff genommen, um den hohen Gast und dessen Suite in der bequemsten Weise unterbringen zu können. Der Kaiser wird nämlich nicht in Dolma-Bagdsche, sondern im Wildizpalais absteigen. Der Zeitpunkt des Besuches ist noch nicht endgültig bestimmt.

Ein Achtundvierziger-Donvéd an General Görgei. Der bekannte Schriftsteller und gewesene Achtundvierziger-Donvéd Martin Hegnesi, der im öffentlichen Leben des Biharer Komitats noch heute eine hervorragende Rolle spielt, hat die Geschichte des 1848/49er dritten Donvédbataillons, zu dem er selbst gehörte, verfaßt und soeben in einem hübsch ausgestatteten Bande (Az 1848/49. harmadik zászlóalj története) veröffentlicht. Das sehr lehrreiche Buch ist dem General Arthur Görgei, dem gewesenen Oberfeldherrn der ungarischen Armee, gewidmet, an welchen der Verfasser auch die Vorrede des Buches richtet. In dieser Vorrede heißt es u. A.:

Vorurtheile über die Person des Defensiven übergeben, gestatten Sie, Herr General, daß ich es Ihnen widme, nicht allein vermöge jener Hochachtung, welche das Studium unseres Freiheitskampfes in meiner Seele Ihnen gegenüber erweckt und welche umso mehr steigt, je mehr ich mich in dessen Studium vertiefe, sondern hauptsächlich auch darum, weil ich das, welches die Geschichte des heldenhaften dritten Bataillons behandelnde Werk keinem Würdigeren widmen kann als Ihnen, dem lorbeerumkränzten Oberfeldherrn des April-Feldzuges und der Einnahme Ofens, der seine Armee und damit das dritte Bataillon von Siez zum Sieg geführt hat. Empfangen Sie das Werk, Herr General, mit der Liebe, mit welcher es Ihnen dargebracht wird, und betrachten Sie es als den Vorläufer der von jeder Leidenschaft und egoistischer Gehässigkeit gereinigten Geschichtsschreibung der späteren Zeit, der unbefangenen Kritik. Denn ich kann mich nicht mehr unter die Zeitgenossen zählen, aus mir und aus meinem Werke spricht schon das Urtheil der Nachwelt, und die Baffis desselben bildet nicht die persönliche Sympathie oder Antipathie, sondern unter Benützung sämmtlicher zur Verfügung stehender Quellen die gewissenhafte Erwägung der in denselben vorgefundenen Daten. — Wollen Sie in diesem Urtheile einigen Trost finden gegenüber den vielen Angriffen und Verleumdungen, mit denen man Ihren ehelichen Namen und Ihr heiliges Streben auf dem Gebiete der selbstlosen Pflichterfüllung gegenüber dem Vaterlande ein langes Leben hindurch in so unwürdiger, ungerechter Weise überhäuft hat. Sie haben dieselben mit der stammensverthehenden Seelenruhe ertragen, wie sie nur das reine Selbstbewußtsein und jener Glaube in die Seele träufeln kann, das die gerechte Sache nicht für immer verloren sein kann.

Sammlungen für die Spitäler. Wie alljährlich, wird der Samaritanerverein auch heuer, und zwar Sonntag, den 21. d., in sämmtlichen Kirchen der Hauptstadt Sammlungen für die Spitäler veranstalten; als Sammelnde werden folgende Damen fungiren:

In der Mathiaskirche Frau Margareta Eduard Pallavicini; in der Garnisonkirche Frau Marie Rohonczy; in der evangelischen Festungskirche Frau Baronin Julius Bodmaniczky; in der Christenstädter Pfarrkirche Frau Otto Schvanczer; in der Tabaner Kirche Frau Koloman Heinerich und Frau Alois Hausmann; in der serbischen Kirche Frau Petrovics; in der Kapuzinerkirche Frau Kornel Gumez; in der Marienkirche (Hauptgasse) Frau Louise Gervay; in der Kirche auf dem Fajelaplatz Frau Baronin Bausffy-Bethlen; in der Neustädter Kirche Frau Ferdinand Solisjyach; in der Altoper Pfarrkirche Frau Johann Matil, Frau Bernath und Frau Johann Laub; in der Innerstädter Pfarrkirche Frau Karl Herich; in der Universitätskirche Frau Gräfin Friedrich Wenckheim und Frau Julius Böke; bei den Franziskanern Frau Gräfin Stephan Karolyi und Frau Hedwig Adler-Bancalari; bei den Piaristen Frau Karl Löbörny; bei den englischen Fräulein Frau Gräfin Nikolaus Korniz; in der Servitenkirche Frau Baronin Thella Drezy; in der griechischen Kirche Frau Gräfin Geza Teleki; in der evangelischen Kirche auf dem Deakplatz Frau

erte die Ehe
Gulden öster-
glänzend
schauer des
abgegriffener
und sie auf
wenn Dir
der Maler-
grüßt: „Ich
auf's Wort
ist sogar
über der
überhäst
Nichter ist
heuer un-
schon morgen,
n. Se. Ma-
n Vorschläge
inopel. Wie
in Hauptstadt
in Kreise die
beabsichtigten
nige Tage in
Empfang des
Leitung des
obereitungen
on demnächst
kommen, um
in der be-
t. Der Kaiser
sondern im
des Besuches
an Gene-
und gewesene
gnesi, der
omitats noch
ell, hat die
dritte
em er selbst
hüblich aus-
dik zászloalj
geschriebene
ei, dem ge-
Armeer, ge-
die Vorrede
heißt es u. A.:
der Offent-
eral, daß ich
er Hochachtung,
mpfes in meiner
welche umso
Studium ver-
weil ich das
ritten Batail-
geren widmen
berleibherrs
e Denis, der
llon von Sieg
us Werk, Herr
Ihnen dar-
den Vorläufer
r Gehäßigkeit
ren Zeit, der
ich nicht mehr
und aus meinen
welt, und die
he Sympathie
ge sämmtlicher
gewissenhafte
ten Daten. —
Trost finden
Berleumdungen,
und Ihre bestes
Blickterfüllung
eben hindurch
überhäuft hat.
theilten Seelen-
selbstbenutzten
in kann, das
en sein kann.
er. Wie all-
auch heuer,
sä mmtlichen
für die Spi-
werden folgende
Agustin Eduard
he Frau Marie
Festungstirke
aly; in der
to Schvar-
oman Sei-
in der Fer-
der Kapuziner
e Marienkirche
der Kirche auf
fyn-Beth-
dward So-
Frau Johann
Frau Johann
he Frau Karl
Frau Gräfin
alms Böle;
Stephan Kä-
ancalari;
yn; bei den
lla Kornis;
za Drejs;
za Teleki;
eakplage Frau

Valerie Földváry und Frau Julius Glischer; in der Leopoldstädter Basilika Frau Anton Lufács; in der Theresienstädter Pfarrkirche Gräfin Marie Széchenyi-Andrássy; in der Elisabethstädter Pfarrkirche Frau Ernst Krause-Lang und in der Josephstädter Pfarrkirche Frau Jakob Kauer.

Wohlfühles Menschenleib. Heute hat sich auf der elektrischen Straßenbahn neuerlich ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet, über welchen das Polizei-Präsbureau folgendes berichtet: Die Tagelöhnerin Frau Valentin Kolbas geb. Katharine Kollarek sah sich heute ein Leichenbegängniß an, gewahrte indes den herannahenden elektrischen Straßenbahnwaggon nicht und überhörte auch das Glockensignal des Wagenlenkers; in Folge dessen wurde die Frau überfahren; der Fall ereignete sich auf der Reepcherstraße. Der amtliche Bericht schließt mit folgenden lakonischen Worten: „Rettungsgeellschaft — Nothus — schwer verlest.“

Theaterbrand. Aus Urad telegraphirt man: Im Dekorationsraum des hiesigen Theaters kam ein Feuer zum Ausbruch, welches jedoch glücklicherweise noch vor der Vorstellung entdeckt und gelöscht wurde.

Todesfall. In Tokcsva ist am 19. d. Frau Karl v. Nagy geb. Analia Mezöffy de Tokcsva im Alter von 72 Jahren gestorben.

Entführung eines Gutsbesizers. Man meldet aus Trapani: Vier Banditen haben den 73jährigen Gutsbesizer in Nocazzo, Gaspare Rubino Manella, aus dem Bette geholt und ins Gebirg geschleppt. Sie verlangen für seine Freilassung 300,000 Lire.

Jubiläum. Der Abtheilungschef und Beauftragter der „Jouciere“, Pester Versicherungsgesellschaft, Julius Horowitz, feierte heute sein 25jähriges Dienstjubiläum, aus welchem Anlasse demselben sowohl seitens der Gesellschaftsleitung als auch seitens des Beamtenpersonals große Ovationen bereitet wurden. Direktor Wilhelm Sarbo und der Beamte Moriz Hajnal hielten an den Geehrten schon Ansprachen und überreichten ihm werthvolle Geschenke. Abends fand zu Ehren des Jubilanten ein Banket statt.

Unglücksfall in einer Menagerie. Gelegenheitlich der Abschiedsvorstellung in der Koerka'schen Menagerie in Werschetz betraten drei Thierhändler den Löwenthor. Kaum waren die drei Männer eingetreten, als der Löwe auf sie losstürzte und zwei derselben zu Boden warf; der Dritte konnte sich retten. Als die beiden Thierhändler durch das Personal der Menagerie gerettet wurden, waren sie bereits so arg zugerichtet, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß.

Schiffstaufe. Auf der Aliojner Schiffswerfte hat heute im Beisein des Handelsministers Baron Daniel und seiner Gemahlin, sowie zahlreicher Oberbeamten der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft die feierliche Taufe des neuen Remorqueurs „Daniel“ der genannten Schiffahrtsgesellschaft stattgefunden. Als Taufpatin fungirte Frau Baronin Daniel, die beim festlichen Akt eine kurze, aber schwungvolle Rede hielt. Nach der Taufe folgte ein Rundgang in der Aliojner Werfte und hierauf ein Banket, bei welchem der Vizepräsident der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft den ersten Toast auf den Handelsminister und dessen Gemahlin ausbrachte. Der Toast wurde vom Minister mit einem Trinkspruche auf die Beamten beantwortet.

Die neuen Briefmarken. Die Jury hat bereits ihre Entscheidung über die Entwürfe für die neuen Briefmarken getroffen. Drei Konkurrenzwerke wurden des ersten Preises, fünf andere eines Preises von 50 fl. würdig erklärt. Die endgiltige Entscheidung betreffend die neuen Briefmarken wird gegen Ende der nächsten Woche durch den Handelsminister erfolgen, dem sämmtliche 166 gegenwärtig im Kunstgewerbemuseum ausgestellten Konkurrenzarbeiten vorgelegt werden.

Ausgrabungen in Aquincum. Auch im heurigen Sommer sollen die Nachgrabungen in Aquincum unter der Leitung des Ruskos im Nationalmuseum Dr. Valentin Kuzjinski fortgesetzt werden. Das von der Hauptstadt gutgeheißene Programm dieser Nachgrabungen ist bereits festgesetzt. Ein großer Theil der ausgegrabenen Alterthümer ist im Museum zu Aquincum untergebracht, ein anderer Theil kommt in das im alten Künstlerhaus durch Dr. Kuzjinski einzurichtende hauptstädtliche Museum.

Ueberrfahren. Gestern Abends wurde an der Ecke der Tabak- und Klauzalgasse die siebenjährige Tochter Serena des Kaufmanns Koloman Lebenhan vom Komfortabel Nr. 1293 überfahren, und sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie zur Pflege ins Nothspital gebracht werden mußte. Gegen den ungeschickten Koffeliker wurde die Unteruchung eingeleitet. — Heute Früh wurde am Stephansplatz, Ecke der kleinen Napfbaumgasse, die 46jährige Arbeiterin Frau Johann Ludwig geb. Gut vom Fiakerführer Johann Dobran überfahren: sie wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen in ihre Wohnung, Alldigasse 3, gebracht.

Der Selbstmord der Herzogin von Perigny. Wir berichteten, daß die Herzogin Gautier de Perigny in Nizza durch einen Revolververhuf sich entlebte. Die Herzogin war seit vier Monaten von ihrem Gemahl geschieden, und zwar in Folge eines Liebesabenteuers, das sie mit einem Juaven-Lieutenant, Grafen L., hatte. Der Herzog duellirte sich mit dem Grafen und ließ sich

dann von seiner Frau scheiden. Die Herzogin erlöschte im Zimmer ihres Geliebten, des Grafen L., in dem Augenblicke, als derselbe nach seiner neuen Garnison in den Alpen abgehen sollte. Sie hatte von ihm wiederholt gefordert, er möge sie heirathen, was der Graf jedoch ablehnte. Als die Herzogin sah, daß der Graf entschlossen sei, sie zu verlassen, erschloß sie sich vor seinen Augen. — Ferner meldet man aus Nizza: Lieutenant Delacour, welcher bekanntlich von der Frau Perigny-Gautier aufgefordert wurde, mit ihr gemeinschaftlich zu leben, ist, bald nachdem er Kenntniß von dem tragischen Ende der Frau Perigny-Gautier erhalten hatte, wahnsinnig geworden. Der Lieutenant hat einen Selbstmordversuch begangen und mußte ins Militärspital gebracht werden.

Sanitätsanweisung. Ausweis des hauptstädtlichen Oberphysikats über den Gesundheitszustand vom 21. April. Infektionskrankheiten kamen vor 25, und zwar: an Anphus —, Blattern —, Varioloiden —, Scharlatan 5, Scharlach 4, Malaria 8, Diphtheritis 1, Cholera 3, Dysenterie —, Keuchhusten —, Ohrenentzündung —, Rothlauf 4, Pneumonie 5, Influenza —, Gehirn- und Rückenmarksentzündung —, Krankschub im Nothspital 2157, im Johannesspital 335. Im Laufe des heutigen Tages sind aus dem Gebiete der Hauptstadt gestorben 39, und zwar: 1. Bezirk 4, 2. Bezirk 5, 3. Bezirk 2, 4. Bezirk —, 5. Bezirk 2, 6. Bezirk 5, 7. Bezirk 6, 8. Bezirk 6, 9. Bezirk 6, 10. Bezirk 3, unbekannt Wohnort —. Todesursachen: Gehirn- und Nervenkrankheiten 4, Lungenschwindsucht 11, Ungeheuerkrankheiten 10, sonstige Krankheiten der Athmungsorgane 7, Circulationskrankheiten 5, Magen- und Darmkatarrh —, sonstige Krankheiten der Verdauungsorgane —, Typhus 1, Blattern —, Ohrenentzündung —, Gehirn-entzündung —, Dysenterie —, Keuchhusten —, Rothlauf —, Pneumonie —, Scharlatan —, Varioloiden —, Influenza —, Scharlach —, Malaria 1, Diphtheritis und Group —, Cholera —, sonstige Krankheiten 1.

Beste Uniformen. Schöne Gala-Anzüge. Billige Livreen bei Moriz Tiller & Co., k. u. k. Hoflieferanten, Budapest, Karlsplatz. Wo Ribenjanen schlecht aufging, können wir zum Grafen Mantner in em prägürten Ribenjanen (Sternmarke) bestens empfehlen.

Das Budapest Pflaster. Der hauptstädtliche Oberingenieur Joseph Mihályfi hielt heute im ungariſchen Ingenieur- und Architektenverein über das Pflaster unserer Hauptstadt einen längeren Vortrag, in welchem er einerseits die Berechtigung der erwähnten gegen das Budapest Pflaster vorgebrachten Beschwerden bestritt und andererseits ein Programm entwarf, laut welchem der Zustand unseres Pflasters verbessert werden könnte. Der Inhalt des Vortrages, welcher eine längere Diskussion zur Folge hatte, ist auszu-
weise folgender:
Im Herbst v. J. beschloß der hauptstädtliche Municipalrath, das Makadamplaster zu eliminiren und an Stelle desselben Asphalt- oder Holzplaster zu verwenden. Dieser Beschluß wurde auch festher eingehalten: man hält an dem Principe fest, daß das weiche Pflastermaterial, welches leicht Staub und Lärm erzeugt, nicht allein aus hygienischen Gründen, sondern auch von finanziellen Standpunkte nicht werth sei, verwendet zu werden. Wenn auch die Herstellungskosten des Asphalt- oder Makadamplasters viel billiger sind als die des Granit- oder Asphaltplasters, so muß doch berücksichtigt werden, daß die Instandhaltung, resp. die jeweilige Reparatur des ersteren viel höhere Summen veranlaßt als die des Granitplasters. Seit Jahrzehnten wurde in der Hauptstadt mit zahllosem Pflastermaterial experimentirt. Wenn wir die Straßen passieren, fällt uns die mannigfaltige Art des verwendeten Pflastermaterials auf. Wir finden nicht weniger als dreißig verschiedene Pflasterarten. Die größte Verwendung hat das Granit gefunden, welches überall dort benützt wird, wo ein lebhafter Verkehr herrscht. Das Material ist kostspielig — 10 fl. 50 kr. per Quadratmeter —, es besitzt aber die vortheilhafte Eigenschaft, daß es auch 15 Jahre hindurch seinen Zweck erfüllt. Große Verbreitung hat auch das komprimirte Asphaltplaster gefunden: dessen Preis beträgt 8 Gulden per Quadratmeter, doch ist seine Instandhaltung fast um das Doppelte theurer als die des Granitplasters. Für Trottoirs wird in Budapest mit Vorliebe das zweischichtige gegossene Asphalt (Double Asphalte coalée) verwendet.
Mehrere größere Straßenzüge, wie z. B. die Jagbernerstraße, die Altdigasse, sind mit Keramit gepflastert. Der einzige Vorzug dieses Materials besteht in seiner großen Festigkeit, es bricht jedoch leicht und hält kaum zwei Jahre lang; mit geringen Ausnahmen wurden all jene Straßen, welche man verkehrsweise mit Keramit pflasterte, bald mit einem anderen Material besetzt. Das Pflaster ist zugleich überaus geräuschvoll und entspricht daher nicht jenen Forderungen, welche man billigerweise an ein modernes Pflaster stellt. Fast gar kein Geräusch entsteht auf dem Holzplaster (Nichtenholz mit Zinkoxyd und Karbolsäure imprägnirt). Dessen Pflaster ist jedoch häufig reparaturbedürftig und seine Stiche lösen sich bei größerer Hitze voneinander los.
Ein großer Theil der Hauptstadt ist noch immer mit Trappstein gepflastert. Es wird zwar jetzt in die Zeitengassen verdrängt, es dürfte aber noch lange Zeit verstreichen, bis wir den Trappstein, welcher gesundheits-schädlich ist, los werden. Das noch unbrauchbare Makadamplaster dürfte in wenigen Jahren aus der Hauptstadt ganz verschwunden sein. Vortragender betont, daß

der bei der Pflasterung bestehende Konservatismus, wonach man nur große (18 Cm.) Pflasterwürfel benützt, an der Schlechtigkeit unseres Pflasters die Schuld trägt. Wir müssen nach ausländischem Muster die schmälere Steine, welche sich leichter in das Schotterbett senken, verwenden. Redner ist der Meinung, daß die Hauptstadt das Pflastermüßere ein Ende bereiten könnte, wenn sie der Pflasterwesen in eigene Regie übernehmen würde. Vortragender plaidirt schließlich für das Asphaltplaster, welches in jeder Beziehung die anderen Pflasterarten übertrifft.
Nach dem mit Demonstrationen verbundenen Vortrage nahm Heinrich Arnstein gegen die Ausführungen des Vortragenden Stellung. Er hob die Vortheile hervor, welche in Folge der starken Konkurrenz der Privatunternehmungen der Hauptstadt erwachsen. Redner ist der Ansicht, daß die jetzige Pflasterpreise derart gering sind, daß dem Unternehmer nur ein sehr winziger Gewinn übrig bleibt. Er macht die hauptstädtliche Finanzpolitik für das schlechte Pflaster verantwortlich. Redner betont, daß so lange man für das Pflaster Kostenvorschläge mache, welche wenig praktischen Resultat verrathen, es nicht besser werden wird. Der Abusus, daß das Budget auf die rapide Entwicklung der Hauptstadt gar keine Rücksicht nimmt, rächt sich bitter. Schließlich erklärte Redner, daß er die Ansicht Mihályfi's betreffend die Güte des Keramits nicht theilen könne.
Ludwig Szilágyi theilt ebenfalls nicht die Ansichten des Vortragenden und greift das System an, welches bisher bei der Pflasterung beobachtet wurde. Redner hält das Makadamplaster für gut genug und wünscht billiges Pflaster, damit die ganze Stadt mit Steinen bedeckt werden könne. In Folge der häufigen Wasserleitungs- und Gasrohrlegungen muß das Pflaster oft aufgerissen werden. Das theure Pflaster ist aus diesem Grunde überflüssig. Er bedauert, daß die Hauptstadt, welche mit Riesenschritten vorwärts schreitet, für die Instandhaltung des Pflasters jährlich nicht mehr als 350,000 fl. verwendet. Schließlich bemängelt er, daß die Hauptstadt noch immer an dem heurigen Granit, welches viel theurer und kaum dauerhafter als das inländische ist, festhält.
Zum Schluß sprach der Stadtpräsident, Polytechnikusprofessor Desider Nagy. Er erklärte, daß das hauptstädtliche Pflaster unlegbar schlecht sei. Aber man müsse das Gesamtbudget berücksichtigen und damit fürlieb nehmen, daß alle Straßen gepflastert seien. Bei einem theuren Pflasterungssystem müßten viele Gassen des Pflasters entbehren.
Da zu dem Gegenstande noch mehrere Redner vorgemerkt waren, wurde mit Rücksicht auf die vorgedachte Stunde die Fortsetzung der Diskussion für die nächste Sitzung anberaumt.

Sozialistisches. Der mit großem polizeilichen Apparat nach Budapest gebrachte Sozialist Alexander Csizmadia, den die Sicherheitsbehörde ein für allemal vom Gebiete der Hauptstadt ausgewiesen hat, hatte heute vor dem Budapest Pflasterungsrichter Andreas Oláh zu erscheinen. Die Oberstaatsanwaltschaft macht ihm wegen Aufreizung den Vorwurf, weil er im Fachblatt der Feldarbeiter unter der Aufschrift „Die Ausbeutung“ einen Artikel veröffentlichte, in welchem er die Feldarbeiter zu einer Aktion gegen die besitzende Klasse aufforderte. Da man die Wiederholung der gestern stattgehabten Demonstrationen befürchtete, wurden etwa 30 Polizisten in das Justizpalais kommandirt, welche zum Theil bei den Thoren aufgestellt, zum Theil in den Gerichtsvorhöfen vertheilt waren, damit etwaige Unruhefaktionen verhindert würden. Die gefährlichste Invasions sozialistischer Arbeiter unterblieb aber. Csizmadia wurde um 9 Uhr von zwei Defektiven aus dem Schubhause ins Justizpalais gebracht und dem Untersuchungsrichter Oláh vorgeführt, der ihn einem anderthalbstündigen Verhör unterzog. Csizmadia leugnete, den von der Oberstaatsanwaltschaft inkriminirten Artikel geschrieben zu haben, und bezeichnete einen Droschäker Arbeiter Namens Anton Tompa als den Verfasser desselben. Letzterer war gleichzeitig mit Csizmadia aus Droschäza hier angekommen. Er stellte sich dem Untersuchungsrichter vor, der mit ihm ein Protokoll aufnahm. Als Beide verhört waren, vortreffliche Eigenschaften, die Sicherheitsbehörde, daß die Amtshandlung zu Ende sei und daß er keine Einwendung dagegen habe, daß Csizmadia die Heimreise antrete. Die Polizisten nahmen dann Csizmadia wieder unter ihre Obhut und brachten ihn ins Schubhaus.
Den anlässlich der gestrigen Demonstrationen verhafteten und in Haft gehaltenen 102 Personen wurde heute Nachmittags das Urtheil publizirt, welches auf Geldstrafen von 25 bis 100 fl. oder auf eine entsprechende Arreststrafe von 5—20 Tagen lautet.
Die Dberst ad thauptmannschaft veröffentlicht heute mit Bezug auf die gestrige Demonstration folgendes Com m u n i q u e:
Ein großer Theil der Zeitungsberichte über die am 20. d. vor dem Ostbahnhof stattgefundenen Demonstrationen liefert übertriebene Schilderungen der Demonstration und bestreift sich einer geraden Unbelieblichkeit gegenüber der Polizei und ihrem Einschreiten, indem sie die Thatachen entstellte. Es sammelten sich gestern ungefähr 3—4000 Sozialisten vor der Bahnhofshalle an, die Alle einzeln oder zu Zweien ankamen, so daß die Polizei nicht im Stande war, ihren Aufmarsch zu verhindern. Als die Zeit heranrückte, in welcher der sozialistische Agitator Alexander Csizmadia am Ostbahnhofe ankommen sollte, füllte eine große Menge

von Sozialisten die Wartehalle, die den Verkehr auch dann noch hinderten, als seitens der Polizei mitgetheilt wurde, daß Szabados nicht im Südbahnhofe ankommen werde: die Polizei sah sich daher gezwungen, einzuschreiten und die Wartehalle zu räumen. Im Freien lehrte sich die Menge mit Stöcken und Steinen gegen die Polizei, weshalb Mithras geholt und die Demonstrationen zerstreut werden mußten: dabei wurden 122 Individuen verhaftet, von welchen 20 sofort entlassen werden konnten: gegen die Uebrigen wurde das Verfahren eingeleitet. Unter diesen befinden sich viele vorbestrafte und aus der Hauptstadt ausgewiesene Individuen, welchen es hauptsächlich um Anträge auf die Sicherheit des Eigenthums zu thun war. Es ist unklar, daß viele Personen aus dem Publikum verwundet wurden, da bei der Rettungsgesellschaft und in den Spitälern auch nicht ein Fall zur Anzeige gebracht wurde: wohl wurden viele Polizisten und Polizeibeamte von Steinwürfen getroffen, aber es ist auch in Folge derselben keine schwere Verwundung vorgekommen. Die Polizei kann für die Aufrechterhaltung der Ordnung und für die Sicherheit des Eigenthums nichts Zweckmäßigeres thun, als solche und ähnliche Demonstrationen schon im Keime zu ersticken: wenn sie dies unterläßt, können ganz unberechenbare Folgen eintreten. Dieses energische Einschreiten der Polizei ist den Sozialisten gegenüber umso mehr am Platze, als diese fortwährend betonen, die Straße gehöre ihnen. Die Organe der Presse würden das öffentliche Interesse wirksamer schützen, wenn sie dem gefürchteten ähnlichen Vorfälle nicht in tendenziöser Weise entstellten, sondern mit der gebührenden Objektivität behandelten würden.

Der sozialdemokratische Universitätslehrer Alexander Szabados wurde, wie wir bereits mitgetheilt haben, für immer aus Budapest ausgewiesen und ist heute Abends mittelst Zwangspasses abgeschoben worden. Bei dem um 9 Uhr 55 Minuten abgehenden Personenzuge, mit welchem Szabados abreisen sollte, fanden sich zahlreiche Freunde und Gesinnungsgenossen des Ausgewiesenen, darunter mehrere Universitätslehrer, ein, doch wurde ihnen vorerst der Eintritt auf den Perron verweigert. Fünf Minuten vor Abgang des Zuges wurde der Eingang auf den Perron freigegeben, aber Szabados war nirgends zu sehen; dieser wurde schon früher in die Station Franzstadt gebracht, wo er den für ihn bestimmten Zug bestieg, um die Hauptstadt in unauffälliger Weise zu verlassen.

Theater, Kunst und Literatur.

(In der königl. Oper) gab es heute einen kläglichsten Rollenwechsel. Der Sitt Lejo, welche als Eliza in „Lohegrün“ ihr Gastspiel hätte fortsetzen sollen, meldete sich im Laufe des Vormittags heiser, und so gelangte die schöne Maid von Brabant durch Frau Vasquez zur Darstellung. Die übrigen Rollen besaßen sich im Besitze der Frau Dösch und der Herren Perotti, Mey, Beck und Mihályi. Die Vorstellung, welche vor gut besuchtem Hause stattfand, stand auf respektablem Niveau. Solisten, Orchester, Chor und Claque boten ihr Bestes.

Aus Agram wird telegraphirt: Eine seltsame Ovation ist dem Schauspieler Andreas Nijau zu theil geworden. Nijau beging gestern das Jubiläum seiner fünfundsingzigjährigen Thätigkeit als Charakterdarsteller am hiesigen Theater. Unter den Gratulationsdeputationen erschienen auch auf der Bühne zwanzig Bauern aus Skestina bei Agram, ehemalige Schüler Nijau's, welcher, bevor er Schauspieler geworden ist, in Skestina Dorfschulmeister war. Die Bauerndeputation, welche einen mächtigen Lorbeerzweig überbrachte, wurde von dem vollbesetzten Hause stürmisch bejubelt.

Offener Sprechsaal.*)

Heinrich Weiner gibt in seinem, sowie im Namen seines Sohnes **Gyula** und der Unterfertigten die tiefbetrübende Nachricht von dem Hinscheiden seiner innigstgeliebten Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin, der

Frau Ernestine Weiner
geb. Deutsch,

welche am 20. d., 10 Uhr Vormittags, nach langem Leiden im 63. Lebensjahr und nach einer 42jährigen überaus glücklichen Ehe sanft im Herrn entschlafen ist. Die irdische Hülle der Heinen Verbliebenen wird am **Freitag, 22. d.,** um 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause (V., Mörleg-utóza 13) am neuen israelitischen Friedhofe (Steindrucker Linie) zur ewigen Ruhe bestattet.

Budapest, im April 1898.

Segen und Friede ihrer Asche!
Julie Deitsch
Caroline Kanitz geb. Deutsch
Schwestern.

Isidor Deitsch Bruder. **Julie Weiner** Schwägerin.

Dr. Simon Brück
Friedrich Frank
Moriz Kanitz
Schwäger.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Statt jeder besonderen Anzeige:
Hermine Schwarz,
Galantha,
Adolf Reif,
Nadszeg,
Verlobte.

Telegramme. Spanien und Nordamerika.

Der Abbruch der Beziehungen.
Madrid, 20. April, 10 Uhr 50 Minuten Abends. („Agencia Fabra.“) Der Gesandte Woodford hat das Ultimatum erhalten und wird es morgen der spanischen Regierung überreichen.

Madrid, 21. April. Die „Agencia Fabra“ meldet: Der amerikanische Gesandte Woodford beabsichtigt, der spanischen Regierung heute das Ultimatum zu überreichen, doch wird dieselbe es nicht annehmen und erklären, daß Spanien keine wie immer geartete Intimation annehme. Woodford hat bereits seine Archive dem englischen Botschafter übergeben.

Madrid, 21. April. („Fabra.“) Wie man versichert, wird Spanien das Ultimatum der Vereinigten Staaten nicht beantworten. Der amerikanische Gesandte Woodford reist heute ab. Nach einer Meldung aus Havannah rief daselbst die Haltung der spanischen Regierung große Begeisterung hervor. In Havannah und Matanzas fanden patriotische Kundgebungen statt.

London, 21. April. Der spanische Gesandte Bernabé verließ Washington gestern um halb 8 Uhr Abends. Der französische Botschafter Cambon und der österreichisch-ungarische Gesandte Baron Hengelmüller waren gerade bei ihm als er das Ultimatum erhielt. Das spanische Gesandtschaftsgebäude, welches einem Oesterreicher gehört, geht in österreichische Verwaltung über, während der diplomatische Schutz der spanischen Interessen von Oesterreich-Ungarn und Frankreichs Vertretern gemeinsam übernommen wird.

Bernabé's gestriger Brief an den Staatssekretär der Vereinigten Staaten lautet: Spanische Gesandtschaft in Washington, 20. April 1898.

Herr Sekretär! Die vom Kongreß angenommene und vom Präsidenten gebilligte Resolution ist von solcher Art, daß mein Verbleiben in Washington unmöglich wird und ich gezwungen bin, von Ihnen meine Pässe zu verlangen. Der Schutz spanischer Interessen wird dem französischen Botschafter und dem österreichisch-ungarischen Gesandten anvertraut werden. Bei diesem für mich sehr peinlichen Anlasse habe ich die Ehre, Ihnen die Versicherungen meiner höchsten Werthschätzung zu erneuern.

London, 21. April. (Privat-Telegramm.) Das Washingtoner auswärtige Amt erhielt eine Madrider Kabeldepesche, wonach Spanien die Unabhängigkeit Kubas ablehnt. Die spanische Regierung übersendete dem amerikanischen Gesandten die Pässe. Das Wappenschild der amerikanischen Botschaft wurde abgenommen. Der derzeit in Washington weilende englische Legationssekretär White soll der Ueberbringer eines anglo-amerikanischen Allianzvorschlages sein.

Madrid, 21. April. (Privat-Telegramm.) Die Stadt ist ruhig. Der Ministerrath stellte den Feldzugsplan fest. Das Goldaufgeld beträgt 66 Prozent. Die Königin-Regentin richtete an den Papst ein Schreiben, in welchem sie für dessen bisherigen Bemühungen dankt und die gefährliche Lage schildert, in welcher sich Spanien befindet.

Madrid, 21. April. („Agencia Fabra.“) Nach der Eröffnungssitzung der Cortes traten die Minister zu einem außerordentlichen Ministerrath zusammen. Nach demselben erklärte Ministerpräsident Sagasta auf Befragen, die Regierung habe noch keine offizielle Mittheilung in Betreff des Ultimatus Mac Kinkley's erhalten. Der Gesandte der Vereinigten Staaten, Woodford, habe noch nicht seine Pässe verlangt. Der Ministerpräsident fügt hinzu, der Ministerrath habe sich ausschließlich mit dem Krige und den Vorbereitungen für denselben zu Lande und zur See befaßt. Ueber die Beschlüsse wird jedoch Stillschweigen bewahrt.

Madrid, 21. April. („Agencia Fabra.“) Im Senate fragte Marshall Campos, ob es wahr sei, daß Woodford seine Pässe erhalten habe und Bernabé aus Washington nach Spanien abgereist sei.

Der Minister des Aeußern bestätigte in seiner Antwort die beiden Thatsachen. Er habe Bernabé beauftragt, mit der amerikanischen Regierung alle Beziehungen abzubrechen.

Campos sprach seine Genugthuung über die Weisheit der Regierung aus, welche bereitwillig alle Vorschläge angenommen habe, die der Würde Spaniens nicht entgegenstanden, und fügte hinzu, seit dem Jahre 1820 streben die Vereinigten Staaten danach, sich Kubas zu bemächtigen. Wenn in Amerika der Grundsatz gelte, „Amerika den Amerikanern“, so müsse Spanien als amerikanische Macht gelten, da 40 Millionen Menschen in Amerika spanischen Ursprungs und Spanien gütlich genant seien.

Der Republikaner Gonzalez schließt sich diesen Ausführungen vollkommen an und erklärt, angesichts der Gefahr, in welcher sich das Vaterland befindet, bieten alle Parteien der Regierung einstimmig ihre Unterstützung an.

Der Antrag mehrerer Senatoren, welche zur Erhaltung der Würde Spaniens die Unterstützung des Senats anboten, wurde mit Akklamation angenommen.

Der Minister des Aeußern dankte nicht im Namen des liberalen Kabinetts, sondern im Namen der nationalen Regierung.

Der Präsident des Senats hielt eine patriotische Ansprache, welche mit großem Enthusiasmus aufgenommen wurde.

Madrid, 21. April. („Agencia Fabra.“) Unter dem Vorhabe der Königin-Regentin fand heute ein Ministerrath statt, in welchem Ministerpräsident Sagasta den augenblicklichen Stand der Dinge darlegte, der als Kriegszustand zu betrachten sei. Sagasta theilte mit, der spanische Gesandte Bernabé habe Washington verlassen. Dem amerikanischen Gesandten Woodford habe man mitgetheilt, es sei unnütz, irgend eine Note zu überreichen. Der Ministerrath währte eine Stunde.

Die Botschafter von England und Oesterreich-Ungarn besuchten den Minister des Aeußern: der englische Botschafter, um ihm mitzutheilen, daß er die Geschäfte der amerikanischen Gesandtschaft übernommen habe. Die Session des Parlaments wird abgekürzt werden, doch werden die Kammern nicht in Permanenz bleiben.

Paris, 21. April. Unter den bei der hiesigen spanischen Botschaft eingelaufenen Subskriptionsbeiträgen zum Zwecke der Vermehrung der spanischen Flotte befindet sich der Betrag von 250,000 Francs, welche eine hohe Persönlichkeit überfandte.

Washington, 21. April. („Reuter's Office.“) Eine Note der Regierung besagt, das Staatsdepartement habe gestern dem spanischen Gesandten Bernabé die Absichten der Regierung mitgetheilt und eine Kopie der vom Kongreß angenommenen Resolutionen übermittelt, nach deren Uebernahme der Gesandte seine Pässe verlangt habe, die ihm Nachmittags ausgefolgt worden seien. Das Staatsdepartement erhielt heute früh ein Telegramm des Gesandten Woodford, welches beweist, daß die spanische Regierung die diplomatischen Beziehungen mit den Vereinigten Staaten abgebrochen habe. Diese Haltung machte jede weitere diplomatische Aktion überflüssig. Woodford kehre nach Amerika zurück.

Eine an den Gesandten gerichtete Depesche besagt: „Der Präsident beauftragt Sie in Uebereinstimmung mit den vom Kongreß angenommenen Resolutionen, von Spanien den unverzüglichen Verzicht auf die Souveränität auf Kuba, sowie die Zurückziehung der Truppen zur See und zu Lande zu fordern.“ Die Depesche schließt: „Sollte die Regierung der Vereinigten Staaten bis nächsten Samstag, den 23. April, Mittags, von der spanischen Regierung eine vollkommen befriedigende Antwort nicht erhalten, so wird der Präsident ohne weitere Benachrichtigung im nöthigen Ausmaße von der Machtvollkommenheit, welche ihm durch die beigeschlossenen Resolutionen des Kongresses übertragen und anverleibt worden ist, Gebrauch machen.“ Der französische Botschafter Cambon und der österr.-ung. Gesandte v. Hengelmüller begaben sich in das Staatsdepartement, um der Regierung offiziell mitzutheilen, daß sie mit der Wahrnehmung der spanischen Interessen betraut worden seien.

Der Beginn des Krieges.

Washington, 21. April. („Reuter.“) Nach der Ansicht des Staatsdepartements besteht

abra.) Im Se-
ob es wahr sei,
se erhalten
ton nach Spanien
bern bestätigte
n. Er habe Bar-
erikanischen
ngen abzu-
nugthuung
welche bereitwil-
die der Würde
fügte hinzu, seit
n in Amerika der
nern", so müsse
n, da 40 Milio-
n Ursprungs und
es schließt sich
und erklärt, an-
s Vaterland be-
nung einstimmig
ren, welche zur
Unterstützung des
son angenommen.
de nicht im Namen
men der natio-
eine patriotische
sinn aufgenommen
abra.) Unter
gen in fand
in welchem Mi-
blidlichen Stand
iegzustand
theilte mit, der
de Washin-
schen Gesandten
ist, es sei un-
su überreis
Stunde.
ngland und
ten den Minister
ter, um ihm mit-
amerikanischen
Die Session des
ürzt werden,
in Permanenz
bei der hiesigen
biskriptions-
ehrung der
der Betrag von
Persönlich-
nter's Office")
befagt, das
n spanischen Ge-
er Regierung mit-
parisse angenom-
mittel, nach
Pässe ver-
ausgefollt worden
t heute früh ein-
rd, welches be-
gierung die
gen mit den
brochen habe.
tere diplo-
fig. Wood-
ete Depesche be-
Nebermittlung
Resolutionen, von
Bericht auf
uba, sowie die
und zu Lande zu
lte die Regierung
n Samstag, den
n Regierung eine
nicht erhalten, so
nachrichtigung im
kommenheit, welche
tionen des Kon-
den ist, Gebrauch
Camdon und
lmüller bega-
der Regierung
Bühnennehmung der
egees.
„Neuter.") Nach
ntis be st e h t

ein Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien. Das Departement schreibt die Verantwortung hierfür Spanien zu.

London, 21. April. Die „Neuter's Office“ aus New York meldet, ist das atlantische Geschwader ausgelaufen, um die sofortige Blockade Havannahs durchzuführen.

London, 21. April. (Privat-Telegramm.) Die amerikanische Flotte, 23 Schiffe stark, steht in Key West kampfbereit unter Dampf und erwartet den Befehl, nach Havannah abzufahren, das in sechs Stunden erreichbar ist. Man erwartet für Samstag den Ausbruch des Krieges.

New York, 21. April. („Office Neuter.") Der spanische Gesandte Bernabé ist über Kanada nach Spanien zurückgekehrt. Einem Telegramm des „New York Herald“ aus Washington zufolge ist die bei den capverdischen Inseln vereinigte spanische Flotte mit unbekannter Bestimmung in See gegangen.

Man hört hier mehrfache die Annahme äußern, daß die Regierungen Englands und der Vereinigten Staaten über einen Bündnisvertrag verhandeln.

London, 21. April. (Privat-Telegramm.) Die Meldung des „New York Herald“, daß die spanische Flotte bereits von den capverdischen Inseln ausgelaufen sei, war falsch. Nach Meldungen aus St. Vincenz liegt die spanische Flotte hier vor Anker und erwartet Ordres. Die Amerikaner wollen Havannah bombardieren, Cuba und Portorico blockieren und sich des Kohlendepots in Portorico bemächtigen. Das amerikanische Kriegssamt nahm zu weit tausend Sionys-Indianer in Diensten. Unter den Häuptlingen befinden sich der „gestirnte St.“ und der „stehende Bär“. Die Indianer sollen zunächst zur Spionage, später im Guerillakrieg benutzt werden. Der amerikanische Konsul in Capstadt bot der amerikanischen Regierung die Auslösung und kostenfreie Entsendung eines Korps von 2000 Mann an. Das englische auswärtige Amt beschäftigt sich mit der Frage, ob es nicht Amerika und Spanien formell notifizieren solle, daß England von beiden Staaten gegenüber englischen Schiffen das Vorgehen im Geiste der Pariser Deklarationen erwartet. („N. Fr. Pr.")

Die Haltung der Mächte.
Paris, 21. April. („Agence Havas.") Nachmittags findet am Duai d'Orsay eine Konferenz von Funktionären verschiedener Ministerien statt, um betreffs einer Neutralitäts-erklärung in dem spanisch-amerikanischen Konflikt zu beschließen und die eventuellen Folgen dessen zu erörtern. Es verlautet bestimmt, die italienische Regierung habe die Initiative zu einem Gedanken-austausch zwischen den Mächten in Betreff einer Neutralitätserklärung ergriffen.

London, 21. April. Der Londoner amerikanische Botschafter hielt gestern beim Osterbanket im Mansion House in Beantwortung eines Toastes auf das diplomatische Korps eine Rede, die ein Hymnus auf die anglo-amerikanische Verbündertung war. „Wir sind gebunden“, sagte Oberst John Hay, „durch das Band, welches wir nicht schmiedeten und welches wir nicht lösen können. Wir sind die Priester der nämlichen heiligen Mission der Freiheit und des Fortschrittes“ etc. Die „Times“ quittiert diese Rede heute mit der Bemerkung, es könne nicht zweifelhaft sein, auf welcher Seite in dem spanisch-amerikanischen Konflikt die Sympathien und die Hoffnungen Englands liegen. Ein Komitee bereitet hier für Anfangs Mai ein anglo-amerikanisches Festmahl vor. Der junge Lord Coleridge wird präsidieren.

Petersburg, 21. April. Die „Novoje Vremja“ schreiben: Europa müsse ein unparteiischer Zuschauer des unvermeidlich gewordenen spanisch-amerikanischen Krieges sein. Der allgemeine Verlauf der internationalen Ereignisse lege den Großmächten völlige Neutralität auf, obgleich die Interessen des Seehandels in gewissem Grade durch den amerikanisch-spanischen Seekrieg leiden könnten. Den europäischen Regierungen erübrige nur, dem Gang der kriegerischen Ereignisse zu folgen und den Zeitpunkt abzuwarten, in dem es möglich sein wird, den kriegführenden Parteien eine freundschaftliche Vermittlung anzubieten.

Brüssel, 21. April. (Privat-Telegramm.) Don Carlos erklärte einem Interviewer, daß er vorläufig an seinem Manifeste in der „Gazetta di Venezia“ festzuhalten gedenkt. Sein weiteres Vorgehen hänge davon ab, ob die Madrider Regierung den Krieg bis aufs äußerste fortsetzen oder einen schimpflichen Frieden schließen wird. („N. Fr. Pr.")

Barcelona, 21. April. (Privat-Telegramm.) In Folge der Kriegsfurcht ist hier e

Bankpanik entstanden. Die Menge stürmte die Schalter der Filiale der Bank von Spanien und verlangte die Auswechslung des Papiergeldes auf Gold. Die Bank wurde militärisch besetzt. („N. Fr. Pr.")

Aus dem österr. Abgeordnetenhaus.

(Privat-Tele. des Neuen Pester Journal.)
Wien, 21. April. Die Verhandlung der Anklageanträge gegen Baderi wird fortgesetzt.

Abgeordneter Eisele (deutsche Volkspartei) sagt, was der Antrag Falkenhayn zu bedeuten habe, das sei wohl Jedem im Hause, vielleicht mit einziger Ausnahme des Antragstellers selbst, schon vollkommen klar. (Heiterkeit links. Graf Falkenhayn, der bisher im Saale anwesend war, erhebt sich, um hinauszugehen. Von der Linken wird ihm nachgerufen: Er geht schon! Adieu! Abzug Falkenhayn! Redner kommt auf Baderi zu sprechen und greift ihn in derselben Weise an, wie dies bereits von den getriggen Rednern geschehen ist.)

Abgeordneter Seeger erörtert den Antrag Falkenhayn, der ein Bruch der Verfassung sei, appelliert an die katholische Volkspartei, mit den deutschen Parteien zu halten. Die Regierung und die Majorität mögen sich fragen, ob die Sprachenverordnungen zurückgezogen werden können. Wenn dies nicht gebe, sei ein Kampf unvermeidlich.

Abgeordneter Stramber (parteilos) kritisiert das öffentliche Leben in Oesterreich, bezeichnet die vom Präsidenten abgegebene Erklärung als keine genügende Sühne für die durch die lex Falkenhayn verletzte Würde des Hauses. Graf Thun werde in der Sprachenfrage noch viel weiter gehen müssen als es Gauthier gethan, damit endlich Ruhe und Ordnung Platzgreifen.

Abgeordneter Seeger beantragt den Schluss der Sitzung und die Auszahlung des Hauses. Der Antrag auf Schluss der Sitzung wird abgelehnt. Die Auszahlung ergibt die Anwesenheit von 105 Abgeordneten. Das Haus ist daher beschlussfähig.

Abgeordneter Mahreder hält den Umfang der Anklage gegen Baderi zu gering. In dieselbe sollten der geheime Erlas und die blutigen Wahlen in Galizien einbezogen werden. Auch hätte die Anklage auf Falkenhayn, Jaworski, Abrahamowicz und Kramarz ausgedehnt werden sollen. Redner erwartet, daß auch die katholische Volkspartei, sowie ein Theil der Polen für den Antrag stimmen werden.

Abgeordneter Werich (Deutschfortschrittler) behauptet, daß die gegenwärtige Regierung in der vorliegenden Frage sich nicht äußere und keine selbstständige Aktion einleite, um die Rechtsverletzungen Baderi's zu sühnen. Redner wendet sich gegen den nationalen und wirtschaftlichen Boycott, der in Böhmen czechischerseits gegen die Deutschen getrieben wird, obwohl eine Wiedereroberung deutscher Gebiete durch die Czegen ganz ausstichlos sei.

Abgeordneter Schürer (deutschvölklich) führt aus, es sei Pflicht des Hauses, von seinen gesetzlichen Rechten Gebrauch zu machen und die Regierung, welche sich vorzüglich gegen das Gesetz verging, zur Verantwortung zu ziehen. Es wäre die Pflicht der Majorität, mit der Opposition gemeinsam vorzugehen, da die Vorgänge im Parlament in der letzten Session Sühne erheischen. In der Sprachenfrage müsse die Regierung die Initiative ergreifen und dem Hause Vorlagen unterbreiten.

Abgeordneter Turt (Schönererianer) verteidigt die Haltung seiner engeren Fraktionsgenossen und bemerkt gegenüber den Czegen, sie mögen Schließen nur in Ruhe lassen. Die Schließler wollen von der czechischen Krone nichts wissen. Redner schildert die Lage des deutschen Volkes in Oesterreich, besonders in Böhmen, Schlesien und Mähren. Wir sollen — erklärt Redner — keine diplomatischen Vertreter des deutschen Volkes sein, sondern energische und rücksichtslose Vertreter desselben. Redner nimmt entschieden Stellung gegen den ungarischen Ausgleich und plaidirt für die wirtschaftliche Trennung. Ohne Aufhebung der Sprachenverordnungen sei eine parlamentarische Thätigkeit nicht denkbar.

Nächste Sitzung morgen.

Wien, 21. April. (Privat-Telegramm.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam es während der Rede des Abgeordneten Werich zwischen diesem und dem Abgeordneten Brzeznowsky zu einem Skandal. Als der Abgeordnete Werich über die Gewaltmaßregeln Baderi's sprach, rief Brzeznowsky: Sie sprechen von Gewalt! Mit dem Messer wollten Sie uns morden! (Bekanntlich hat Werich während der Sturmjahren im Vorjahre einmal ein Taschenmesser gezogen.) (Rufe: Ruhe! Schauen Sie, daß Sie hinauskommen!)

Abgeordneter Brzeznowsky: Ins Zuchthaus gehört er, der gemeine Mörder! (Rufe: Gehen Sie lieber nach Prag!)

Abgeordneter Brzeznowsky: Wo haben Sie das Messer, Sie Mörder! (Rufe: Ruhe!) Wären Sie nicht immun, würden Sie eingesperrt werden!

Abgeordneter Glöckner (zu Brzeznowsky): Gehen Sie nach Prag, sagen Sie, wo Sie das gestohlene Zeug hingeben!

Abgeordneter Brzeznowsky: Gemeiner Mörder! Das ist ein Professor der deutschen Prager Universität! Sie erziehen deutsche Jünglinge?

Abgeordneter Glöckner: In Prag können Sie sich überzeugen, was der Hujitismus zu leisten im Stande ist.

Abgeordneter Dr. Lecher fordert Brzeznowsky auf, sich zum Worte zu melden, wenn er Courage hat.

Abgeordneter Glöckner: Lieber plündern. (Großer Lärm. Abgeordneter Brzeznowsky verläßt den Saal, kommt wieder zurück und ruft Pferche zu.)

Abgeordneter Brzeznowsky tritt an sein Bult, zieht ein Taschenmesser hervor und ruft: Pferche! Pferche!

Abgeordneter Glöckner (zu Brzeznowsky): Kommen Sie her, und Sie werden statt mit einer rothen mit einer klauen Nase weggehen. (Großer Lärm.)

Darauf trat Ruhe ein.

Die Affaire Zola.

Paris, 21. April. Die Appellationskammer beschäftigte sich heute mit der Berufung Zola's gegen das Urtheil des Zuchtpolizeigerichts, das sich in dem Verleumdungsprozeß der Sachverständigen im Schreibfache gegen Zola für kompetent erklärt hatte. Der Saal ist nahezu leer. Es ereignete sich kein Zwischenfall. Zola trat unbedmerkt ein.

Paris, 21. April. Die Appellationskammer wies die Berufung Zola's gegen das Urtheil des Zuchtpolizeigerichts ab.

Wiener Rennen.

Wien, 21. April. (Privat-Telegramm.) Das heute stattgehabte letzte Meeting ergab folgende Resultate:

1. „Arican-Rennen“ (Preis 3000 Kronen, Distanz 1600 Meter.) Erstes L. Schosberger's „Höhe“, Zweites „Eylweier“, Drittes „Doge“, dann „Gaspilieur“, „Buda“, „Merges“, „Silenczes“, „Beloco“ und „Duma“. Totalisateuren 5:24, Plakwetten I. 25:31, II. 25:43, III. 25:83.
2. „Gallop-Handicap“ (Preis 5000 Kronen, Distanz 1000 Meter.) Erstes M. Dreher's „Tip-Top“, Zweites „Karpát“, Drittes „County Kidare“, dann „Gün“, „Almos“, „Billings“, „Wie Seide“, „Hires-leau“, „Dienstive“ und „Luri-Tari“. Totalisateuren 5:14, Plakwetten I. 25:31, II. 25:34, III. 25:65.
3. „Staatspreis“ (20,000 Kronen, Distanz 2400 Meter.) Erstes Graf M. Esterhazy's „Aben-vate“, Zweites „Jafon“, Drittes „Znaška“, dann „Kelet“, „Solgabitro“, „Bátor“ und „Brigand“. Totalisateuren 5:36, Plakwetten I. 25:44, II. 25:102, III. 25:33.
4. „Verkaufsrennen“ (Preis 3000 Kronen, Distanz 1300 Meter.) Erstes H. Wahmann's „Ronacher“, Zweite „Regent“ und „Ano“, Drittes „Namuna“, dann „Nayr-plan“, „Ignacz“ und „Vollteuer“. Totalisateuren 5:23, Plakwetten I. 25:168, II. 25:40 für „Regent“, 25:96 für „Ano“.
5. „Verkaufshürdenrennen“ (Preis 2000 Kronen, Distanz 2400 Meter.) Erstes M. Silton's „Glamour“, Zweites „Bajon“, Drittes „Jura“, dann „Reichbelem“, „Gambler“, „Bumdiöh“ und „Renata“. Totalisateuren 5:14, Plakwetten I. 25:30, II. 25:33, III. 25:34.
6. „Maiden-Steeplechase“ (Preis 3000 Kronen, Distanz 4000 Meter.) Erstes Capt. Gaston's „Koppantó“, Zweites „Spring Walk“, Drittes „Generalschäbler“. Totalisateuren 5:10, Plakwetten I. 25:27, II. 25:27.
7. „Verkaufshandicap“ (Preis 2000 Kronen, Distanz 1100 Meter.) Erstes Graf C. Hadik's „Aihley“, Zweites „Sutar“, Drittes „Tamina“, dann „Dirt cheap“, „Harwid“, „Lord Bob“, „Maritta“, „Jnes“, „Ma“, „Divat“ und „Ripacs“. Totalisateuren 5:31, Plakwetten I. 25:49, II. 25:45, III. 25:45.

New York, 21. April. Mehl 4.05, Weizen per April 110.—, per Mai 94.75, per Juli 87.—, Mais per Mai 367/8.

Chicago, 21. April. Weizen per Mai 112.—, Mais per Mai 32.—.

Wiener Börse vom 21. April.

Das Ultimatum Spaniens an die Vereinigten Staaten hat im Vereine mit den ungünstigen Kursmeldungen von den getriggen Abendbörsen eine wesentliche Abschwächung in der Tendenz der heutigen Börse bewirkt. — Die Schlusskurse der heutigen Mittagsbörsen waren folgende:

(Privat-Telegramm.)

Geld		Geld	
1854er Loje	102.—	Junbrüder Loje	26.75
1867er Loje	102.—	Bräuer Loje	26.75
1871er Loje	102.—	Bräuer Loje	22.75
1875er Loje	102.—	Bräuer Loje	67.70
1879er Loje	102.—	Bräuer Loje	68.25
1883er Loje	102.—	Bräuer Loje	20.25
1887er Loje	102.—	Bräuer Loje	27.—
1891er Loje	102.—	Bräuer Loje	88.25
1895er Loje	102.—	Bräuer Loje	88.25
1899er Loje	102.—	Bräuer Loje	79.50
1903er Loje	102.—	Bräuer Loje	80.—
1907er Loje	102.—	Bräuer Loje	162.—
1911er Loje	102.—	Bräuer Loje	78.—
1915er Loje	102.—	Bräuer Loje	68.—
1919er Loje	102.—	Bräuer Loje	122.20
1923er Loje	102.—	Bräuer Loje	117.75
1927er Loje	102.—	Bräuer Loje	17.—

Nach Schluss der Mittagsbörsen blieben: Oesterreichische Kreditaktien 348.75 nach 347.75, ungarische Kreditaktien 370, Anglobank-Aktien 155.50, Bankverein 259, Unionbank 242.00, Länderbant 219.50, Oesterreichisch-ungarische Staatsbahn 3 8.87, Lombarden 72.50, Elbethalbahn 254.50, Nordwestbahn 241, Rima-Murauer 248, Tabakaktien 124.50, Alpine 153, Maivente 101.25, ungarische Kronenrent: 98.95, Türkenlose 55.25, Marknoten 58.93 per Kaffe, 58.95 per Ultimo, Napoleond'or 9.561/2.

Eigentümer: Signund Brödy.

Für die Redaktion verantwortlich: Chefredakteur Dr. Ludwig Brödy.

Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlags-gesellschaft.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte werden erteilt und Aufträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einreichung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon.)

Gebrachte u. neue feuer-
feste und einbruchsichere
Kassen
offizierlich **Wiener Kas-**
sen-Fabrik Niederlage,
Budapest, 5. Bez., Göt-
tergasse. 31230

Stelle sucht
ein junger Mann (Christ) der
Spezialbranche, welcher meh-
rere Jahre in der Provinz
als Komptoirist u. Magazinver-
thältig war, sowie auch auf
hiesigen Plätze einige Monate
servierte. Adr. in der Exped.
32808

Wohnungen,
bestehend aus 3 Zimmern,
Vorzimmer, Badezimmer,
Küche, Speis, Klotz, Keller
und Boden, mit kleinem Gär-
ten, wie auch solche mit
1 Zimmer und Küche nebst
Gärten sind billig zu ver-
mieten. Budapest, Kúlsz-
Váci-ut 148. 15638

Geschäftsfokal,
Dorotheagasse, mit Portal,
eventuell mit Einrichtung per
August zu übergeben. Adr.
in der Exp. 32813

Moderne
großer Kaffeehauspiegel,
3theilig, mit Aufsatz, 20 M.
englische Lampe, 6 elek-
trische Bogenlampen, wegen
Ueberfüllung sofort zu ver-
kaufen. Adr. in der Exped.
32933

Ház-eladás.
Uj háromemeletes sarok-
ház jövedelmez 10,000
frtót. Ára 108,000 frt. a
vértelhez 30,000 frt. elég.
Bővebbet Molnár Mihály,
VII. Ovoda-utca 3. Le-
véltel is. 32937

Butorok.
Elköltözés miatt teljes
hálo, ebédlo, ottoman,
ingadóra, varrógép, igen
jutányos árban eladtnak,
darabonként is. Vörös-
marty-utca 53, 1. em.,
ajtó 18. 32935

2 vermögenslose
Waisenmädchen von besserem
Stand, die eine ist 10 Jahre,
die zweite 8 Jahre alt, schön,
klug, werden an bemittelte
gute Familien zum Adoptiren
gegeben. Adr. in der Exped.
32939

Konkurs.
In der Tisza-Zölöker ist
Ortsdörfgemeinde wird die
Stelle eines **בדוקן**
קקק, der zugleich ein guter
בעל תפילה sein muß, zube-
setzen sein. Gehalt wöchentlich
5 fl. nebst freier Wohnung.
Kandidaten haben ihre Ori-
ginalzeugnisse über Alter
und Familienstand, wie auch
ihre קבלות von anerkan-
ten Rabbinen dem Gesuche
beigefügt, einzufenden.
Zum Beweistrag kann nur
der Berufene erscheinen und
nur dem Acceptirten werden
Reisekosten vergütet. Tisza-
Szöllös (Hoves megye),
1898. Aprilis 17. Fleischl
S. Dezsö, hilt. elnök.
15653

Provisionsagenten
werden von Branntwein-
brennerei und Weingroßhand-
lung aufgenommen. Offerte
unter Chiffre „A. S. 51“
an die Exp. 15651

Badezimmer-einrich-
tung in Ueberbedungsstube
billig abzugeben. Näheres:
V., Rudolfsplatz 3. sz.,
III. em. 12. 32941

Wohnung im 3. St.,
Arany Károssgasse, 3 Cassen,
2 Sof., 1 Badezimmer, schöne
Nebenräume, Gas- u. elek-
trische Beleuchtung, 500 fl.
Jahrs, ist per 1. Mai zu
vergeben. Adr. in der Exp.
32930

Eine kleine Woh-
nung am ersten Stock ist
in der Nähergasse zu vermie-
then. Adr. in der Exped.
32948

Kindergärtnerin
zu einem Kinde von früh
bis Abends wird gesucht
Budapest, II., Albrechtstraße
Nr. 33, II. St. 32953

Gassenwohnung.
3 Cassen, Vor-, Dienst-
boten- u. Badezimmer wegen
Abreise per 1. Mai billig
zu übergeben. Adr. in der
Exped. 32962

Ein sehr eleganter
Zweiradwagen, fast neu, mit
gedecktem Kasten, ist zu ver-
kaufen. Adr. in der Exp.
32925

Für Wirthe
und Weinhandler sind einige
hundert Prima leere Flaschen
abzugeben. Aroatische Sivo-
vitz-Gasse, Erzsébet-tér 18.
32926

Kaffeehausrequisiten
Spiegel-Lampe, großer
Poliphon-Automat, Bilder,
Gläser etc. billig zu
verkaufen. Adr. in der Exp.
32876

Behufs praktischer
Erlernung der englischen
Sprache wird eine englische
Dame gesucht. Adr. in der
Exped. 32973

Ein großes
lichtes Gassenlokal auf dem
Kráz Józsefplatz ist vom
1. Juni an, eventuell früher,
zu verpachten. Adr. in der
Exped. 32891

Eine Sofawohnung,
bestehend aus 2 Sofazimmern,
Küche, Vorhaus, Speis,
Kloset, fl. 280 Jns, bejech-
ber am 1. Mai. VI., Bajza-
utca 23. 15661

Wohnung gesucht,
5 bis 7 Zimmer, per August
eventuell November, ähvere
Andrássystraße oder Neben-
gasse, möglichst mit kleinem
Garten. Offerte an Wahl,
Hotel Royal. 33013

Hotel.
Das in Szegeden am Haupt-
platz befindliche, ganz neu
erbaute „Hotel Central“
samt Kaffeehaus ist ver-
loren zu vermieten. Das
Hotel und das Kaffeehaus
sind vollkommen eingerichtet,
und können mit der Einrich-
tung übernommen werden.
Zu erfragen beim Eigen-
thümer, Albert Bürger,
Brunner, Marosvásárhely,
33047

In einem sehr
fashionablen Winter- und
Sommerkurort Oesterreichs
ist ein kleines Kaffeehaus
samt Fremdenzension wegen
Abreise billig zu verkaufen.
Adr. in der Exped. 33049

Tüchtige Reisende
von der Kurz- und Wirt-
warenbranche, welche in der
Bácska, Banat und Sieben-
bürgen gut eingeführt sind,
werden zum sofortigen Ein-
tritte gesucht. Offerte unter
Chiffre „A. K. 1000“ an die
Exped. 33027

Möblierte Villa
Orbánhegy
(Schwabenberg).
Vier Zimmer, Küche, Veranda,
Nebenräume in schönem stau-
freien Garten, an der auf
den Schwabenberg führen-
den Marionhegyer Straße ge-
legen, billig zu vermieten.
Auskunft bei Diebitsch, V.,
Sas-utca 1 (Handelskammer)
32996

Jahresabnehmer für
gebrauchte, gut erhal-
tene Kisten gesucht.
Adr. in der Exp. 15611

Modernere Kutschier-
wagen, kaum gebraucht, billig
zu verkaufen. Adr. in der
Exped. 32984

In Zeit-Mihály
ist eine Villa mit 3 Zimmern,
Veranda und Nebengebäuden
per Jahr um 200 fl. zu ver-
pachten oder billig zu ver-
kaufen. Adr. in der Exped.
33028

Auständiges
Mädchen,
das in einer Milchhalle und
Delikatessengeschäft längere
Zeit mit gutem Erfolg thätig
war, wird für den 1. Mai
aufgenommen. Adr. in der
Exp. 33074

Französin,
die längere Zeit mit guten
Erfolgen als Erziehlerin ge-
wirkt hat, wird zu einem
jährigen Mädchen acceptirt.
Adr. in der Exp. 15663

Reisende u. Agenten
für den Verkauf von Bitter-
wasser gegen
hohe Provision
gesucht. Csengerygasse 52,
Meisemann. 33000

16 fr. den Liter
guten naturrechten
Nothwein,
20 fr. den Liter
vorzüglichen
Weißwein
von herrschaftlicher Rebe lie-
fert in kleinen Fässern tran-
süto oder zu 28 u. 32 fr. in
Bouteillen die Hegghaer
Weinbube, Budapest, Nagy-
mező-u. 39. 15665

Gebrauchte Möbel.
Wegen Umbau des Lokales
verkaufe sämmtliche am Lager
befindliche Möbel: Barock-
englische und österreichische
Schlaf- und Speisestühle, zu
stammend billigen Preisen.
Dannier sind auch sehr feine
neulich gebrauchte Möbel.
Király-utca 34, im Stof.
32980

Konkurs.
Bei der Ungarischer Volksbank-
Aktiengesellschaft ist die mit
jährlichen 1200 (zwölfhundert)
Gulden dotierte Buchhalter-
stelle zu besetzen, wozu per
Konkurs bis zum 30. April
l. J. ausgeschrieben wird.
Bewerber haben ihre mit dem
Nachweise der absolvirten
Handelslehre, sowie der
vollkommenen Kenntniß der
ungarischen und deutschen
Sprache in Wort und Schrift,
sowie ihrer bisherigen Ver-
wendung versehenen, eigen-
händig geschriebenen Gesuche
mit der Erklärung, daß sie
die dem Jahresgehälte gleich-
kommende Kautzion zu erlegen
im Stande sind, bis zum
obigen Termine bei der Di-
rection der Ungarischer Volks-
bank in Ungos einzureichen.
Der Posten muß am 1. Juni
l. J. angetreten werden.
Ungarischer Volksbank. 15536

Möbel.
Eine bessere Qualität Schlaf-,
Speis- und Salon-Garnitur
ist aus freier Hand billig zu
verkaufen. IV., Neuenweltgasse
25, 3. Stiege, 1. St. Thür 2.
15507

Verkauf.
Industrie-Unternehmen (Kon-
sumartikel), welches jährlich
7000-8000 fl. Nutzen ab-
wirft, ist aus freier Hand zu
verkaufen, erforderlich 8-9
Mille. Anträge unter Chiffre
„Gewinn 155“
an die Exp. 32753

Billige Möbel
und Tapezierer-Einrichtungen
jeder Stilart sind zu haben
gegen Baar- und Ratensab-
lungen zu den billigsten Frei-
en bei Philipp Weinberger,
6. Bez., Große Feldgasse 25.
32566

Stammend billig!!
1 hoher Teppich-ivan von
fl. 40.-; 1 hoher Divan,
Craquelleder, Bordeaux von fl.
25, 1 Ottomane Craquelleder,
Bordeaux von fl. 14; 1 Schlaf-
divan mit Matratze und
Schublade, Craquelleder, von
fl. 16; 1 dreitheilige Rohhaar-
matratze von fl. 14; 1 drei-
theilige Spritmratze von
fl. 6; 1 dreitheilige Wollin-
matratze von fl. 4; 1 Eisen-
bett, zusammenlegbar, von fl.
5; 1 Drahtbettstuhl aus galv.
Stahlblech von fl. 4 auf-
wärts. Gegen Baar oder
Ratensabnahme.

Nathan Sguaz,
Tapezierermeister, Budapest,
VII., Erzsébet-
körut 23. 15594

Zu Verpachten
ist ein Gewölb sammt Woh-
nung um 170 fl. zu ver-
geben. Jókai-utca 15.
32732

Budapest közvet-
len közlekedés, kényelmes
közlekedéssel, a József
főherceg-telepen 2 szép
utcai nyári lakás olcsón
kiadó. Czim a kiadóhiva-
talban. 32746

Fünf schöne,
leichte, halbederle Sommer-
wagen, auch zweipäsig ver-
wendbar, sind preiswürdig
zu verkaufen im 8. Bezirk,
Károlyi-utca 10. 32955

Schönes Wohnhaus
10 hoch über und Weingar-
ten in Höhe zu verkaufen.
Adr. in der Exp. 32999

Fiatall irodatiszt
szép irással, ki magyarul
és németül beszél, azon-
nal felvétetik nagyobb
terménybizományt üz-
letben. Ajánlatok, 10. évkö-
913" jellege alatt a kiadó-
hivatalba intézendők.
32913

Das Neugebäude
wird flott
demolirt
u. sämmtl. Material billig
verkauft:
Mauerziegel,
Dachziegel,
Mauersteine,
Dachstühle,
Doppelböden,
Bretter, Laten, Marmor-
sockelplatten, Thüren und
Kerker etc. etc.
Näheres in der Demolirungs-
kanceli
Hold- u. Nagy-
Korona-utca
im Neugebäude. 15391

Möbel.
Schlaf-, Speisestimmer- und
Saloneinrichtungen wegen
Demolirung des
Ganzen zu stammend
billigen Preisen
erhältlich in dem Nägler- u.
Tapezierer-Möbellager
Nemes és Lengyel,
IV., Egyetem-tér 5. sz.
15629

Oesterreichisches
Patent-Antheil von Trans-
port-Unternehmen um jeden
Preis zu verkaufen. Die
Preis unter „Antheil“ an die Exp.
33138

Zwei elegant ausgestattete
Gassenwohnungen
für Mai, jede mit 3 großen
Zimmern, zu jeder Wohnung
Bade-, Diener-, Vorzimmer,
Küche, Kloset, Speise-, Gas-
und elektr. Licht, am 1. Stof
großer Balkon. Wäghner-
ring 59. 33135

Möbelgeschäft
wird ein Buchhalter vom
Tage sofort acceptirt, wie
auch ein Tapezierer-Ver-
führer. Adr. in der Exped.
33099

Gewölblokal
mit 2 Deckungen (große
Spiegelscheiben) ist im Ge-
hause Rodmanitzgasse Nr. 21
per 1. Mai billig zu vermie-
then. Nächste Nähe zur Ulfsteig-
stelle der elektrischen Stadt-
bahn; geeignet für Trafit,
Delikatessen, Barbierstube, Sch-
gerei, Papier- und Schul-
requisiten (Säule in der Nähe),
für jede Geschäftsbearbeitung,
wie auch für Komptoir.
30344

Dringend
und unter günstigen Bedin-
gungen zu verkaufen: 1. Das
Haus IX., Knežits-utca
15, 180 Quadratlastler Grund
mit Garten, 90 als Bau-
grund. 2. IX., Mátyás-
utca 9, 2 Stof mit 13
Kloset auszubauender Gassen-
front. 3. VII., Bem-utca
32, kleines hochhebes Haus,
4. Circa 2000 □ Mtr. Grund
im Billerapont, mit kleinem
Gebäude an der Bijnalobahn
von Püsta-Ezt. Vörincz, Aus-
kunft beim Eigenhümer
Müller M., Buchhändler,
Budapest, VIII., Üllői-ut 12.
15628

Billiger
Silberverkauf,
so auch Zinelen, Nhren,
Gold, schöne Jagdgeschen-
stände, täglich von 8 Uhr
Früh bis 8 Uhr Abends.
Váci-utca 10.
1. St. 5. verkauft! Gebiete
12 fr., Leichter, Girandels,
Silberstücken, Tassen 6 fr.
per Gramm. 12 St. mass.
Gebiete 6.75 fl., Speise-
service, komplett für 12 Per-
sonen u. 142, Servietten
85 fr. per Gramm. Gold
ist mit 14 Karat, Silber mit
1383higer Antisprobe ver-
sehen.

Kaufe Verkauft
zum höchsten Preis!
David Juch.
33159

Butoreladás.
Jobb uri háznak mogfe-
lelő teljes négy szobabo-
rendezés, és pedig: háló,
ebédlo, szalon és uriszoba,
a hozzá tartozó függöny,
szőnyeg, ágybetétek és
valódi olajfestményekkel,
együttessen vagy részle-
tenként mély árban el-
adtnak. Megtekinthető
9-12-ig és 1,3-6 óra
között Dorothea-utca 5,
I. em., ajtó 21. 15457

Möbel.
Schlaf- und Speisestimmer,
Vorhaus- und Kücheneinrich-
tungen spottbillig beim Tisch-
lermeister Horovitz Berta-
lan, Gyár-utca 11, An-
drásy-ut sarok. 33162

Bierdepot
in Extravilla auf Verrech-
nung zu übergeben. Kautzion
500 fl. erforderlich. Adr. in
der Exped. 33091

Zuwelengeschäft,
guter Posten, nur wenig
Kapital erforderlich, für
Ihrmacher besonders vorthell-
haft, ist Antheil halber
sofort oder per 1. Mai zu
übergeben. Kestentanten mö-
gen ihre Adressen unter „A.
B. 127“ an die Exp. abgeben.
33127

Wirthsgeschäft,
nahe der Kerepesistraße, zu
verkaufen. Bedernreißwagen,
Salouciwagen, Bafors bil-
lig zu verkaufen. Dasselbst ein
Sodawasserapparat für 80 fl.
abgegeben. Dreher-Bierdepot,
Hársfa-utca 1. 33092

Ein Fräulein,
r. l. der ungarischen und
deutschen Sprache mächtig, 32
Jahre alt, empfielt sich als
Hausrepräsentantin zu einem
alleinstehenden alten Herrn,
eventuell zu einer alten Dame.
Adresse in der Exped. 33087

Elegante Salon-
und Teppichgarnitur, so auch
1 Orig.-Gemälde von Stevens
wegen Abreise sehr preis-
würdig zu verkaufen. Theres-
ienring 48, 1. St., Thür 2.
33160

Wirthshaus
mit Branntweinstation, gutes
Geschäft, lebhafter Posten,
Arbeitergegend, ist Abreise
halber zu verkaufen. Adr. in
der Exp. 33123

Wohnungen.
Zwei große Gassenwohnungen
für Mai und ein großes
Gassengewölb für August
billig zu vermieten. Szere-
sson-utca 18 beim
Hausmeister. 33116

Zu verkaufen
2 elektrische Bogenlampen,
1 Wehapparat für Jugentime,
1 Ziehbrunnen mit Holz-
kasten und Steinmühlchen, 1
engl. Kloset. Adr. in der Exp.
33125

Magyar kir. államvasutak
üzletvezető-égs Miskolcz,
642/III. szám.

Pályázati hirdetmény.
A magy. kir. államvasutak
részéül a Szerencs-s-a-
ujhelyi, Legenye-Mihály-
lupkowi és a Kassa-
Legenye-mihályi vonal
állomásain és őrházaiban
Kassa, Szerencs és Lup-
kow állomások kizárásá-
val (229 kilométer), to-
vábbá a vonalszakaszokon
levő osztálymunkások
székelylőn. nevezetesen
Kassán a Kassa-Legenye-
mihályi oszt.-mérnökség-
nél S. A. Ujhelyen a fűtő-
ház és oszt.-mérnökség,
végre Homonnán az oszt.-
mérnökség irodahelyi-
segeiben és a fennebb
felsorolt összes vonalak
állomásain és őrházaiban
létező óráknak jókarban
tartása, szabályozása és
javítása iránt ezenel
nyilvános pályázat bir-
detetik. A pályázási
állásra jelentkezni óhaj-
tók jelenthetik, hogy
szabályszerűen bélyegzett
és bizonyítványokkal fel-
szerelt ajánlatukat folyó
év május hó 9-én, déli
12 óráig a magyar királyi
államvasutak miskolczi
üzletvezetőség titkárához
ezimezve e felirattal:
„Ajánlat pályázási állás
elnyerésére“ lepecsételt
borítékban térti verény
mellett nyújták be. A fel-
tejtetve köteles a mis-
kolczi üzletvezetőség
gyűjtőpénztáráról folyó
év május hó 7-én, déli 12
óráig bantépénzképen
100 forint készpénzben,
vagy állami letétkre
alkalmas értékpapirokban
letétele helyezni, vagy
posta útján külön boríték-
ban beküldeni, mivel kü-
lönben az ajánlat figye-
lembe vételni nem fog.
A pályázási állásra vo-
natkozó feltételek a neve-
zett üzletvezetőség
(II. em. gazdasági osztály)
a hivatalos órák tartama
alatt megtekinthetők s ez
okból az ajánlattevőkről
feltételeket ismerik s azo-
kat magukra nézve egész
terjedelmükben kötelezők-
nek elogadják. A feltéte-
lektől eltérő ajánlatok
figyelembe vételni nem
fognak. A magy. kir.
államvasutak miskolczi
üzletvezetősége fentárja
magának a jogot, hogy
az ajánlatok közül, tekin-
tet nélkül az ajánlott
átalány összegre, szabá-
don választasson. Mis-
kolcz, 1898. Aprilis hó
19-én. Az üzletvezetőség
15660

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Die Ausgleichsvorlagen. Ergänzung der Seelsorgerbezüge.

Die erste Hälfte der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde durch die Folgen des geistigen obstruktivistischen Spasses der äußersten Linken verdrängt. Es mußte nämlich zuerst die von Olaj geforderte namentliche Abstimmung darüber stattfinden, ob die vom Handelsminister eingereichten drei Ausgleichsvorlagen vor ihrer Zuweisung an die Ausschüsse vollinhaltlich verlesen werden sollen oder nicht. Das ganze Haus mit Ausnahme der 22 anwesenden Mitglieder der Unabhängigkeitspartei stimmte gegen den Olaj'schen Antrag. Hernach verlangte Olaj in heftiger Rede, welche scharfe Ausfälle gegen die Regierung und die Majorität enthielt, die Vorlagen mögen nicht nur an die Ausschüsse, sondern auch an die Sektionen gewiesen werden. Nachdem Pichler, Polonji und Baron Baffn gesprochen, wurde auch dieser Antrag abgelehnt. Mit der Majorität stimmte auch die Nationalpartei. Nun sollte die von Olaj geforderte zweite namentliche Abstimmung darüber stattfinden, ob die übrigen, vom Finanzminister eingereichten Ausgleichsvorlagen verlesen werden sollen. Olaj aber zog nach einer kurzen Standrede selber seine Forderung auf namentliche Abstimmung zurück, worauf die Gesetzentwürfe schließlich ordnungsgemäß an die betreffenden Ausschüsse gewiesen wurden.

Nun konnte endlich die Generaldebatte über die Vorlage betreffend die Ergänzung der Seelsorgerbezüge nichtkatholischer Seelsorger fortgesetzt werden. Wegen vorgerückter Stunde gelangten bloß zwei Redner zu Wort. Stephan Rakovitsch von der klerikalen Volkspartei war natürlich gegen die Vorlage, welche er als einen Versuch der Regierung, ein neues Machtmittel in die Hände zu bekommen, bezichtigte. Auch sprach er sich dagegen aus, daß die „hochgeehrte Judenthätigkeit“ unterstützt werde, ehe sie ihre Dogmen unterbreitet und ihre Organisation durchgeführt habe. In treffender Weise trat dann August Pulskly besonders den Einwendungen der Volkspartei und der sächsischen Redner entgegen und begrüßte warm die Vorlage, welche zum ersten Male die Rechtsgleichheit auf konfessionellem Gebiete zu eklatantem Ausdrucke bringe. Die Rede Pulskly's wurde mit lebhaften Applaus aufgenommen. — Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

Präsident Szilághy eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags.

Nach Aufzeichnung des Protokolls der jüngsten Sitzung und Erledigung der Einläufe schritt das Haus zur namentlichen Abstimmung über die durch Olaj's zeitliche Anträge auf die Tagesordnung gestellten Fragen.

Namentliche Abstimmung.

Präsident Szilághy verkündete, daß vorerst über den Antrag namentlich abgestimmt werden müsse: das Haus möge beschließen, den durch Handelsminister Baron Daniell in der gestrigen Sitzung eingereichten Gesetzentwurf über das Zoll- und Handelsbündnis vor der Zuweisung an die Ausschüsse oder Sektionen verlesen zu lassen. Auf Anordnung des Präsidenten ging nun die namentliche Abstimmung vor sich, die zur Folge hatte, daß das Haus mit 151 gegen 22 Stimmen der Unabhängigkeitspartei (279 Abgeordnete blieben der Sitzung fern) entschied, den Gesetzentwurf jetzt nicht verlesen zu lassen.

Als nun Präsident Szilághy über den Antrag des Handelsministers Baron Daniell, die Vorlagen an den volkswirtschaftlichen Ausschuss zu leiten, abstimmen lassen wollte, erhob sich Ludwig Olaj, um mit dem Hinweis auf analoge Fälle in England und Frankreich die Zuweisung der Vorlagen an die Sektionen zu fordern. Nachdem hierauf Ministerpräsident Baron Baffn auch seinerseits das Haus ermahnte, die Vorlagen dem Antrag des Handelsministers gemäß an den betreffenden Ausschuss zu leiten, unterstützte Victor Richter Olaj's Antrag. Ungarn siehe nun vor dem Schlusse der Komödie. (Edmund Gajari: Sie hängt er jetzt an!) Jedermann sei davon überzeugt, daß aus diesen Vorlagen keine Gesetze werden; auch in Oesterreich wolle sie Niemand, man möge sie daher nicht forciren. Die größtmögliche Vorsicht sei einem Abgeordnetenhaus gegenüber geboten, in welchem ein Danzig und die ungarische Regierung eine Gaunerbande nennen konnte, ohne daß er hierfür als „mit Bedauern“ zurechgewiesen würde. Nachdem dann Giza Polonji erklärt hatte, mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der zu erledigenden Frage als Anhänger der Unabhängigkeitspartei im Gegensaße zu derselben der Zuweisung der Vorlagen an die Ausschüsse zustimmen zu wollen, ergriß Ministerpräsident Baron Baffn nochmals das Wort, um zunächst zu erklären, daß er sich immer unbehaglich fühlen müsse, wenn er mit Polonji einer Ansicht sei, da in solchen Fällen immer etwas Schlimmes dahinterstehen müsse. (Lebhafte Heiterkeit.) Auch fremde es ihn, daß auch Polonji für die Dringlichkeit sei, und hoffe er, daß auch das Haus sich hierfür erklären werde.

Da kein Redner mehr vorgemerkt war, erfolgte

Schluss der Debatte, worauf das Haus mit überwiegender Mehrheit dafür entschied, daß die Vorlagen an den Finanz- und volkswirtschaftlichen, beziehentlich an den Kommunikationsausschuss zu leiten seien.

Es sollte nun über den zweiten Antrag Olaj's, auch die Vorlagen des Finanzministers vor deren Zuweisung an die Ausschüsse oder Sektionen verlesen zu lassen, namentlich abgestimmt werden, da aber Ludwig Olaj seinen hierauf bezüglichen Antrag unter allgemeinem lebhaften Beifall zurückzog, entschied das Haus mit einfacher Abstimmung, daß die Vorlagen des Finanzministers an die betreffenden Ausschüsse zu leiten seien.

Folgte die Fortsetzung der Generaldebatte über die Vorlage betreffend die

Ergänzung der Seelsorgerbezüge.

Stephan Rakovitsch, der als Erster zum Worte gelangte, erklärte, die Intentionen der Vorlage zu billigen, doch die Vorlage selbst ablehnen zu müssen, da sie die staatliche Omnipotenz auch die Konfessionen zerschlagen wolle. Redner befaßt sich dann mit der „sehr geehrten Judenthätigkeit“, der er es überläßt, daß sie ihre Glaubensartikel noch nicht bekanntgegeben haben, könne Redner seinerseits nicht unbekannt sein, und möchte er demzufolge die jüdischen Seelsorger der Vortheile der Vorlage nur in dem Falle theilhaftig werden lassen, wenn die jüdische Konfession gleich den anderen Konfessionen auch eine Organisation, überdies eine Disziplinargerichtsbarkeit mit öffentlichem Verfahren besitzen würde. Redner müsse übrigens den Kultusminister fragen, welcher „sehr geehrten“ israelitischen Konfession er die Subvention ertheilen wolle: der orthodoxen, der neologischen oder irgend einer anderen „Subkonfession“? (Heiterkeit auf den Bänken der Volkspartei.) Von der Kultusminister, die die „sehr geehrte“ Judenthätigkeit angeblich Jahrhunderte hindurch erfüllt hätte, könne man nichts merken, ja sie habe sich bisher nicht einmal der ungarischen Nation affinität. Erst jüngst habe Redner gelesen, daß ein Rabbiner einen Grabstein mit ungarischer Inschrift aus dem Friedhofe entfernen ließ, trotzdem der Verbleibende testamentarisch die ungarische Inschrift angeordnet hatte. Wenn das ein jüdischer oder ein rumänischer Seelsorger gethan hätte, müßte man von Werra eine große Rede zu hören, einem „sehr geehrten“ Rabbiner gegenüber beobachtet man jedoch tiefs Schweigen.

Nach einer Polemik mit Koloman Tiffa und Graf Albin Csáky wendete sich Redner an Sima, dem er als Protestanten zu bedenken gab, was wohl die Savospatar Hochschule zur Säkularisation der Kirchengüter sagen möchte. Ebenfalls Sima gegenüber, der den Wohlthätigkeitssinn der Bischöfe in Abrede stellte, verwies Redner auf eine Broschüre Bekfies', in der behauptet wird, daß die Noth in Ungarn keine die Wohlthaten der Bischöfe eine ganz unerhörte wäre. Csáky habe sich versprochen, als er seiner Ueberzeugung Ausdruck gab, daß der konservative Graf Johann Zich eine „radikale“ Lösung der Konfessionsfrage vorschlug. Auch der Konservatismus könne sich mit der Zeit ändern, ebenso wie die Auffassungen betreffs des Liberalismus. Habe doch Kaiser Joseph II., der auch liberal war, in einer Verordnung die Konfessionslosen seiner Zeit peitschen lassen, während Csáky, der liberale Staatsmann der Jetztzeit, für die Konfessionslosen viele Worte des Lobes fand. Die „geehrte und hehre“ Regierungspartei habe gelächelt, als Koloman Tiffa dem Grafen Johann Zich ironisch bemerkte, er müsse seine Unterthänigkeit der Protestanten dankend ablehnen. Die Autonomie sei aber ein freies Recht, das man ohne den Vorwurf der Unpünktlichkeit beschützen dürfe. Nach der Verlesung eines Artikels eines protestantischen Zeitungsorganes, worin die Vorlage als ein Staatsverbrechen und der Würgengel der Autonomie genannt wird, warf Redner Koloman Tiffa vor, daß er die Kirche immer dazu benützt hat, seine Regierungsgewalt, den Einfluß seiner Familie zu vergrößern. Auch Karl Martell sei nur darauf bedacht gewesen, und als er auf dem Todtenbette lag, habe er nur noch den einen Wunsch, seine Macht, sein Reichthum, all das, was ihm gehörte, möge sein Sohn, der liebe Klein-Pipin erben. (Heiterkeit auf den Bänken der Volkspartei.) Aber Klein-Pipin gab sich damit nicht zufrieden, er strebte auch nach Anasch und nach dem Papst verliehen erhalten. Koloman Tiffa, der darauf hingewirte, daß das Oberhaupt der Katholiken ein answärtiger Souverän sei, habe seinerzeit selbst die Hilfe des Papstes angelehnt. Redner schloß damit, daß er der Hoffnung Ausdruck gab, daß nach Annahme der Vorlage auch die Protestanten die Revolution der Kirchengesetze fordern werden. (Beifall auf den Bänken der Volkspartei.)

Nach einer Pause von fünf Minuten nahm August Pulskly das Wort, um zunächst darauf hinzuweisen, daß die kirchenpolitischen Reformen unter Anderem auch die gute Wirkung hatten, daß die Konfessionen eifrig an den Ausbau ihrer Autonomie arbeiten. Auch sonst haben die Reformen die Religiosität gefördert, denn sie haben die Hypothese daraus entfernt. (Beifall rechts.) Die Volkspartei könne gar nicht die Gesetze, von deren Revision sie träumt, wenn sie behauptet, die Nazarener bilden eine Konfession. Uebrigens verdienen Vertreter die Anerkennung der Volkspartei, da sie sich von Sozialisten fernhalten und hiedurch also in die Reihen der Stützen der gesellschaftlichen Ordnung getreten sind.

Redner erklärte sodann, den Werth der Aeußerungen Molnár's betreffs seines Verhaltens in der Nationalitätenfrage nicht besonders hoch zu veranschlagen. Wenn man Zeuge der stammenden Entrüstung, mit der Molnár die Angriffe gegen sein Privatleben zurückwies und dann der nicht sagenden Laubheit war, mit der er die Angriffe gegen sein Glaubensbekenntnis betreffs der Nationalitätenfrage behandelte, könne man ganz sicher beurtheilen, in welcher der beiden Fragen er aufrichtig ist. Ein Mann wie Molnár, der so vorzüglich in der Wahl seiner Ausdrücke ist, würde zur Verbindung seines Patriotismus nicht mit Bedacht den Ausdruck: er sei auch „ein ungarischer Staatsbürger“

gewählt haben, wenn er dadurch nicht etwas verhüllen wollte. Ungarischer Staatsbürger zu sein, ist eine bloße Thatsache und kein Verdienst, während Patriotismus Sache der Ueberzeugung ist. (Lebhafte Beifall rechts.) Molnár habe übrigens für ein in Szabadla erscheinendes staatsfeindliches Blatt die Kaution erlegt, die er nur dann zurückzog, als er sie — die Kaution nämlich — gefährdet sah. (Heiterkeit rechts.)

Eine sehr durchsichtige Tendenz liege auch in Molnár's Erklärung, die Vorlage aus dem Grunde abzulehnen zu müssen, weil in staatsfeindlichen Fällen nicht die kirchlichen, sondern die staatlichen Behörden entscheiden. Daran sei auch der häßliche Angriff desselben auf den Verwaltungsgerichtshof zurückzuführen.

Karl Kálmán: Er hat nicht den jetzigen angegriffen.

Präsident Szilághy rief den Abgeordneten Karl Kálmán zur Ordnung. (Kálmán verläßt zornig, unter allgemeiner Heiterkeit den Verhandlungsaal.)

August Pulskly kann es nicht begreifen, wie man von der Vorlage sagen könne, daß sie die Autonomie verleihe. Die Vorlage berechtigt die Regierung nur dazu, nothleidenden Seelsorgern Subventionen zu ertheilen, und selbe in gewissen Fällen zu entziehen, wogegen aber zum Verwaltungsgerichtshof rekurrirt werden könne. Apponyi's Beschlußantrag weiche in dieser Frage nicht um eine Haarsbreite von der Vorlage ab. Wenn man daher von einer „Kortez“-Vorlage spricht, geschieht dies sicherlich nicht im Namen aller Protestanten.

Franz Buzáth: Die Lutheraner denken anders darüber. (Lärm rechts.)

August Pulskly bemerkte sodann den Sachjen gegenüber, die die Vorlage angegriffen, daß sie an einer Art des Größenwahns leiden, wenn sie sich als Vertreter der sächsischen Kirche geriren. Melk habe erst jüngst gesagt, es wäre sächsischer Grund und Boden, den seine Stammesgenossen bewohnen. Mit Verlaude, ein sächsischer Boden war, ist und wird es auch nie sein. (Lebhafte Beifall rechts.) Es gibt nur einen ungarischen Königsboden. (Lebhafte Beifall rechts.) Denselben Größenwahn bekunde der Einwand, die Regierung hätte sich vor Einreichung der Vorlage mit der „sächsischen“ Konfession ins Einvernehmen setzen sollen. Die Sachjen bilden keine besondere Konfession, sie sind einfach die deutschsprechenden Mitglieder der ungarländischen lutheranischen Konfession, nur haben sie auf Grund historischer Ursachen ein besonderes Bisthum. Nur die Langmuht der Ungarn sei an der Duldung dieser Absonderlichkeit schuld. Die Benennung „siebenbürgische Landeskirche“ sei auf den Schriften der sächsischen Kirchenbehörde unzulässig, da es außer ihnen auch noch andere Lutheraner in Siebenbürgen gibt. Charakteristisch sei es, daß Pestere als sie um Aufnahme baten, von den sächsischen Kirchenbehörden mit dem Bedenken zurückgewiesen wurden, daß sie Ungarn sind.

Es sei wahrlich stammenswerth, mit welchem Ernst die Sachjen darüber klagen, daß ihnen die Vorlage gar nichts bietet. Denjenigen, die Solches sagen und demzufolge die Vorlage auch nicht annehmen wollen, gibt Redner zu bedenken, daß die Sachjen unter dem sächsischen System schon staatliche Subvention erhalten haben, die sie, auch aus Größenwahn, aus dem Grunde erhalten, um ihren Bischof von den Seelsorgeragenden zu befreien. Die Sachjen also, die für ihre Kirche Subvention erhalten haben, als andere Konfessionen gar nichts erlangen konnten, dürfen nicht klagen, wenn nun auch andere Konfessionen etwas bekommen. (Großer Beifall rechts.) Redner müsse es zugeben, daß die Sachjen als vertrauenswürdige Kulturfaktoren hochzuschätzen seien, doch könne von ihren Jähzorn nicht mit gleicher Hochachtung gesprochen werden. Mögen sie bedenken, daß sie in dem Momente, als der ungarische Staat sich von ihnen abwendet, sowohl in den Numizipien als auch überall in die Minorität verjagt würden! Sie mögen auf der Hut sein, daß man von ihnen nicht die Meinung bekommt, wie von den Herren (Redner zeigt auf die Bänke der Volkspartei) auf jenen Bänken! (Lebhafte Beifall rechts.)

Stephan Rakovitsch: Vor zwei Wochen haben Sie anders über die Sachjen gesprochen.

August Pulskly: Die Sachjen würden dann unfehlbar dem rumänischen Anstrome erliegen.

Apponyi's Durchschnitte-Versteuerungsbasis sei derzeit unausführbar. Im Anschlusse hieran betont Redner auch die Zweckmäßigkeit der Errichtung von kirchlichen Centralvereinen. (Beifall rechts.) Nachdem sodann Redner auch die übrigen Beschlußanträge für unannehmbar erklärte, schloß er seine Ausführungen damit, die Vorlage, die ihr Entstehen dem Prinzip der Rechtsgleichheit verdankt und auch zur staatlichen Konfessionslosigkeit Ungarns viel beitrage, anzunehmen. (Lebhafte Beifall und Applaus rechts.) Redner wurde von zahlreichen Abgeordneten beklatscht.

Die Debatte wurde hierauf unterbrochen und ihre Fortsetzung auf morgen vertagt. — Schluss der Sitzung um 2 Uhr. Nächste Sitzung morgen Vormittags 10 Uhr.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 21. April.

Der hauptstädtische Magistrat erledigte heute in seiner unter dem Präsidium des Bürgermeisters Halmos stattgehabten Sitzung folgende Angelegenheiten:

Aus der Beindelmaner-Stiftung wurden den Waisenkindern Kofa Franzos und Irene Horvath Stipendien verliehen. — Der Antrag der Baukommission, für Extensionen den Verkehrsverthe auf Grund der im Ingenieuramt geführten Statistik (rückgängig bis auf ein Jahr vorher) bestimmen zu lassen, wurde acceptirt.

Die sofortige Adaptation jenes Theiles der Karlskaserne, in welchem die Feuerwehrcorpsitur des V. Bezirks untergebracht werden soll, wurde angeordnet. — In das nächstjährige Programm der öffentlichen Arbeiten wurde, mit Rücksicht auf das geologische Institut, die Kanalisierung der Szabó Józsefgasse aufgenommen. — Behufs Parfirung

des Hunyady, Stephans und Rakoczyn-Platzes wurde ein Betrag von 7800 fl. angewiesen. Die Burghauptmannschaft suchte, nachdem die Wasserleitung der Hofburg aufgelassen worden ist, um Ueberlassung des erforderlichen Quantums filtrirten Wassers an. Der Magistrat beschloß, dem Ansuchen Folge zu geben. — In Betreff der Fortsetzung der Podmaniczkygassen-Linie der elektrischen Stadtbahn über die Hungaria- und Elisabethstraße wurde beschlossen, vorerst beide Straßenbahngesellschaften befragen zu lassen, in welchem Maße sie an den 325,000 fl. betragenden Kosten des Straßenförpers partizipieren würden. — Das geräumigste Plakater vor der Schule auf dem Leopoldplatz soll erst nach der Abtragung des Kirchenbazars und der Regulierung des Straßenniveaus gelegt werden. — Der Springbrunnen auf der Elisabethpromenade ist in der Nähe der Adlergasse zu situieren. — Der Baurath urgirte die Auftheilung des Terrains beiderseits der Margarethenbrücke. Der Magistrat beschloß nun, vorerst die Erledigung der Zuschrift abzuwarten, welche, im Auftrage der Generalversammlung, wegen Anlage eines Parks an den Baurath gerichtet wurde. — Gegen den Beschluß der Generalversammlung, betreffend die Aufhebung der Sperrstunden in Kaffee- und Wirthshäusern hatte der Oberstadthauptmann eine Beschwerde an den Minister gerichtet, behauptend, daß das Recht, die Sperrstunden zu bestimmen, ihm zustünde. Auf das heftige Aufklärung des Sachverhalts herabgelangte Reskript des Ministers wird nun in einer Repräsentation beantwortet werden, daß der Beschluß der Generalversammlung bereits gefällt war, als der Oberstadthauptmann die Jüngerer für sich in Anspruch nehmen wollte. Uebrigens sei sein Vertreter in der betreffenden Kommission anwesend gewesen. — Die Vorlesung des V. Bezirks wurde angewiesen, den Kiosk auf der Széchenyi-Promenade demoliren zu lassen. — Das Anerbieten der Direktion der Landes-Irrenanstalt in Leopoldsdorf, den städtischen Vorrath an Brennholz gegen eine Ermäßigung des bestimmten Preises um 5 Prozent zu übernehmen, wird befürwortet. — Wegen Beistellung der für dienstliche Fahrten benötigten Mietwagen wird das Offert des Unternehmers Haringas befürwortet.

Wahlen in die Handels- und Gewerbekammer. Die Generalversammlung der hauptstädtischen Repräsentanz hat — wie bereits gemeldet — an die Regierung das schriftliche Ersuchen gerichtet, bei den Wahlen für die Handels- und Gewerbekammer auch den nicht in die Wählerliste aufgenommenen internen Kammermitgliedern die Abstimmung zu gestatten, wenn sie ihre Berechtigung durch zwei Zeugen und mit ihrem Steuerbuch nachweisen. Die Regierung hat diesem Ersuchen Folge gegeben.

Neues Amtsgebäude. Der Finanzminister verhandelte die Stadtbehörde, daß die in der Festung, Verhöcsgasse, befindliche Jozsefs-Kaserne (Stadthaus) Ende des nächsten Jahres behufs Demolierung vom Baurath übernommen werden wird. Da der Minister auf diesem Komplex ein Amtsgebäude aufzuführen beabsichtigt, so wird die Stadtbehörde aufgefordert, den definitiven Regulierungsplan dieser Gegend vorzulegen.

Wochenmarktplatz. Heute wurde im X. Bezirk, Rákossfalva, ein 1600 Quadratmeter großer Platz zur Abhaltung der Wochenmärkte ausgesiebt.

Kücheneinrichtung. Die Epitalkommission hat die Anschaffung der Kücheneinrichtung für das neue Johanneshospital auf circa 18,000 fl. veranschlagt und dem Magistrat um die sofortige Ausschreibung der diesbezüglichen Offertverhandlung angefleht.

Die Steuerbemessungskommissionen verhandeln am 22. April (Freitag) die Erwerbsteuer III. Klasse der unter folgenden Grundbuchnummern kontribuirten Parteien: I. Bezirk (Christinenstadt) 679—947, 659 und 1—44; IV. Bezirk 68—128; V. Bezirk 662—673; VI. Bezirk 3621—3664; VII. Bezirk die besonders vorgeladenen; VIII. Bezirk 5637—5679 a und die besonders vorgeladenen; IX. Bezirk (Franzstadt) 8712—8736.

Gerichtshalle.

Budapest, 21. April. (Der populäre Philosoph.) Da erschien heute vor dem Presgericht ein kleines klippiges Männchen mit großem, serzauftem Mundbart und mit einer großen Brille auf dem Nasenvorsprung. Dieser Herr, der, nebenbei bemerkt, sehr schwerhörig ist, nennt sich Alexius Nyiri und befaßt sich mit Philosophie. So lange er in Szarvas — seiner Heimath — seine harmlosen philosophischen Ansichten vor einem bauerlichen Publikum im Gemeindegewerthaus entwickelte, ließ man ihn ungehört, als er aber seinen Theorien in einer „Der populäre Philosoph“ betitelten Monatschrift weitere Verbreitung zu verschaffen suchte, da mangelte sich die Behörde in die Sache. Und sie hatte Recht, denn es waren durchaus nicht harmlose Dinge, die der populäre Philosoph seinem Lesepublikum aufstülpte. So empfahl er den Leuten, die Gendarmerie und die Polizisten brovi manu niederzustrecken, und gab ihnen den Rath, um die blutigen Vorkommnisse zu Anna zu rächen, ein Duzend Abgeordnete und sämtliche Minister aufzuknüpfen. Die Oberstaatsanwaltschaft strengte gegen Nyiri, welcher zahlreiche, in ähnlichem Tone gehaltene Aufsätze veröffentlichte, drei Presprozesse wegen Aufreizung zum Klassenhaß an, welche heute vor dem Budapesteser Presgericht zur Verhandlung gelangten. In der Schlussverhandlung führte Gerichtspräsident Leo Zsitvany den Vorsitz. Die Anklagebehörde war durch den Unterstaatsanwalt Dr. Julius Patay vertreten. Mit dem Angeklagten, der ohne Verteidiger erschienen war, konnte man sich sehr schwer verständigen, da er — wie schon erwähnt — schwerhörig ist. Er gab an, er sei 40 Jahre alt, reformirt und philosophischer Schriftsteller. Mit der Schriftstellerei befaßt er sich erst, seit er genöthigt war, seine juristischen und medizinischen Studien aufzugeben. Es ist ihm nämlich nicht gelungen, ein Diplom zu erwerben, weil er taub wurde und ein Herzleiden bekam. Die Autorität der inkriminirten Artikel, die zur Verlesung gebracht wurden, erkannte Nyiri an. — Das Beweisverfahren bestand aus der Verlesung zahlreicher

Alten, was mehrere Stunden in Anspruch nahm. Dann hielt Unterstaatsanwalt Dr. Patay seine Anklagerede. Der Angeklagte verteidigte sich in einer nahezu zweistündigen Rede, in welcher er mit ermüdender Stada nachzuweisen sich bemühte, daß er kein Feind der staatlichen Ordnung und daß die Propagierung seiner Ansichten keine strafbare Handlung sei. Er berief sich dabei auf Sokrates und auf die Lehren des Heilands, verwob aber in seine Rede Angriffe gegen den Kapitalismus und die Regierung, weshalb er vom Präsidenten zur Ordnung gerufen wurde. Das Schwurgericht zog sich zur Beratung zurück und sprach den Angeklagten mit jechs gegen jechs Stimmen frei.

(Affaire Bérczi-Schäffer.) Wir haben seinerzeit mitgetheilt, daß der hauptstädtische Advokat Dr. Joseph Schäffer vom Stadthauptmann Bérczi aus seinem Amtstokale gewiesen wurde, trotzdem er sich als Verteidiger eines Journalisten legitimirte, der vom Stadthauptmann Bérczi gerade verhört wurde. Die Folge dieses Austrittes war ein Duell, in welchem Stadthauptmann Bérczi erheblich verletzt wurde, und eine strafgerichtliche Anzeige, welche Dr. Schäffer gegen Bérczi wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt erlittete. Der Gerichtshof verurtheilte heute den Polizeikommissar Ernst Kramolin und die beiden Detektive, welche sich damals im Amtstokale des Stadthauptmanns Bérczi befanden, und erklärte die Angelegenheit für ungeeignet zur Einleitung des gerichtlichen Verfahrens.

(Abgeordneter Franz Kossuth) der wegen seines mit Gabriel Agron angefochtenen Duells eine dreitägige Freiheitsstrafe im Gefängnisse für den Pesther Landbezirk verbüßt, wurde heute Vormittags um 9 Uhr in Freiheit gesetzt.

(Ein Heirathsschwindler.) Der Schneidergehilfe Adam Gundrum war bei den Stubenmädchen, Küchensfrauen und Nonnen persona grata. Nicht etwa, weil er ein Gestalt ein Adonis wäre, sondern weil er es sehr gut verstand, diese liebesdürstigen Geschöpfe durch Täuscheln und süße Liebesworte zu behörden. Mehr als Eine verliebte des kleinen Schneiders halber den Dienst oder das Haus der Eltern, um später die trübe Erfahrung zu machen, daß sie einem Schwindler zum Opfer gefallen sei. Gundrum hatte nämlich eine sehr profane Auffassung von den Gefühlen der verliebten Stubenknaben, die er ständig in Kontribution setzte und, sofern sie kein Geld besaßen, dem Schneidergehilfen Uhr, Kette oder Ringe übergeben mußten. Gundrum wußte ihnen nämlich einzureden, daß die Vorbereitungen zur Hochzeit ein Heidegeld kosten und daß er es sehr eilig mit dem Heirathen habe, sonst würden seine Angehörigen ihre Einwilligung zur Ehe verweigern. Unter ähnlichen Vorwänden hatte er die Katharine Szerecsés gebrandschagt. Er brachte ihr zur Kenntniß, daß das vorgegebene Aufgebot der Ehe schon vorüber sei und daß die eweliche Trauung vor dem Standesbeamten schon am folgenden Tage vor sich gehen werde. Willig gab das arme Mädchen ihr 60 fl. betragendes Baargeld und einige Ringe her, damit er die Gebühren erlege. Am folgenden Tage wartete sie im Feiertagsstaat auf das Erscheinen des Brautigams, der es aber vorzog, das arme Mädchen sitzen zu lassen und nach Hünfischen zu reisen, wo er ein ähnliches „Abenteuer“ inszenirte. Gundrum wurde endlich verhaftet und dem Budapesteser kön. Strafgericht eingeliefert, welches ihn heute wegen Betrugs zu jechs Monaten Gefängniß verurtheilte.

Der Kapitalist.

Budapest, 21. April.

(Von der Börse.) Der nahe Ausbruch des Krieges bewirkte heute eine weitere starke Steigerung des Goldagio in Spanien, in Folge dessen Interkurs an den Börsen von Paris und London bis 32% sanken. Hiedurch wurde an diesen Märkten auch in den anderen Werthen eine starke Devaluation hervorgerufen, umso mehr, als sich in Paris der Gelbpreis bedeutend versteifte und auch in London der Privatdiskont nahe an die Rate rückte, so daß allgemein geglaubt wurde, das Direktorium der Bank von England werde heute das offizielle Minimum hinausschieben. Trotzdem eine solche Maßnahme thatsächlich nicht erfolgte, hatte schon die Verbreitung dieses Gerüchtes in die Kurse eine wesentliche Brechung gelegt, und auch Berlin konnte sich dem allgemeinen Rückbildungsprozeß nicht entziehen. Während sich jedoch überall der Verkehr in normalen Formen abwickelte, war es heute wieder die Wiener Börse, die für sich den Ruhm in Anspruch nehmen kann, daß dort in Folge der Exekutionen das Geschäft einen panikartigen Charakter annahm. Hierunter hatte auch die hiesige Börse zu leiden und so haben denn auch wir einen erheblichen Rückgang zu verzeichnen. Desterreichische Kredit 348 schloßen 349.50, ungarische Kredit 371, Eskompte 249.50, Hypotheken 247.75, Staatsbahn 340. Von lokalen Werthen gingen Salgó bis 612 zurück, Straßenbahn bis 397 und Stadtbahn bis 270.25. Viel schärfer accentuirt war die Reaktion an der Nachbörse, an welcher österreichische Kredit mit 348 schloßen.

(Von der Getreidebörse.) Angesichts des wilden Spiels auf dem Terminmarkt, welches auch heute eine Fortsetzung fand, hielten es die Mühlen für geboten, sich in ihren Käufen Reserve aufzuerlegen, so daß der Effektivverkehr sich in engen Grenzen abwickelte, wobei auch heute eine Preissteigerung resultirte. In Terminen entwickelte sich auch heute anfänglich eine starke Haufe; Frühjahrsweizen, der mit 13 fl. 45 kr. einsetzte stieg bis 13 fl. 55 kr., Mai-Juni-Weizen von 13 fl. 20 kr. auf 13 fl. 28 kr. und Herbstweizen von 10 fl. 50 kr. auf 10 fl. 58 kr. In Folge von Realisationen stellte

sich jedoch später eine starke Reaktion ein und Frühjahrsweizen schloß Abends zu 13 fl. 38 kr., Mai-Juni-Weizen zu 12 fl. 98 kr. und Herbstweizen zu 10 fl. 25 kr., wobei während des ganzen Geschäftsvorlaufs sehr starke Fluktuationen zu verzeichnen waren. In den anderen Getreidesorten war trotz des unbedeutenden Verkehrs eine feste Tendenz zu verzeichnen.

(Die Abänderung des Zolltarifs und die Petroleumpreise.) Die „Wiener Abendpost“ schreibt: In einigen Tagesblättern wird die in der Regierungsvorlage betreffend die Abänderung des Zolltarifs vorgeschlagene Erhöhung des Rohpetroleumzollses der Tarifnummer 119 des Zolltarifs von 2 fl. auf 3 fl. 50 kr. per 100 Kilogramm in der Richtung erörtert, als ob aus dieser Maßnahme eine Steigerung des Petroleumpreises und somit eine Belastung der konsumirenden Bevölkerung resultirte würde. Diese Auffassung beruht auf einem vollkommenen Mißverständnis. Es handelt sich nämlich bei dieser Zollerhöhung lediglich um einen erhöhten Schutz für die inländische Rohölproduktion, d. h. um eine Vorkehrung, welche in der Deffentlichkeit bereits im Jahre 1887 ganz allgemein, und zwar damals in weit größerem Ausmaße, gefordert wurde, und die heute, da diese Rohölproduktion bei entsprechendem Zollsätze den inländischen Markt zu versorgen im Stande ist, eine noch ungleich größere Berechtigung besitzt. Eine Vertheuerung des zu Beleuchtungswecken dienenden raffinirten Petroleums und somit eine Belastung der Bevölkerung kann die in Frage stehende Maßnahme nicht zur Folge haben, da der Preis des raffinirten Petroleums im Inlande von dem für dasselbe bestehenden Zollsatz abhängt, letzterer aber durch die Zolltarifnovelle nicht alterirt, sondern in der dermaligen Höhe belassen wird.

(Steigerung der Baumwollpreise.) Heute meldete Newyork eine plötzliche Steigerung von 18 Punkten für amerikanische Baumwolle. Seit vielen Monaten ist eine derartige Avance nicht zu verzeichnen gewesen.

(Foncière, Pester Versicherungsanstalt.) Die Generalversammlung der Foncière, Pester Versicherungsanstalt findet am 30. April l. J. statt. Wir entnehmen den für das abgelaufene Jahr seitens dieser Anstalt veröffentlichten Schlussrechnungen die nachfolgenden Zifferndaten:

Die nach Abzug der Storni im Vorjahre erzielten Prämienentnahmen betragen 4,619,712 fl. 9 kr. in den Elementar- und Unfallversicherungsbranchen und 1,156,256 fl. 15 kr. in der Lebensversicherungsbranche, zusammen 5,776,068 fl. 24 kr., während die in den Nachjahren fälligen Prämienentnahme und Prämienwechsel 8,424,695 fl. 52 kr. betragen. Der Versicherungsbestand in der Lebensversicherungsbranche hat sich in abgelaufenen Geschäftsjahre auf 27,761,646 fl. Kapital und 9005 fl. Rente erhöht. Die Baarpriemienreserven und Prämienüberträge betragen nach Abschlag der Anteile der Rückversicherer 5,860,880 fl. 42 kr. in der Lebensversicherungsbranche und 987,334 fl. 77 kr. in den Elementar- und Unfallversicherungsbranchen. Der Zuwachs der Baarpriemienreserven beträgt daher gegen das Vorjahr 471,956 fl. 58 kr. Die Kapitalien der Anstalt, ohne Einbeziehung der Baarbestände bei den Filialen, der Kontokorrentforderungen, der Saldi bei den Vertretern und Parteien sind in nachstehender Weise elozirt: In baarem Kassebestand am Centralbureau der Anstalt 80,449 fl. 64 kr., in disponiblen Guthaben bei Kreditinstituten und Sparkassen 1,373,495 fl. 32 kr., unbelastete Gesellschaftskäufer in Budapest und Wien 1,681,858 fl. 98 kr., in Staatspapieren, Eisenbahnprioritäten und pupillarischeren Papiere 3,668,148 fl. 65 kr., Wechsel im Portefeuille 134,616 fl. 33 kr., in Hypothekendarlehen 9314 fl. 57 kr., in Darlehen auf eigene Lebensversicherungsbranchen 880,285 fl., in Fonds oder nichtgarantirten Ueberlebensassoziationen 7551 fl. 12 kr.

Für das abgelaufene Jahr wird die Vertheilung einer Dividende von 5 fl. per Aktie der Generalversammlung beantragt werden.

(Der Sozialismus.) In der ungarischen volkswirtschaftlichen Gesellschaft fand heute unter Vorsitz des Ministerialrathes Dr. Eugen Gál eine Sitzung statt, in welcher Dr. Nikolaus Matyasoff eine Vorlesung „über den Sozialismus mit besonderer Rücksicht auf die agrarische Bewegung“ hielt. Der Vortragende führte aus, daß zwischen den sozialen Schichten ein fortwährender Kampf bestehe. Die gesellschaftlichen Klassen stehen in engstem Zusammenhang mit der jeweiligen ökonomischen Organisation der Gesellschaft. Die Grundlage der gegenwärtigen sozialen Ordnung sei die Freiheit, welche die Entwicklung jener Arbeiterklasse förderte, deren Ideal der Sozialismus bildete. Dieser wollte die Gesellschaft auf neuer Grundlage aufbauen und nicht für seine Ziele den Klassenkampf ans. Unter den verschiedenen Worten des Sozialismus sei eine der interessantesten der ungarische Agrarsozialismus, dessen Ursachen sowohl in ökonomischen als auch in sozialen Momenten gelegen sind. Die Reformen, welche Hilfe bringen sollen, müssen sich auf alle in Vorschlag gebrachten Hilfsmittel erstrecken. An die Ermächtigung einzelner Reformen zu glauben, sei eine Täuschung. Dies gelte auch von den Genossenschaften, in nützlich diese auch sein mögen. Daß die arbeitervreundliche Politik dem Sozialismus keine Schranken setzt, beweisen die Erfahrungen des Auslandes. Der ungarische Agrarsozialismus verdiene eigentlich nicht den Namen Sozialismus, weil derselbe ja keine kollektivistischen Ideen verfolgt. Sobald die Ideen sich klären, werde die Bewegung der ungarischen Bauern ihre Gefährlichkeit verlieren. Vor dem objektiven Beobachter bildet der Sozialismus nur ein Moment der sozialen Entwicklung, und es bilde die edelste Aufgabe der Wissenschaft und der Staatsmänner, diese Bewegung innerhalb der entsprechenden Grenzen zu halten. Der Vortragende dankte

30 fr., per Oktober-Dezember 12 fl. 40 fr. — Tendenz: Fest.

Hamburg, 21. April. (Privat-Telegramm.) No. 12 Pf., per Mai 9 M. 20 Pf., per August 9 M. 45 Pf. — Tendenz: Fest.

Budapester Waaren- und Effektenbörse.

Effektengeschäft. 21. April. Der bevorstehende Ausbruch des Krieges hat heute an sämtlichen Börsen scharfe Kursrückgänge bewirkt. Auch hier war bei lebhaftem Verkehr die Haltung sehr flau und die internationalen Werte erlitten weitere Einbußen.

An der Vorbörse wurden gehandelt: Ungarische Kreditaktien zu 371 bis 370, Hypothekendarlehen zu 248.75 bis 248, Rima-Münzener zu 249.50 bis 249.75, österreichische Kreditaktien zu 350.90 bis 349.40, österreichisch-ungarische Staatsbahnaktien zu 340.75 bis 339.30, Salgó-Tarjánier Steinkohle zu 617, Strassenbahn zu 396.50 bis 398.

An der Mittagsbörse kamen in Verkehr: Kronenrente zu 98.80 bis 98.85, allgemeine Kohlenbergbau zu 110, Salgó-Tarjánier Kohle zu 610 bis 615, Strassenbahn zu 396 bis 397.75. — Auf Lieferung wurden geschlossen: Ungarische Kreditaktien zu 371.50 bis 370.60, Hypothekendarlehen zu 247 bis 248, Gekontobant zu 249 bis 250, österreichische Kreditaktien zu 350.40 bis 349.50, österreichisch-ungarische Staatsbahnaktien zu 340.50 bis 339.80. — Zur Verwaltung notierten: Oesterreichische Kreditaktien zu 350. — Prämiengeschäft: Kursstellung in österreichischen Kreditaktien auf morgen 2 fl. 50 kr. bis 3 fl., auf acht Tage 6 fl. bis 7 fl., per Ultimo Mai 11 fl. 50 kr. bis 12 fl. 50 kr.

An der Nachbörse war die Tendenz auf niedrige Berliner und Pariser Notierungen und auf Abgabe eines Großspekulanten flau, der Verkehr mäßig. Es wurden umgekehrt: Oesterreichische Kreditaktien zu 349.20, 349.90 und 347.80, ungarische Kreditaktien zu 340.25 bis 338.75, österreichisch-ungarische Staatsbahn zu 340 bis 338.75, Hypothekendarlehen zu 246 bis 245.75, Strassenbahn zu 396.25 bis 394.50. — Schluss: Oesterreichische Kreditaktien 348.

Getreidegeschäft. Der Effektiverkehr war heute schwach. Weizen eröffnete in sehr fester Stimmung, doch war der Verlauf des Geschäftes ein unregelmäßiger und bei schwachen Offerten beteiligten sich nur einige Mühlen am Einkauf, da Cigner zu hohe Preise forderten: es wurden 10,000 Meterzentner umgekehrt, für welche 10 kr. höhere Preise bezahlt wurden. Mais 5 kr. teurer. An der Getreidebörse bei wenig Verkehr verändert.

Termine. Zu Beginn weiter rapid steigend, im Verlaufe je nach der überwiegenden Kaufs- oder Verkaufslust großen Variationen unterworfen, schließlich September- und Mai-Juni-Weizen circa 30 kr. billiger als zur Eröffnung. Frühjahr wenig Interesse mehr.

Verkehr mäßig. Mais und Roggen nach anfänglicher Saule ebenfalls stark gedrückt. Vormittags wurden gemacht: Weizen per Frühjahr zu fl. 13.45, fl. 13.55 und fl. 13.40, Weizen per Mai-Juni zu fl. 13.20, fl. 13.28 und fl. 13.08, Weizen per Herbst zu fl. 10.50, fl. 10.58, fl. 10.28, fl. 10.40 und fl. 10.35, Mais per Mai-Juni zu fl. 5.74, fl. 5.78 und fl. 5.65. — Nachmittags wurden gehandelt: Weizen per Frühjahr zu fl. 13.44 bis fl. 13.40, Weizen per Mai-Juni zu fl. 13.08 bis fl. 12.98, Weizen per Herbst zu fl. 10.34, fl. 10.40 und fl. 10.25, Mais per Mai-Juni zu fl. 5.65 bis fl. 5.55. — Abendabschluss: Weizen per Frühjahr fl. 13.38 Geld, fl. 13.43 Waare, Weizen per Mai-Juni fl. 12.98 Geld, fl. 13 Waare, Weizen per Herbst zu fl. 10.25 Geld, fl. 10.27 Waare, Mais per Mai-Juni fl. 5.75 Geld, fl. 5.77 Waare, Hafer per Frühjahr fl. 7.30 Geld, fl. 7.35 Waare, Hafer per Herbst fl. 5.92 Geld, fl. 5.95 Waare, Roggen per Frühjahr fl. 9 Geld, fl. 9.02 Waare, Roggen per Herbst fl. 7.98 Geld, fl. 8 Waare.

Produktengeschäft. Pfälzern tendierten fest, die Preise gingen höher; gehandelt wurden 85hündige serbische zu 16 fl. 75 kr. Fettwaare hatte wenig Verkehr; Tendenz fest. Amlich notierten: Schweinefleisch: Budapester fl. 59.50 Geld, fl. 60.50 Waare, Speck, Budapester Stadtware, 4hündige fl. 52.50 Geld, fl. 53.— Waare, Budapester Stadtware dreihündige fl. 53.50 Geld, fl. 54.— Waare, geräuchert fl. 58.— Geld, fl. 58.50 Waare. Pfälzern, böhmische 1897er 120hündige fl. 12.— Geld, fl. 12.50 Waare, 100hündige fl. 13.50 Geld, fl. 14.— Waare, 85hündige fl. 17.50 Geld, fl. 18.— Waare, serbische Wance-Dualität fl. 11.25 Geld, fl. 11.75 Waare, serbische 100hündige fl. 13.— Geld, fl. 13.50 Waare, 85hündige fl. 16.75 Geld, fl. 17.50 Waare. — Pfälzern: flavonisches, 1897er fl. 19.50 Geld, fl. 20.— Waare, serbisches 1897er fl. 18.— Geld, fl. 18.50 Waare. Kleesaaten: Luzerner Ungarische 1897er fl. 45.— Geld, fl. 52.— Waare, rote kleinbörnige 1897er fl. 29.— Geld, fl. 31.— Waare, rote mittelbörnige 1897er fl. 32.— Geld fl. 35.— Waare, rote grobörnige 1897er fl. 37.— Geld fl. 40.— Waare.

Die amtlichen Getreidenotierungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo Weizen:

Table with 2 columns: Weizen (neu) and Weizenbörger (neu). Rows include prices for various types of wheat and rye, such as '74 R. fl. 13.25-13.35' and '75 R. fl. 13.45-13.50'.

Table listing prices for various types of grain and flour, including 'Roggen Ia.', 'Roggen IIa.', 'Gerste, Futter', etc.

Table listing prices for various types of oil and spirits, including 'Weizen per März-April', 'Weizen per Mai-Juni', etc.

Budapest, 21. April. (Spiritus.) Rohspiritus notirt fl. 19.25 Geld, fl. 19.50 Waare.

Wasserstand

Table showing water levels in centimeters for various locations, including 'Am: Saarb.', 'Zinn: Saarb.', 'Zinn: Wien', etc.

Large advertisement for 'Seiden-Damaste 75 kr.' and 'Muster umgehend.' by G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich. Includes text about quality and pricing.

Advertisement for 'MÖBEL' (Furniture) featuring 'Schlafzimmer', 'Speisezimmer', etc.

Advertisement for 'Lohnenden NEBENVERDIENST' (Part-time work) and 'Jod-Brom-Bad' (Iodine-Bromine bath).

Advertisement for 'Ein Tropfen Rhein-Veilchens' (One drop of Rhine-Violet) perfume by Ferd. Mülhens.

Advertisement for 'Zwirnfabrik in Zuckmantel' (Woolen mill) featuring 'Spulen-Zwirne', 'Reform-Knäulzwirn', etc.

Advertisement for 'Gazdáknap' (Gardener's day) and 'Reich Jenő és Tsa.' (Reich Jenő and Tsa.) featuring 'BUDAPEST, Károly-körút 3.'.

Large advertisement for 'MÖBEL' (Furniture) by 'PATYI KÁLMÁN és TIVADAR', featuring 'Lager in tapetierten- und Holzmöbeln'.

Allerlei.

(Die Seele und das Leben der Kinder) reizen in England noch mehr als bei uns die Eltern zum Studium. Ein Professor hatte die Erzieher aufgefordert, zu beobachten, was Kinder am meisten fürchten. Das Ergebnis war, daß Donner und Blitz, Gewärm, Fremde, Dunkelheit, Tod, Wasser, Geister, Ratten und Mäuse, Schläge und Schelte den Kindern die größte Angst einflößen. Ihre Furcht begründete sich theilweise auf persönliche Erfahrungen. So fürchteten Kinder, welche einen gewaltigen Sturm, der sehr viel Schaden angerichtet, erlebt hatten, den Wind am meisten. Andererseits kann man nach den Antworten beurtheilen, in welcher Weise Eltern und Erzieher die Phantasie des Kindes beeinflussen. So fürchteten sich in einer Gegend 16 Kinder vor dem Ende der Welt. Sehr bezeichnend ist die Thatsache, daß die Furcht vor dem schwarzen Mann fast ganz überwunden ist, und die moderne Weltanschauung die Menschen dazu führt, die leicht erregbare und empfangliche Seele der Kinder mit lichten, schönen Bildern zu erfüllen.

(Zur Nachfolgerin der Mademoiselle Reichenberg) als „Doppele“ der Comédie Française ist Madame Worms-Barella bestimmt worden. Sie hat ihr erstes Debut im Jahre 1865 als Kind von 9 Jahren gemacht, indem sie in „Supplée d'une femme“ das kleine Töchterchen spielte. Nachher hat sie am Conservatorium studirt und ging dann ans Odeon-Theater, von wo sie Berin ans Théâtre Français engagierte. Im

Jahre 1876 wurde sie „Sociétaire“. Sie ist ein Kind des Südens, ihre Heimathstadt ist Avignon. Vor fünfzehn Jahren verheiratete sie sich mit Worms, einem Kollegen im Hause Molire's, und hat mit ihrem Gatten eine überaus glückliche Ehe geführt. Madame Worms-Barella zeichnet sich gleicherweise im tragischen wie im komischen Fach aus. Lachen und Weinen stehen ihr gleichmäßig zur Verfügung.

(Ein sensationeller Justizverthum.) Man berichtet aus Viterbo, 16. d.: Vor drei Jahren wurden von dem hiesigen Schwurgerichte Davide Pellegrini, Leone Valle und Antonio Benabetti zu je zwanzigjährigen Bagno verurtheilt, weil sie angeblich den Gutsbesitzer Salvatore Pezzi ermordet hätten. Die Verurtheilten behaupteten jedoch fortwährend ihre Unschuld. Heute wurde nun plötzlich der Pfarrer von Bassano di Todi, Gratiliano Pezzi, ein Sohn des ermordeten Gutsbesizers, verhaftet, weil sich herausstellte, daß er falsche Zeugen gewonnen hatte, um die drei Unschuldigen ins Anglück zu führen. Die falschen Zeugen Silvestri, Felice Cerotomi, Alfonso Giambattista und der Mönch Vincenzo Calabro wurden gleichfalls heute in Haft genommen.

(Eine Ausstellung vegetarisch lebender Kinder) hatte die „Vegetarier Vereinigung Centrale Berlin“ Sonntag Mittag in der Berliner Ressource veranstaltet, um Propaganda für die fleischlose Ernährung zu machen. In der Mitte des Saales war eine lange Tadel aufgestellt, mit drei Blumenkränzen und zwei Schalen voll Obst, das den ausgestellten Kindern als Lohn für ruhiges Verhalten winkle. Bezeichnenderweise war die Zahl der zur Ausstellung gebrachten Kinder so groß,

daß die 30 Plätze der Tafel bei weitem nicht ausreichten; insgesammt waren mindestens 60 Kinder zur Stelle, darunter allerdings viele, deren zartes Alter überhaupt eine andere als fleischlose Nahrung nicht zulassen dürfte. Noch stärker war der Andrang des Publikums, das gegen ein „Entrée nach Belieben“ sich diese eigenartige „Ausstellung“ anschaute. Die Kinder selbst amüsierten sich dabei nach ihrer Art. Redakteur Schirmermeister verkehrte in längerem Vortrag den Vegetarismus als beste Art, Kinder körperlich, geistig und seelisch zu erziehen. Hoffentlich werden derartige Schaustellungen nicht wiederholt; sie mögen in America am Platze sein, aber nicht in Deutschland.

(Die Amerikaner) verjehen sich auch bereits auf theatralischem Wege in Kriegsbegeisterung. Das militärische Drama von David Belasco „Das Herz von Maryland“ gibt jetzt in Newyork allabendlich Anlaß zu stürmischen Ausbrüchen patriotischer Begeisterung. Das Drama spielt zur Zeit des Bürgerkrieges in America und ist ein ununterbrochener Wirwar von Kriegsbildern. Im Adolphi-Theater in London, wo dieses Stück mit ungewöhnlichem Aufwande in Szene gesetzt wurde, hatte es nur eine laue Aufnahme gefunden.

(Der Pianist als Radfahrer) — soll sich vorziehen. Der bekannte Klaviervirtuose Joseph Hofmann hatte in Newyork einen Unfall beim Radfahren. Er verunglückte, als er einer Dame ansprechen wollte, derart, daß er während einer Woche seine Engagements aufgeben mußte, was für ihn einen Verlust von 5000 Doll. bedeutete.

13.]

Im hohen Preis.

— Roman von Mary Leckot. Autorisirte Bearbeitung. —

— Da bist Du ja, mein Kleiner, ich dachte an Dich. Alasie von Lezines behauptet, daß Du irgend ein Geheimniß vor uns verbirgst. Wie, eine Herzensangelegenheit? Ich wette, daß ich es errathen. Du kommst, um der Tante Journeron Deine Geheimnisse mitzutheilen, wissend, daß sie es immer ermöglicht, die schwierigsten Herathen zustande zu bringen. Ich muß aber Dein volles Vertrauen besitzen, nenne mir also vor Allem ihren Namen.

Sie hatte ihn an sich gezogen und zwang ihn, an ihrer Seite Platz zu nehmen; sie saßen Beide auf einem kleinen Kanapé, und lächelnd, neugierig auf das süße Liebesgeheimniß, welches ihr anvertraut werden sollte, blickte sie ihm ermutigend in die Augen, als er aber immer noch schwieg, fuhr sie fort:

— Du antwortest mir nicht? Du befürchtest zweifelsohne, zu hoch hinauszugehen und nicht willkommen zu sein? Hm, es müßte doch seltsam zugehen, wenn man Dich, diesen schönen Jungen, nicht lieben sollte. Der Liebe vermag im Grunde genommen nichts zu widerstehen. Deine Lebenslaufbahn ist nebstbei eine poetische, reich an Anziehungspunkten für romantische Seelen. Du hast einen hübschen Namen, bist von Adel, was heutzutage auch nicht zu verachten ist, besitzt ein kleines, bescheidenes Vermögen; ich sehe also eigentlich kein einziges Hinderniß, mein guter Junge, als Deine große Jugend; sie muß beständig sein und noch einige Zeit warten. Berlaßte Dich in diesem Punkte auf Deine alte Tante Journeron. Ich habe eine glückliche Hand. Ich war es auch, welche die arme Helene verheiratet hat, und während der sieben Jahre ihrer Ehe lernte sie keinen einzigen Kummer kennen.

— Bist Du dessen sicher, ganz sicher? fragte er mit einer gewissen Hast.

— Wie denn nicht? Ich bin dessen ebenso gewiß, als ich weiß, daß die Sonne scheint. Sie kannte nicht nur keinen Kummer, sondern auch nicht das geringfügigste Mißbehagen. Es gab kein Wölkchen an dem Himmel ihres Glückes; sie wurde geliebt nach Verdienst, und Du, mein Junge, sobald Du mir den Namen Deiner Erwählten sagen wirst —

— Ich denke ja gar nicht daran, zu heirathen.

— Du denkst nicht daran, zu heirathen? Waran denkst Du denn sonst? Deswegen blickst Du dann so sorgenvoll drein?

Er stand auf, fuhr sich mit der Hand über die Stirn, und sprach mit einem Tone, den er sich vergeblich bemühte, heiter klingen zu lassen:

— Nichts, es ist nichts, ich danke Dir.

Nicht dieser so neugierigen und indiscreten Frau konnte er seine geheimen Qualen anvertrauen, und so entfernte er sich mit langsamen Schritten. Die Intrigue ist gut verborgen, wurde sehr geheim gehalten, sagte er sich, da weder die Schwestern Lezines noch die Tante Journeron eine Ahnung davon haben. Helene hat die Ehebrecherin zweifelsohne erwischt und stolz die ihr zugefügte Beleidigung für sich behalten.

Er erbeute. Ein schmerzlicher Verdacht ward in seiner Seele wach und verwandelte sich im Nu bis zur überzeugenden Gewißheit. Dieser Verdacht erlärte auch die Unkenntniß der Tante Journeron und der Damen Lezines; er deutete sich aber vor Allem das glühende Flehen Helenens: Schwöre mir, Lily zu beschützen.

Ja, es handelte sich sicherlich um die niedrigste Art der Verführung, um jene, welche unter dem eigenen Dache geübt wird, um jene, welche die abhängige Stellung einer Dienerin mißbraucht, um sich ihre Gunst zu erzwingen; es war dies eine Verführungskunst, welche in den Augen eines ehrlichen Mannes ebenso verächtlich ist wie ein offener Vertrauensbruch.

Nach überjah er im Geiste das weibliche Personal des Hauses. Marianne, die alte Köchin, kam nicht in Frage, denn sie zählte mehr denn fünfzig Jahre, die beiden anderen Frauen aber waren jung. Die Eine Dittlie, das Kammermädchen, dunkeläugig, bleich, mager, von bescheidenem, korrektem Benehmen, hatte durch den täglichen Verkehr mit ihrer Herrin viel von ihrem Wesen angezogen. Es lag etwas Sanftes in ihrer Art; Philipp aber fragte sich unwillkürlich, ob das nicht Heuchelei sei. Die dritte Dienerin war Marietta, die Bonne Lily's, ein lustiges, junges und frisches Geschöpf mit der etwas lärmenden Lebhaftigkeit der Leute vom Lande.

Im Geiste sah er wieder die armen Augen der Sterbenden, welche stehend auf ihn gerichtet waren; aber die letzten Worte, welche sie gesprochen, verwirrten ihn immer mehr und mehr:

— Wenn Ferdinand wieder verheiratet sein wird!

Wieder verheiratet — heirathet man denn solche Leute? Ja, freilich kommt es vor. Einer seiner Onkel mütterlicherseits hatte sich mit mehr als sechzig Jahren seiner Köchin vermählt, einem blutjungen Ding, das ihn einzufußeln verstand. Es rief einen Familienkandal hervor, aber allen Einwendungen zum Trotz hatte der Oheim erklärt, er sei großjährig, könne thun, was er wolle, und die Heirath war thatsächlich zustande gekommen.

Und dann, wenn auch Ferdinand nicht heirathen würde, sah Philipp in einer naheliegenden und düsteren Vergangenheit seine Nichte dem Kontakt mit einem lasterhaften Mädchen ausgesetzt, welches sie nach Belieben mißhandeln, vielleicht verderben konnte.

Der Urlaub des jungen Mannes ging bald zu Ende, sollte er fortziehen und diese Ungewißheit mit sich nehmen? Hat er es, wurde er damit nicht seinem Schwure untreu?

Dreimal wiederholte er mit fast lauter Stimme:

— Was thun? Was kann, was soll ich thun?

Er fühlte recht gut in seiner Sorge, daß er an seinen Schwager niemals eine beleidigende Frage werfen stellen können, und beschloß nur, schlau zu spioniren; dann wieder lehnte sich sein Anstandsgesicht auch dagegen auf und er sagte sich:

— Ich bin sein Gast, ich esse sein Brod, es wäre eine Schande, heimlich gegen ihn zu intriguiren. Nein, ich muß den Muth haben, ihn über seine Zukunftspläne direkt auszufragen, vielleicht wird er sich entschließen, sich von Lily zu trennen; ich werde sie den Cousinen Lezines und der Tante Journeron anvertrauen. Ja, ja, ich muß durchaus mit Ferdinand sprechen.

Alter Schweiß trat auf seine Stirne, während er die Treppe emporstieg und an der Thüre pochte, die zu dem Atelier seines Schwagers führte. Dieser streckte ihm bei seinem Eintritte beide Hände mit herzlichem Geberde entgegen.

— Ich bin glücklich, daß Du kommst, Philipp, ich sehe Dich so wenig. Ach, ich mache Dir ja keinen Vorwurf; Dein Schmerz sucht gleich dem meinigen Einsamkeit und Schweigen, Trostesworte sind uns lästig.

Mit leiserer Stimme und im Tone eines Kindes, welches fürchtet, gescholten zu werden, fügte er hinzu:

— Die guten Cousinen und die Tante ermüden mich, Du verstehst mich darin gewiß, es ist eine Verfolgung, eine Qual, die sie mir, gewiß in bester Absicht, angedeihen lassen, und ich denke daran, fortzuziehen, um ihnen entfliehen zu können.

Mißtrauisch forschte der junge Mann:

— Weshalb willst Du fortziehen?

— Weil ich zu viel leide. Was soll aus mir werden, Philipp, wenn Du uns verlassen hast? Nimm mich mit Dir, mein Freund, o, nimm mich mit! Ach, wenn Du mich und Lily auf einem unserer großen Schiffe unterbringen könntest. Wenn wir im Stande wären, Dir bis an's äußerste Ende der Welt zu folgen. Ja, ich will fort. Ich sterbe an dem Bewußtsein, dieses Zimmer hier wieder und immer wieder leer zu finden.

Gleich dem armen Schwächling, welcher er war, erging er sich in lauten Klagen, und wiederholte unaufhörlich die Versicherung, daß er gar zu grimmig leide.

Hart, und ohne das geringste Mitleid an den Tag zu legen, unterbrach ihn Philipp:

— Hast Du wirklich die Absicht, Lily mit auf Deine Reisen mitzunehmen?

— O, Philipp, wie sollte ich denn nicht? Sie ist mein Kleinod, mein Trost, die lebendige Erinnerung an Jene, die ich verloren.

Nach kurzer Pause fragte Philipp mit leichtzitternder Stimme:

— Du kannst Dich nicht unausgesetzt mit ihr befassen; sie ist zu klein, um die Pflege einer Frau gänzlich zu entbehren. Beabsichtigst Du also, Marietta mitzunehmen?

Mit schlichter Einfachheit erwiderte Ferdinand:

— Marietta ist zu jung, zu sehr Kind, zu zerstreut, zu ungenügend und unverläßlich ohne der steten Ueberwachung eines sorgsamem Mutterauges; in Dittlien würde ich noch größeres Vertrauen gesetzt haben, zu meinem großen Bedauern aber verläßt sie uns. Sie fühlte den Beruf schon längst in sich, Klosterfrau zu werden, verzögerte aber diese ihre Absicht, so lange die Herrin ihrer Dienste bedurfte. Nun hat sie den Entschluß gefaßt, in einem Monat bei den Karmeliterinnen in Besangon einzutreten. Meine arme Helene hat mich noch, die kleine Aussteuer, deren sie bedarf, zu bestreiten, und ich bin froh, daß es mir vergönnt ist, diese Danteschuld abzutragen.

Ferdinand verstand nicht und erfuhr auch niemals, weshalb die Entkleidung Dittliens bei den Karmeliterinnen seinem Schwager so lebhaft Befriedigung gewährte, warum der strenge Ausdruck seiner Augen plötzlich einem strahlenden Platz machte, warum er mit fast freudiger Stimme rief:

— Zu den Karmeliterinnen, das brave Geschöpf. Wie froh und zufrieden ich bin!

Dittlie ahnte auch nicht, weshalb Philipp ihr noch am selben Abend den schönsten Rosenkranz kaufte, welchen er im Städtchen aufreiben konnte.

Er empfand das Bedürfnis in sich, zu fühlen, was er Häßliches von ihr gedacht, ein Alp war ihm von der Seele genommen. Am folgenden Tage aber erwachte sein Mißtrauen von Neuem, nur daß er jetzt andere Form und Gestalt annahm. Nicht im Hause war eben die Feindin zu suchen, sondern außerhalb desselben. Um mehr zu erfahren, war er selbst es, welcher das Reiseprojekt wieder in Anregung brachte. (Fortsetzung folgt.)

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements, including 'Fabrik', 'mantel', 'Zwirno', 'orm-zwirn', 'adeln', 'ingerhüten', 'ortirtes', 'len und', 'halb ver', and '92640'.

kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte werden ertheilt und Aufträge übernommen. Schriftliche Aufträge werden nur bei Einreichung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon.)

K!
Kedves levelet megkaptam; kérem ezeknek kezelését ügyelettel végezni és a további teleteket más uton kérni. Pusztom ezerszer, pá. 33121

Konkurs.
Am 1. Mai d. J. oder spätestens bis 8. Mai ist bei der orthodoxen isr. Alltagsgemeinde in Gömör-Stotava die Stelle eines vorzüglichen Vorbeters (Pal-Tefile), welcher zugleich Schöner Modest und klug sein muß, mit dem Gehalt von fl. 320, Wohnung u. sonstigen Emolumenten zu belegen. Respektive Interessenten haben Abschriften ihrer Zeugnisse von orthodoxen Rabbinern bis 30. April, respektive 1. Mai einzuwenden. Spesen werden nur dem Akzeptierten vergütet. Gömör-Kofona, am 18. April 1898. Isr. Gemeindevorstand: Ignaz Neumann. 15668

Milch- und Speisengeschäft
auf der schönsten und frequentesten Straße Budapests, welches täglich über 200 Liter Milch per 12 kr. im Detail verkauft und welches auch einer größeren Familie sichere Erfrischung bietet, ist sofort zu verkaufen. Näheres bei Julius Niemetz, Rökk Szilárdgasse 18. 32339

Wirthschaft
eines der besten und renommiertesten Geschäfte Budapests, welches de facto jährlich 540 Hektol Bier und 320 Hektol Wein konsum aufzuweisen im Stande ist, wird wegen gänzlicher Zurückziehung vom Geschäft sehr billig verkauft. Näheres bei Julius Niemetz, Agentur für Wirthsch. Hotel- u. Kaffeehaus-Geschäfte-Kauf- u. Verkauf, Komptoir Budapest, Rökk Szilárdgasse 18. 32324

Zur meinen
nielbeschäftigten Waisen (Nest), Isr., auch liebes gut erzogenes Mädchen mit entsprechender Mittel. Nur von Eltern oder Vermittlern ernstgemeinte nicht-anonyme Anträge unter „E. T. 80“ an die Exped. 33119

Gutsbesitzer
und Großindustrieller, 36 Jahre alt, Isr., wünscht gut erzogenes Mädchen mit 20.000 fl. Mitgift zu heirathen. Aus der Provinz bevorzugt. Nur ernstgemeinte nicht-anonyme Anträge unter „A. 20“ an die Exped. erbeten. Diskretion verbürgt. 33120

Hotellzimmerfrau
für ein Budapest Hotel gesucht, Frau mit großer Tochter, eventuell zwei Schwestern, die es gemeinsam übernehmen würden, bevorzugt. Anträge an die Exped. unter „Unter Posten 089“. 33089

600 Gulden Darlehen
gegen Sicherstellung u. gute Zinsen gesucht. Gest. Anträge unter „Sicher u. prompt 600“ an die Exped. 33081

Heirath.
Für wohlgezogene Mädchen, Schwestern, mit je 2000 fl. und schöner Ausstattung, werden 2 gut situierte geführte Männer beifuss gesucht. Kinderlose Witwer nicht ausgeschlossen. Adr. in der Exped. 33085

Separates Zimmer und Verpflegung
wünscht ein dem Stammanstand angehöriger intelligenter Junggeselle bei kinderlosen Ehepaar oder alleinstehende Witwe, wo er gemeinsam seine Kanzlei-Unternehmung führen kann. Nicht-anonyme Anträge unter „Dauernd 500“ an die Exped. 33083

Kravattenmacherin,
die gleichzeitig auch beim Verkauf verwendet werden kann, wird per sofort engagiert. Näheres Waingasse 12, 1. St. 11. Erreichbar von 1-2 Mittags. 33084

Társat
keresek 3000 forinttal nagyobb körhához. Levélbeli ajánlatot kér „Gy.“ jelleg alatt e lap kiadóhivatalba. 33082

Ein Fräulein
mit guten Zeugnissen, mittlere Jahre, Christin, der deutschen und ungarischen Sprache mächtig, bewandert in allen häuslichen Arbeiten, Kleidermachen, sucht Stelle zu Kindern oder Stütze der Hausfrau oder dergleichen. Adr. in der Exped. 33083

Gra- és ékszerüzlet,
mely 4 év óta létezik Budapest legforgalmasabb útján, havonta 160-180 forint javítás, jó eladási hely, november 1-re eladó. Czim a kiadóhivatalba. 33170

Wohnung gesucht,
2 Zimmer, Küche, Speis etc., am liebsten in Ofen per 1. August. Offerte mit Preisangabe an die Exped. unter „A. H. 300“ erbeten 33117

Wagen gesucht,
halb gedeckt, benützet, mit guten Achsen und Dach. Preisangabe mit Adr. unter Chiffre „Wagen“ an die Exped. 33113

Wohnungen
mit Gewölbe, Vorhaus mit 2 Zimmern, Küche, Speis, Kloset, sehr billig zu vermieten, auch Zimmer, Küche. Adr. in der Exped. 33104

Sommerwohnung,
2 Zimmer, Küche, Veranda, schön gelegen und nahe gegenüber der Jahrabstuhnhaltstelle. Adr. in der Exped. 33110

Spezereikommiss
wird gesucht; acceptirt werden Christen, die slavisch Sprechen. Adr. in der Exped. 33101

Ungarisch-deutscher Korrespondent, ab-solvirter Handels-schüler, mit Prima-Referenzen sucht Engagement, eventuell in der Provinz. Gest. Anträge unter „Nr. 18“ an die Exped. 33090

Buchhalter,
bilanzfähig, starrer Korrespondent, tüchtiger Kaufmann, der ganz Ungarn, Siebenbürgen und Galizien bereiste, wünscht ungehinderte Stelle zu ändern. Anträge unter „E. 103“ an die Exped. 33103

Haus in Pacht
mit Stallungen, mitten der Stadt, für alle Zwecke geeignet. Adr. in der Exped. 33105

Bureaukraft
ersten Ranges sucht ungehinderte Stelle zu verändern. Anträge unter „Erste Kraft 102“ an die Exped. 33102

Billige,
geräumige, wohlgepflegte Gastenwohnung, VII., Dob-uteza 91, im 2. Stock per Mai zu vermieten. 33108

Alleinstehende
Frau wünscht die ehedem Bekanntschaft eines älteren, besser situierten Herrn. Briefe an die Exped. unter „Aufrecht 107“ erbeten. 33107

Lohnmühle
mit 2 Paar Steinen und 1 Paar Walzen, auf Dampf betrieb, ist aus freier Hand zu verkaufen, eventuell zu verpachten. Adr. in der Exped. 33106

Gazdasszonyoknak
ajánlkozik egy magányos urhoz egy nagyszerű szakácsné, ki a magyar, német és angol nyelvet bírja. Kitűnően tud főzni. Esetleg pagzadasszony-nak is elmenne városba vagy falura. Ajánlatok „Gazdasszony 111“ jelleg alatt a kiadóba kéretnek. 33111

Une institutrice
est cherchée pour les mois d'été. Adresse à l'exp. 33123

Je cherche
une bonne française, qui ne parle que français, dans ma maison. Adresse à l'exp. 33128

Ein intelligenter,
Handelslehre maturirter junger Mann, tüchtiger Buchhalter, Korrespondent, in Komptoirarbeiten versitt. Stiller Arbeiter, Telegraphist, der ungarischen und deutschen Sprache mächtig, sucht um sofortigen Eintritt Stelle. Gest. Anträge unter „A. B. 872“ an die Exped. 33124

Deutsches Fräulein,
Elevin eines Kindergartens, welches im Nähen und Handarbeit bewandert ist, lange Zeugnisse besitzt, sucht Stelle. Adresse: „Elevin“, 8. Bezirk, Kleine Kirchengasse 9, 1. St., Thür 14. 33135

2 Földszinti
utezai szoba, egyült vagy külön, butorral vagy anélkül, kiadó. Visegrádi-uteza 10. 33146

Komplete Geschäftseinrichtung,
Stellagen für Kurz- u. Modewaren, Nadelstiche, Zylinder, Cartons und Sonstiges billig zu verkaufen. Schwarz, Soroksári-uteza 41. 15674

Elegantes Zimmer
wird von einem jungen Mann per 1. Mai zu mieten gesucht. Nur mit ganz separatem Eingang vom Stiegenhaus bei streng christlicher Familie, eventuell ganze Verpflegung, bevorzugt in Ofen oder im 6. Bezirk. Briefe unter „A. B. 109“, haupthauslagernd. 33139

Kompagnon
mit 5000 Gulden wird gesucht für tüchtiges Geschäft. Jährlicher Nutzen 5000 Gulden garantiert. Offerte unter „A. B. 130“ an die Expedition. 33130

Häuseragent,
tüchtig, reell, welche keine Adresse sammt Provisionsanspruch unter „A. B.“, poste restante Hauptpost befandigen. 33156

Schlafzimmer-
Einrichtung unter der Hand billig zu kaufen gesucht. Anträge mit Preisangabe unter „Schön und gut 675“ an die Exped. 15675

Portal
ist bei Szüts & Co., Kosuth Lajos-uteza Nr. 4, zu verkaufen. 15670

Tüchtige Masseuse
empfiehlt gegen bestehendes Honorar ihre Dienste. Adr. in der Exped. 15673

Differenzschreibung
für Lieferung von jährlich circa 25,000 Dosen schlesischer Stroh- oder Wärfelkohle. Die Direktion der kön. ung. Staatsbahnen beabsichtigt die Lieferung von jährlich circa 25,000 Dosen schlesischer Stroh- oder Wärfelkohle vom 1. Januar 1899 auf ein, resp. drei Jahre sicherzustellen und schreibt hiermit diesbezüglich die öffentlichen Offerturbedingungen aus. Die Offerte sind bis 28. Mai 1898 einzureichen, die bezüglichen Radiken aber sind an dem dem Verhandlungstage voranzubringen. Tage zu erlegen. Die weiteren für die Einreichung maßgebenden Bestimmungen, sowie die allgemeinen und speziellen Lieferungsbedingungen können bei der Section für Material- und Inventar-Beschaffung der k. ung. Staatsbahnen (Budapest, Andrássystr. Nr. 73, 2. St., Thür 43), wie auch bei allen Betriebsleitungen eingeholt werden oder vom Druckfortendepot der kön. ung. Staatsbahnen in Budapest gegen Erleg der festgesetzten Gebühr auch per Post bezogen werden, und zwar ist für je ein Exemplar der speziellen Bedingnisse 15 kr., für die allgemeinen Bedingnisse 25 kr. per Stück zu erlegen. Im Falle die Bedingungen per Post zugesendet verlangt werden, ist als Postgebühr 10 kr. einzuladen. Budapest, im Monate April 1898. Die Direktion. 15664

Wohnhaus
in der Gemeinde Sissó des Neutraer Komitates ist per 1. Januar 1899, oder auch früher, zu verpachten zur Eröffnung eines Kantin- oder Gemischtwaren-Geschäfts. Auf Verlangen wird Bäckerei und Fleischbank errichtet. Adr. in der Exped. 15447

Geschäftseinrichtungen,
sämmliche mit Glasfenstern, hochlegant, für jede Branche verwendbar, je nach Art der Eisten, billig abzugeben. Näheres beim Hausmeister, Eftabelfring 42. 33160

Photographie.
Kad. Maler, tüchtig in Del, Pastell und Aquarelle von Berggrößen, wünscht in einem ersten Atelier Beschäftigung. Adresse ist zu richten: H. Braun, bei Swan B., Szegedini, Horváth Mihály-uteza 7. 15680

Kompagnon
gesucht mit 4000 fl. zu einem lukrativen Flaschenweingeschäft mit großem Kundenkreis. Adr. in der Exped. 33138

Ungarischer Salami
ist zu haben per 1 Kilogr. mit fl. 1.30 und geräucherter Speck per 1 Kilogramm mit 70 kr. bei Anton Zborovszky in Cserics, Oberungarn. 15677

Kenyérsütő-
vállalat részére egy jó karban levő kihördökös, egy kipróbált és bevezetett Abtrager a főváros, egy Abtrager Ujpest részére kerestetik azonnali helypésre vagy májüstől. Czim a kiadóhivatalba. 33167

Buchhalterin
für einen Damenmodekon wird sofort aufgenommen. Nur tüchtige Kraft mit Angabe bisheriger Verwendung wird berücksichtigt. Offerte unter „Damenmode“ an die Damen-Expedition A. V. Goldberger, IV., Váci-uteza 9. 15678

Kiefer-Waldungen,
schlagbar, in jeder Größe, werden zu kaufen gesucht. Offerte unter „Holsforne 169“ an die Exped. 33169

Vizitatio.
Am 23. April 1898 Uhr werden Katalingasse Nr. 16 Bureaueinrichtungen und Requisiten sammt Kasse veräußert. 15679

Egy nagy szoba
olcsószobával azonnal vagy május 1-ére kiadó. Irodának igen alkalmas. Fischer és Lövinger, Szervita-tér 2. sz. 33163

Vagyonos urinó
komoly ismeretséget óhajt egy szinte vagyonos katonatiszt vagy államtisztviselővel. Levelek teljes czimvel és fényképpel „Véletlen 152“ jelleg alatt a kiadóba kéretnek. 33152

Bonnet keresek
3 gyermekhez, az egyik az első osztály elemibe jár, melyet oktatai kell. Fehérvári, Koronaherecz-uteza 18. 15671

Szerény igényű
ápolónő egy agg házaspárhoz azonnal felvételre kerestetik. Beszélhető 1-161 3ig. Czim a kiadóhivatalba. 33148

Postai kiadóút
keresek azonnali helypésre egy vidéki postainvatal számára, ki szak-képzettségéről oklevéllel bír. Czim a kiadóhivatalba. 33140

Wohnhaus
in der Gemeinde Sissó des Neutraer Komitates ist per 1. Januar 1899, oder auch früher, zu verpachten zur Eröffnung eines Kantin- oder Gemischtwaren-Geschäfts. Auf Verlangen wird Bäckerei und Fleischbank errichtet. Adr. in der Exped. 15447

Gutsverwalter,
Iszpan, mit 20jähriger Praxis bei bestrenommierten Wirthschäften, möchte in ähnlicher Verwendung zu beständigem Eintritt einer Wirthschaftsleitung unterkommen; mit Vertretung würde bei 70% Ertragsabhängigkeit keine Beforderung beantragen und darüber nach Vereinbarung sich beistellen. Anträge unter „Domstätt 59“ an die Exped. 33161

Salonfiawagen
und ein Selchewagen, beide in gutem Zustand, sind zu verkaufen. Adr. in der Exped. 33154

Witwer,
Kaufmann, 38 Jahre alt, Katholik, möchte baldigst heirathen ein wohlgezogenes hübsches Mädchen, die 1000 Gulden Kaution erlegen kann. Religion Nebenbed. Offerte unter „Sichere Christen 33“ an die Exped. 33158

Zu kaufen gesucht.
Zinkasse für Geschäft geeignet, Glasstallage, freistehend, 50-80 Cm. breit, 2-4 Mtr. lang, 2 Stellagen mit Glasgübel, 6-6 Mtr. lang, 40-60 Cm. tief und 2 Pulte. Gest. Anträge unter „Je eher“ an die Exped. 33157

Junge Leute
mit entsprechender Schulbildung und guten Zeugnissen werden als

Kontrollanten
aufgenommen am Gólyatelep. Erzsébetkirály-ut 55. Erforderliche Kaution 40. fl. 33094

Zu Partie
will ich mein Geschäft verkaufen. Briefe unter „A. B. 096“ an die Exped. 33096

Agenten,
die bei Selgen und Wirthschäften Zutritt haben, werden gegen hohe Provision acceptirt; bei Bewandbarkeit auch Frem. Adr. in der Exped. 33098

Ein gutgehendes
Spezereigeschäft ist wegen Einrückens um jeden Preis zu verkaufen. Adr. in der Exped. 33147

Friseurin
wird aufgenommen. Adr. in der Exped. 33134

Wirthshaus-einrichtung
sofort, auch einzeln, billig zu verkaufen, auch Nimatofeln. Adr. in der Exped. 33133

Bicycle.
97es modell, vételár 150 forint, 70 forint eladó. Czim a kiadóhivatalban. 33118

Ugynököt
elkerjött olekó hetilaphoz alkalmaznak. Bővebbet levélileg „Hetilap“ jelleg alatt a kiadóhivatalba. 33115

Takaréktüzhelyet
keresek, teljesen jó karban levőt, legalább 120 centim. hosszú, 80 centim. szélességben. Lipót-uteza 50. sz., ajtó 6. 33114

Komptoirist,
der deutschen und ungarischen Sprache mächtig, sucht sofort Stelle. Anträge unter „Be-scheiden 150“ an die Exped. 33150

Spezereigeschäft
mit Baumweinhandel, gut gehend, billiger Zins, ist sofort zu verkaufen. Adr. in der Exped. 33141

Sauerkraut
wird zu kaufen gesucht. Adr. in der Exped. 33143

Kleines Familien-
haus in Rakoskeresztur sehr billig zu verkaufen. Adr. in der Exped. 33142

Stellagen,
Portal, Komptoirwand, gut erhalten, sind zu verkaufen. Adr. in der Exped. 33144

Abrechen-schreiber
mögen ihre Offerte unter „50,000“ an die Exped. senden. Sofortiges Engagement. 33145

Gesucht
wird ein Brennerleiter für eine landwirthschaftliche Brennerei, der im solchen Fache schon gearbeitet hat. Offerte unter „Graf“ an die Exped. 33136

100 Kronen,
der einen reinigten Buchhalter entsprechenden Posten verleiht. Gest. Zuschriften unter „Dis-retion 137“ an die Exped. erbeten. 33137

Mirdetmény.
Ezennel közhirre tétetik, hogy a vasuti kocsikban és az állomási helyiségekben elhagyott tárgyak, u. m: böröndök, táskák, kalapok, ruha- és fehéreművek, botok, napernyők, esernyők stb. az alább felsorolt állomásokon és következő napokon tartandó nyilvános árverés alkalmával azonnali készpénzfizetés mellett el fognak adani. Arad állomáson folyó év április 28-án délelőtt 9 órakor. Budapest, 1898. április hava. Az igazgatóság.